

Lingenauber, S./Niebelschütz, J. L. v./
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (Hrsg.)

Übergangskonzeptionen

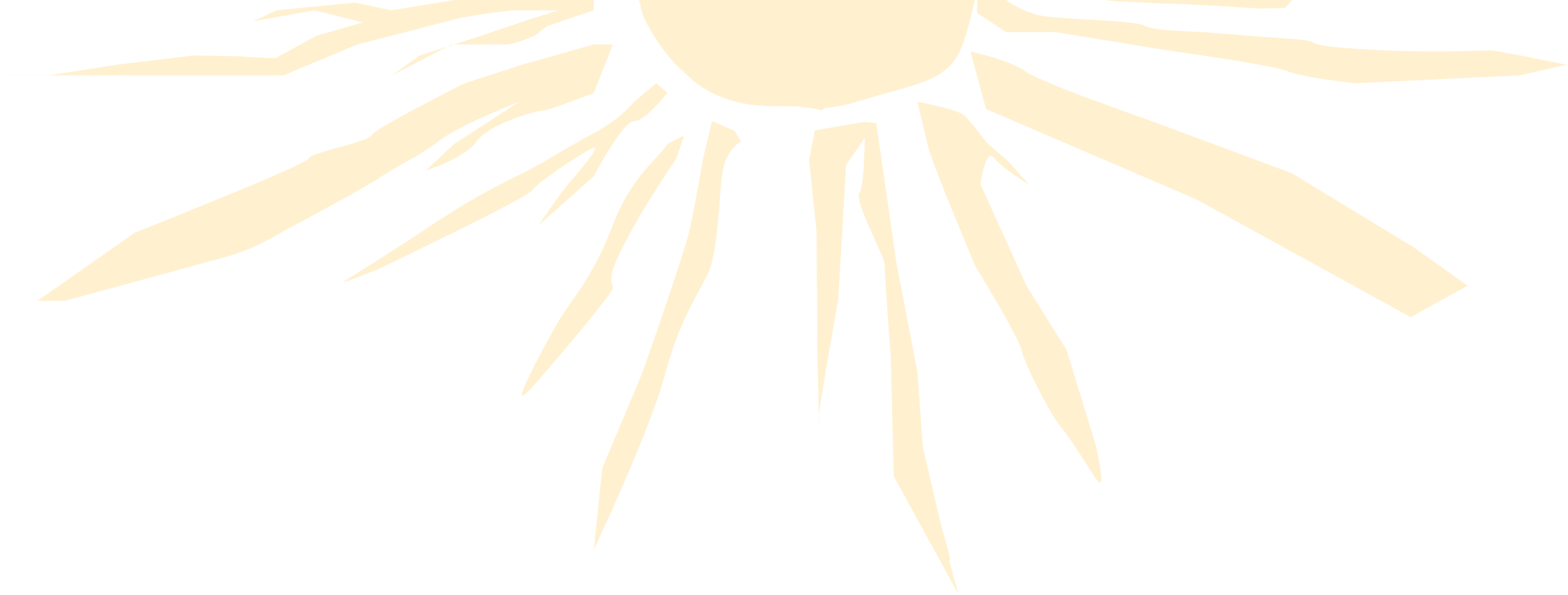


Abschlussbericht
des Forschungsprojektes
TransKiGs Thüringen

Materialien Nr. 149

Übergangskonzeptionen – Abschlussbericht des Forschungsprojektes TransKiGs Thüringen





Übergangskonzeptionen

Abschlussbericht des Forschungsprojektes
TransKiGs Thüringen



Impressum

Die Reihe Materialien wird vom Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien im Auftrag des Thüringer Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur herausgegeben, sie stellt jedoch keine verbindliche, amtliche Verlautbarung des Kultusministeriums dar. Dem Freistaat Thüringen, vertreten durch das Thillm, sind alle Rechte der Veröffentlichung, Verbreitung, Übersetzung und auch die Einspeicherung und Ausgabe in Datenbanken vorbehalten. Die Herstellung von Kopien und Auszügen zur Verwendung an Thüringer Bildungseinrichtungen, insbesondere für Unterrichtszwecke, ist gestattet.

ISSN 0944-8705

© 2010

Herausgeber:

Lingenauber, S./Niebelschütz, J. L. v./
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung
und Medien
Heinrich-Heine-Allee 2-4
Postfach 52
00438 Bad Berka
Telefon: +49 (0) 3 64 58 56 - 0
Telefax: +49 (0) 3 64 58 56 - 300
E-Mail: institut@thillm.thuringen.de
Internet: www.thillm.de

Gesamtleitung: Rigobert Möllers, Thillm

Redaktion:

Lingenauber, S./Niebelschütz, J. L. v./Möllers, R.

Abbildungen:

Thillm, Calibris | Marketing + Design

Gestaltung, Bildbearbeitung:

Calibris | Marketing + Design

Druck:

Druckservice Albrecht Schirmer

Die Publikation wird gegen eine Schutzgebühr von 6 Euro abgegeben.

Personenbezeichnungen gelten für beide Geschlechter.



Autoren:

Pädagoginnen

Marion Ackermann
Kathleen Becker
Kerstin Born
Sabine Dübner
Jana Fieland
Annett Greiner-Lar
Kathrin Hahn
Gabi Leupold
Sabine Lingenauber
Monika Müller-Uri
Janina L. von Niebelschütz
Ivonne Niebling
Christel Nöthling
Maxi Roscher
Sandra Schneider
Ute Schreiber
Ursula Schütz
Gabriele Schuster
Birgit Seifert
Almut Skatulla
Anja Stolze
Angela Thorwirth
Bettina Wetzel-Klein

Eltern

Diana Fabig
Elisa Fröhlich
Kathrin Greiner
Jacqueline Koch
Christian Koch
Claudia Meschke
Thomas Müller
Patricia Naviliat
Kerstin Schamberger
Susanne Zeng

Und die Kinder aus den beteiligten Kindertageseinrichtungen
und Grundschulen



Inhalt

1	Einleitung	8
2	Einzelne Strategien zur Übergangsgestaltung	12
2.1	Das Tandem Oettersdorf	12
2.2	Das Tandem Wutha-Farnroda	14
2.3	Das Tandem Stotternheim	15
3	Übergangskonzeptionen	17
3.1	Das Tandem Vogtei	17
3.1.1	Strategien auf sieben Ebenen	18
3.1.1.1	Ebene 1: Ein Kooperationsvertrag	18
3.1.1.2	Ebene 2: Der Elternabend Reise ins Schulland	19
3.1.1.3	Ebene 3: Die Mathe-Rallye	20
3.1.1.4	Ebene 4: Offener Elternstammtisch	22
3.1.1.5	Ebene 5: Patenschaften während der Projektwoche	23
3.1.1.6	Ebene 6: Gemeinsame Schuleinführung	25
3.1.1.7	Ebene 7: Ein gemeinsamer Brief an die Pädagoginnen	27
3.1.2	Besondere Strategien: Die Mathe-Oase und die Mathe-Rallye	29
3.1.3	Zum Gesamtkonzept unserer Zusammenarbeit	32
3.1.4	Partizipation	34
3.1.4.1	Die Übergangsstrategien aus Sicht der Kinder	34
3.1.4.2	Die Übergangsstrategien aus Sicht der Eltern	35
3.1.4.3	Die Übergangsstrategien aus Sicht der Erzieherin	37
3.1.4.4	Die Übergangsstrategien aus Sicht der Grundschullehrerin	38
3.2	Das Tandem Nordhausen	41
3.2.1	Strategien auf sieben Ebenen	43
3.2.1.1	Ebene 1: Gemeinsame Weiterbildungen	43
3.2.1.2	Ebene 2: Vorstellung von Grundschulmaterialien in der Kindertageseinrichtung	45
3.2.1.3	Ebene 3: Eine Schnupperwoche in der Grundschule	46
3.2.1.4	Ebene 4: Das Elterncafé	48
3.2.1.5	Ebene 5: Grundschulkindern lesen in der Kindertageseinrichtung vor	49

3.2.1.6	Ebene 6: Das Übergabegespräch	50
3.2.1.7	Ebene 7: Ein Tag der offenen Tür	51
3.2.2	Besondere Strategie: Die Lern- und Spielnachmittage	53
3.2.3	Zum Gesamtkonzept unserer Zusammenarbeit	56
3.2.4	Partizipation	57
3.2.4.1	Das Übergabegespräch aus Sicht der Kinder	57
3.2.4.2	Das Übergabegespräch aus Sicht der Eltern	59
3.2.4.3	Das Übergabegespräch aus Sicht der Erzieherin	60
3.2.4.4	Das Übergabegespräch aus Sicht der Grundschullehrerin	61
3.3	Das Tandem Neuhaus	62
3.3.1	Strategien auf sieben Ebenen	63
3.3.1.1	Ebene 1: Vorbereitung im Team	63
3.3.1.2	Ebene 2: Elterngespräche	64
3.3.1.3	Ebene 3: Gemeinsame Projekte	65
3.3.1.4	Ebene 4: Die Elternversammlung	66
3.3.1.5	Ebene 5: Patenschaften	68
3.3.1.6	Ebene 6: Gemeinsame Höhepunkte	71
3.3.1.7	Ebene 7: Das Übergangsbuch	72
3.3.2	Besondere Strategie: Der gemeinsame Unterricht	74
3.3.3	Besondere Strategie: Die Patenschaften zwischen Kindergarten- und Grundschulkindern	77
3.3.4	Besondere Strategie: Das Übergangsbuch	80
3.3.5	Zum Gesamtkonzept unserer Zusammenarbeit	81
3.3.6	Partizipation	82
3.3.6.1	Die Patenschaften aus Sicht der Kinder	82
3.3.6.2	Die Patenschaften aus Sicht der Eltern	85
3.3.6.3	Die Patenschaften aus Sicht der Erzieherin	85
3.3.6.4	Die Patenschaften aus Sicht der Grundschullehrerin	86
3.3.6.5	Das Übergangsbuch aus Sicht der Kinder	88
3.3.6.6	Das Übergangsbuch aus Sicht der Eltern	89
3.3.6.7	Das Übergangsbuch aus Sicht der Erzieherin	90
3.3.6.8	Das Übergangsbuch aus Sicht der Grundschullehrerin	91

1 | Einleitung

Jedes Kind muss den Übergang vom Kindergartenkind zum Schulkind persönlich bewältigen. Erzieherinnen und Lehrerinnen (Pädagoginnen) begleiten diesen Übergang, wobei sie keine eigene persönliche Übergangssituation erleben (vgl. Griebel/Niesel 2004, 192). Die Aufgabe der Pädagoginnen besteht darin, die Verantwortung für die Übergangsgestaltung im letzten Kindergarten- und ersten Schuljahr *gemeinsam* zu übernehmen. Ein gelingender Übergang setzt die Partizipation der drei beteiligten Akteursgruppen Kinder, Eltern, Pädagoginnen voraus (vgl. Lingenauber 2008). Für die Bewältigung des Übergangs sind also nicht allein die Kompetenzen des Kindes entscheidend. Vielmehr bestimmen die Kompetenzen des sozialen Systems, das aus den genannten Akteursgruppen besteht, die Übergangsqualität. Wilfried Griebel und Renate Niesel betonen: »Somit ist es die Kompetenz des sozialen Systems, die Erfolg und Misserfolg der Übergangsbewältigung bestimmt« (Griebel/Niesel 2004, 193).



Moritz Seeber (6 Jahre, 11 Monate) zeigt Wilfried Griebel sein Übergangsbuch. TransKiGs-Abschlussstagung Berlin, November 2009

Das vorliegende Buch stellt den Abschlussbericht des »Thüringer Entwicklungs- und Forschungsprojektes TransKiGs« (2005–2009) dar. Das Projekt zielte zum einen darauf, jedes Kind zum Akteur seines Bildungsprozesses werden zu lassen (vgl. Lingenauber 2008, 198). Zum anderen sollten die Übergangsprozesse partizipativ gestaltet werden (vgl. Lingenauber/von Niebelschütz 2009, 48 ff.). Die Qualität des Übergangs wird entscheidend davon bestimmt, wie das soziale System die Bedürfnisse der Kinder bei der Übergangsgestaltung wahrnimmt und berücksichtigt. Kinder bringen in den Übergangsprozess von der Kindertageseinrichtung in die Schule andere Erwartungen als Eltern und Pädagoginnen ein (vgl. Lingenauber/von Niebelschütz 2010, 6). Für den Übergang messen sie bereits bestehenden Freundschaften aus der Kindergartenzeit eine große Bedeutung bei und erwarten auch, neue Freunde in der Schule zu finden (vgl. ebd.). Inwiefern beispielsweise diese Erwartungen im Übergangsprozess Berücksichtigung fanden, konnte – wie nachfolgend gezeigt wird – mit Hilfe eines Reflexionsmodells eingeschätzt werden.

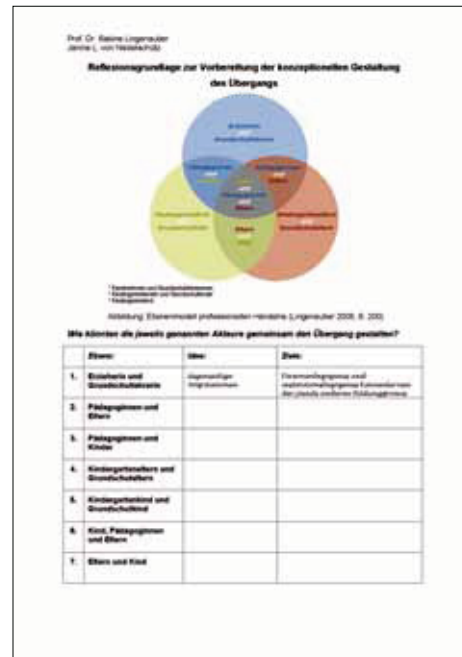
Strategien für einen gelingenden Übergang wurden im Bundesland Thüringen auf der Basis des »Thüringer Bildungsplans für Kinder bis 10 Jahre« von sechs kooperativen Netzwerken bestehend aus Kindertageseinrichtungen und Grundschulen – so genannten Tandems – entwickelt.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Thüringer TransKiGs-Projekts (2008–2009) ging es zum einen darum, die bereits in den Tandems entwickelten Übergangsstrategien systematisch zu erheben und zum anderen die Partizipation der Kinder und Eltern im Projekt zu verstärken. Zur Einschätzung der Übergangskompetenz entstand ein Ebenenmodell professionellen Handelns, das die Reflexion der Partizipation aller am Übergang Beteiligten ermöglicht (vgl. Lingenauber 2008, 199 f.).

Die am Projekt beteiligten Thüringer Erzieherinnen¹ und Lehrerinnen erfassten mit dem »Ebenenmodell professionellen Handelns« die Partizipation der Pädagoginnen, Kinder und Eltern in ihrem Tandem auf den folgenden sieben Ebenen:

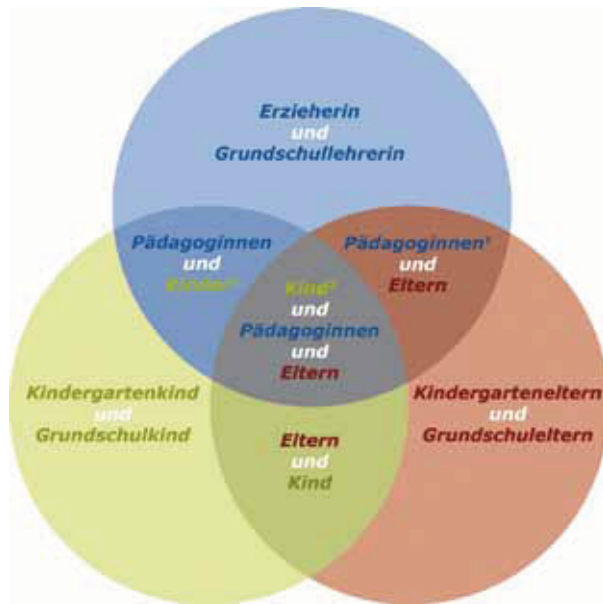
1. Erzieherin-Grundschullehrerin,
2. Erzieherin-Grundschullehrerin-Kindergarteneltern,
3. Erzieherin-Grundschullehrerin-Kindergartenkind,
4. Kindergarteneltern-Grundschullehlerinnen,
5. Kindergartenkind-Grundschulkind,
6. Kindergartenkind-Erzieherin-Grundschullehrerin-Kindergarteneltern,
7. Kindergarteneltern-Kindergartenkind
(vgl. Lingenauber 2008, 199).

Systematisch erfolgte eine Erfassung der gesamten bisherigen Übergangsstrategien bezogen auf jedes einzelne Tandem. Es zeigte sich, dass die Pädagoginnen den Übergang überwiegend auf der 1., 2., 3., 5. und 6. Ebene gestalteten. Daraufhin wurden Übergangsstrategien für die 4. Ebene (Kindergarteneltern-Grundschullehlerinnen) und »Das Übergangsbuch« für die 7. Ebene (Kindergarteneltern-Kindergartenkind) entwickelt und erprobt (vgl. Lingenauber/von Niebelschütz 2010). Die Berücksichtigung der sieben Ebenen professionellen Handelns durch die Pädagoginnen führte in einzelnen Tandems zur Partizipation sämtlicher am Übergang beteiligter Akteure und zu einer Erhöhung der Übergangsqualität.



Arbeitsblatt zum Ebenenmodell als Reflexionsgrundlage zur Vorbereitung der konzeptionellen Gestaltung des Übergangs

¹ Hier und im Folgenden wird die Bezeichnung Erzieherin bzw. Lehrerin gewählt, da im TransKiGs-Projekt Thüringen ausschließlich Frauen mitgearbeitet haben.



Ebenenmodell professionellen Handelns (Lingenauber 2008, 200)

¹ Erzieherinnen und Grundschullehrerinnen

² Kindergartenkinder und Grundschul Kinder

³ Kindergartenkind

Entsprechend der partizipativen Zielsetzung des TransKiGs-Projektes waren an der Entstehung des vorliegenden Buches nicht nur Pädagoginnen, sondern auch Eltern und Kinder beteiligt. Jede Akteursgruppe ist mit eigenen Beiträgen (Texten, Fotos und Kinderzeichnungen) vertreten. Die Tandems Oettersdorf, Wutha-Farnroda und Stotternheim skizzieren ihre Arbeit in den ersten Kapiteln.

Die Pädagoginnen der Tandems Vogtei, Nordhausen und Neuhaus wählten für jede Ebene professionellen Handelns eine transferfähige Übergangsstrategie für das Buch aus. Darüber hinaus beschreiben Kinder und Eltern Übergangsprozesse aus ihrer Perspektive. Die Entwicklung und Erprobung der Übergangsstrategien erfolgte in den drei Tandems in ihren jeweils unterschiedlichen, historisch gewachsenen sozialen Systemen. Die Beispiele können als Anregungen für die Gestaltung von Übergangsprozessen in Kindertageseinrichtungen und Schulen dienen, die nicht am TransKiGs-Projekt beteiligt waren.

Die beiliegende DVD »Das Übergabegespräch – Eine Strategie für gelingende Übergangsprozesse von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule« bietet einen visuellen Einblick in eine Strategie der 6. Ebene professionellen Handelns im Tandem Nordhausen. Der Film stellt das Übergabegespräch überwiegend aus beobachtender Perspektive dar. Es wird gezeigt, wie durch professionelles Handeln der Pädagoginnen eine Situation geschaffen werden kann, in der sämtliche am Übergangsprozess beteiligten Akteure in einen gemeinsamen Austausch treten. Ergänzt wird diese beobachtende Sicht auf das Übergabegespräch durch die Perspektive der Kinder und die Perspektive der Pädagoginnen. Statements der Pädagoginnen zu den Gelingensbedingungen des Übergabegesprächs runden die Darstellung dieser Strategie ab. Die DVD kann Pädagoginnen als Anregung zur Diskussion und Initiierung von Kooperationsstrategien zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschule dienen.

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts TransKiGs Thüringen zeigen, dass der Beobachtung und Dokumentation kindlicher Bildungsprozesse im Rahmen des Übergangs eine hervorgehobene Bedeutung zukommt (vgl. TKM 2008, 161). Dokumentationsformen wie Kinderzeichnungen, Fotografien, Videografien, Interviewtranskriptionen und Beobachtungsnotizen

- ermöglichen die Partizipation der Kinder als Akteure ihrer eigenen Bildungsprozesse,
- bieten eine geeignete Basis für die Zusammenarbeit und den fachlich reflektierten Austausch zwischen den professionell Handelnden (vgl. a. a. O., 160) und
- stellen eine unverzichtbare Grundlage für die Kooperation zwischen sämtlichen an Übergangsprozessen beteiligten Akteuren: den Kinder, den Eltern und den Pädagoginnen der Kindertageseinrichtung und der Grundschule dar.

Auf der Basis guter Dokumentationen kindlicher Bildungsprozesse, wie sie insbesondere in Kapitel 3 enthalten sind, kann die Qualität des Übergangsprozesses erheblich erhöht werden (vgl. Lingenauber 2008, 202).

Fulda, im April 2010

Sabine Lingenauber und Janina L. von Niebelschütz

Literatur

- Griebel, Wilfried/Niesel, Renate: Transitionen. Fähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern, Veränderungen erfolgreich zu bewältigen. Weinheim, 2004
- Lingenauber, Sabine: Übergang Kindertageseinrichtung/Grundschule. In: Lingenauber, Sabine (Hrsg.): Handlexikon der Integrationspädagogik (Band 1: Kindertageseinrichtungen). Bochum und Freiburg, 2008, S. 198-203
- Lingenauber, Sabine/Niebelschütz, Janina L. von: Das Übergangsbuch. Kinder, Eltern und Pädagoginnen dokumentieren den Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Schule. Berlin und Düsseldorf, 2010
- Lingenauber, Sabine/Niebelschütz, Janina L. von: Übergänge partizipativ gestalten. In: Lenkungsgruppe TransKiGs (Hrsg.): Übergang Kita – Schule zwischen Kontinuität und Herausforderung. Materialien, Instrumente und Ergebnisse des TransKiGs Verbundprojekts. Ludwigsfelde, 2009, S. 48-55
- Thüringer Kultusministerium (TKM) (Hrsg.): Thüringer Bildungsplan für Kinder bis 10 Jahren. Weimar und Berlin, 2008

2 Einzelne Strategien zur Übergangsgestaltung

2.1 | Das Tandem Oettersdorf

... weil man da was für die Schule lernt.

... antwortete Franziska (7 Jahre, 8 Monate) auf die Frage, warum sie die Kindertagesstätte Oettersdorf besuchte und nicht eine der näher liegenden Kitas. Es hat sich also auch schon bei den Kindern herumgesprochen, dass der Besuch der »AWO Kindertagesstätte Oettersdorf« sich lohnt, da die Zusammenarbeit mit der »Staatlichen Grundschule Oettersdorf« sehr eng ist. Außer den Besuchen der Schulanfänger in der Grundschule zu Schnuppertagen, gemeinsamen Veranstaltungen von Kindertageseinrichtung und Grundschule sowie der wöchentlichen Sportstunde in der Turnhalle der Grundschule, besuchen auch die Schüler der Klasse 1 regelmäßig die Kindertageseinrichtung. Sie zeigen dort, was sie schon gelernt haben und erzählen von der Schule. So treffen sich jedes Jahr in den Herbstferien Schulkinder der Klasse 1 und die zukünftigen Schulanfänger in der Kindertageseinrichtung. Im Gepäck haben die Schulkinder Bücher, Hefte und andere Arbeitsmittel. Die Kindergartenkinder sitzen im Stuhlkreis, um alles gut sehen zu können. Die Grundschul Kinder

zeigen dann ihren Ranzen, lesen etwas vor und stellen eine Rechenaufgabe, um zu zeigen, was sie schon können. Sie erklären, welche Fächer sie haben und was dort gelernt wird. Sie erzählen, was Hausaufgaben sind, dass es einen Hort gibt und berichten von Projekten und lustigen Spielen im Unterricht. Die Kindergartenkinder stellen dabei Vergleiche zum Kita-Leben an, da dort – in Vorbereitung auf die Schule – ähnlich gearbeitet wird. Natürlich wird auch berichtet, was in der Schule am meisten Spaß macht und was nicht. Die Kindergartenkinder dürfen Fragen stellen, die Materialien betrachten, anfassen und ausprobieren. Am Ende des Tages laden die Grundschul Kinder alle Kinder zu einer Besichtigungstour durch die Schule ein.

Diese Übergangsstrategie hilft Ängste abzubauen und die Freude auf die Schule zu wecken. Vieles, was die Schulkinder erzählen, ist in der Kindertageseinrichtung ähnlich und den Kindern daher schon bekannt. Die Grundschul Kinder kommen gern noch einmal in die Kindertageseinrichtung zum Spielen, aber auch um stolz ihr gelerntes Wissen zu zeigen. Wir stellen uns nun die Frage, wie wir die Kind-Kind-Ebene noch besser nutzen können. Die Kinder sollen noch mehr Raum bekommen, diesen Tag nach ihren eigenen Wünschen zu gestalten, z. B. durch Spiele. Es werden immer zwei Schüler eingeladen, da diese sich im Gespräch ergänzen können. Im nächsten Jahr werden wir die Schulkinder noch ein zweites Mal (in den Osterferien) einladen, da wir empfinden, dass zu diesem Zeitpunkt das Interesse der zukünftigen Schulanfänger an der Grundschule noch größer ist. Die Kinder sind bis dahin zudem durch die vielen Besuche in der Grundschule noch neugieriger auf ihren zukünftigen Lernort geworden.

Birgit Seifert (Grundschullehrerin) und
Bettina Wetzel-Klein (Leiterin der Kindertageseinrichtung
»AWO Kindertagesstätte Oettersdorf«)



Das Grundschulkind Justus (7 Jahre, 10 Monate) zeigt den zukünftigen Schulanfängern in der Kindertageseinrichtung, was es in der Schule lernt.

Die zukünftigen Schulanfänger erarbeiten Aufgaben zur Mengenerfassung, während die Grundschul Kinder sie dabei unterstützen. ➔





Das Grundschulkind Sophia (6 Jahre, 6 Monate) zeigt den zukünftigen Schulanfängern, welche Materialien sie in der Schule benötigen werden.



Kindergartenkinder und Grundschulkind, Erzieherin und Grundschullehrerin spielen im ABC-Club gemeinsame Bewegungsspiele.

Der ABC-Club

Mit Beginn des Schuljahres 2007 hat unser Tandem Wutha-Farnroda - bestehend aus der »Hörselbergschule« sowie den Kindertageseinrichtungen »Bambino« und »Die Hörseltalzwerge« - begonnen, den gemeinsamen Kooperationsvertrag zu erfüllen.

Einen Schwerpunkt unseres Vertrages bildet die Gestaltung eines kinderfreundlichen Übergangsprozesses von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule, der nach Möglichkeit bereits Tätigkeiten im Vorschulalter iniziert, die in der Grundschule Fortsetzung finden.

Um bei den zukünftigen Schulanfängern die Freude auf die Schule zu wecken und die Angst vor Neuem zu nehmen, entstand in der Kindertageseinrichtung »Die Hörseltalzwerge« im Ortsteil Schönau die Idee, den »ABC-Club« zu gründen. Alle ehemaligen Kindergartenkinder aus der 1. Klasse, unsere zukünftigen Schulanfänger sowie Pädagoginnen aus den Kindertageseinrichtungen und aus der Grundschule sind dazu eingeladen. Der »ABC-Club« wird organisiert, in dem die Termine in Absprache mit der Grundschule festgelegt werden. Die Pädagoginnen aus den Kindertageseinrichtungen besprechen, wer welchen Club leitet. Es werden Räumlichkeiten geschaffen, die Inhalte festgelegt sowie Einladungen und Aushänge gestaltet und ausgegeben. Die Dokumentation ist fortlaufend.

Unser »ABC-Club« findet regelmäßig einmal im Monat am Nachmittag statt. Die Kindergartenkinder tauschen sich dort u. a. mit den Grundschulkindern darüber aus, was ein Kind in der Schule braucht, die Schul Kinder beantworten Fragen der Kindergartenkinder zur bevorstehenden Grundschulzeit und es werden gemeinsam Bewegungs- und Lernspiele gemacht. Weitere Inhalte waren bisher die Förderung der allseitigen Entwicklung der Kinder im sprachlichen, mathematischen, künstlerisch-musikalischen, im sportlichen sowie im sozialen Bereich. In allen Bereichen steht das gemeinsame handlungs- und produktionsorientierte Tun im Vordergrund.

Die Kinder werten selbstständig ihren Nachmittag aus und teilen ihre Wünsche für das nächste Treffen mit.

Mit diesen Aktivitäten berühren wir insbesondere die Pädagoginnen-Kind-Ebene des Ebenenmodells und bauen damit eine Brücke zwischen Kindertageseinrichtung und Grundschule.

Ivonne Niebeling (Erzieherin)

Ein ganz besonderes Karussell

Unser Tandem besteht aus der »Staatlichen Grundschule Stotternheim« und den Kindertageseinrichtungen »Friedrich Fröbel«, »Mittelhäuser Spatzen« und »Benjamin Blümchen«. Diese Einrichtungen haben schon seit langer Zeit gut zusammen gearbeitet. Das Projekt TransKiGs hat jedoch entschieden dazu beigetragen, einander besser kennenzulernen und die tägliche Arbeit des anderen noch mehr zu schätzen.

Viele wertvolle Rituale schaffen für unsere Kinder einen sanften Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule. So schaffen beispielsweise gegenseitige Besuche Vertrautheit zwischen den Pädagoginnen, den Kindergartenkindern und den Schulanfängern.

Besonders wichtig ist uns jedoch auch, die Eltern mit einzubeziehen. Die zündende Idee hierfür war ein gemeinsamer Workshop, in dem sich Grundschulleitern und Kindergartenleitern begegnen. Sie sollten gemeinsam arbeiten, Erfahrungen weitergeben und wichtige Informationen zum Übergangsprozess sammeln. So entstand unsere Idee für ein »Lernkarussell«. Alle Pädagoginnen unserer Grundschule beteiligten sich eifrig an den Vorbereitungen. Ziel dieser Veranstaltung war es, alle Beteiligten mit offenen Lernformen vertraut zu machen. Aus einer Vielzahl vorbereiteter Angebote konnten die teilnehmenden Eltern des Workshops zwei Angebote auswählen. Die positive Resonanz hat uns bewiesen, dass vor allem Eltern der künftigen Schulkinder sehr an diesem Thema interessiert sind. Erstaunt und zugleich begeistert erlebten sie an diesem Abend, dass Lernen Spaß macht und sehr vielseitig sein kann. Für uns ist solch eine tolle Veranstaltung natürlich ein großer



Grundschulleitern und Kindergartenleitern machen sich gemeinsam mit offenen Lernformen vertraut.

Ansporn. Die Eltern sollten erleben, dass die Bildungseinrichtungen Grundschule und Kindertageseinrichtung Hand in Hand arbeiten, um ihren Kindern die besten Möglichkeiten einer optimalen Entwicklung zu geben. Wenn wir dies erreichen, haben sich all unsere Bemühungen gelohnt! Wir sind uns jedenfalls sicher, dass wir auch in Zukunft miteinander arbeiten werden, denn gemeinsam geht es besser.

Ute Schreiber
(Leiterin der »Staatlichen Grundschule Stotternheim«)



3 | Übergangskonzeptionen

3.1 Das Tandem Vogtei

Das Tandem Vogtei besteht aus der »Staatlichen Vogteischule« und den Kindertageseinrichtungen »Vogteier Knirpse« und »Kinderschlässchen« in Oberdorla und den Kindertageseinrichtungen »Unterm Regenbogen« in Langula, »St. Johannes« in Niederdorla und »Sankt Andreas« in Kammerforst. Seit unserer Schulzusammenlegung im Jahr 2000 arbeiten alle sechs Einrichtungen zusammen.

Anfangs bestand unsere Zusammenarbeit darin, dass die Beratungslehrerin die Kindertageseinrichtungen besuchte, dort Vorschuluntersuchungen durchführte und Gespräche mit den Pädagoginnen führte. Um unsere Arbeit im Blick auf das Kind weiter zu intensivieren, stellten sich die Einrichtungen gegenseitig ihre Konzepte vor. Im Jahr 2002 machte die Beratungslehrerin die Pädagoginnen der Kindertageseinrichtungen mit dem Würzburger Trainingsprogramm vertraut. Der Schulförderverein finanzierte die Anschaffung und seitdem arbeiten alle Kindertageseinrichtungen erfolgreich mit diesem Pro-

gramm. Seit der Mitarbeit im Verbundprojekt TransKiGs ab 2005 erstellen die Pädagoginnen² aller sechs Einrichtungen jährlich einen Kooperationsvertrag. Um den Inhalt der Zusammenarbeit und die gemeinsame Bildungsphilosophie auch für die Eltern deutlich zu machen, erhalten diese beim ersten gemeinsamen Elternabend den aktuellen Kooperationskalender, in dem alle Vorhaben von Schule und Kindertageseinrichtung terminlich aufgeführt sind. Eine wichtige Grundlage für unsere gemeinsame Arbeit ist die Teilnahme aller am Prozess Beteiligten an gemeinsamen Weiterbildungen. Um unsere Arbeit auch für andere Pädagoginnen transparent zu machen, stellen wir das Projekt und dessen Ergebnisse in der fachlichen Öffentlichkeit vor, so z. B. zu Grundschul- und Werkstatttagen, auf Bildungsmessen oder vor SchulleiterInnen und BeratungslehrerInnen.

Ursula Schütz (Beratungslehrerin)

← *Regelmäßige Arbeitstreffen aller am Übergangsprozess beteiligten Pädagoginnen sind für die Kooperation unabdingbar.*

² Gemeint sind hier und im Folgenden die Erzieherinnen der Kindertageseinrichtungen sowie die Lehrerinnen und Erzieherinnen (Hortnerinnen) aus der Vogteischule



Fachlicher Austausch auf gleicher Augenhöhe während einer gemeinsamen Weiterbildung

3.1.1 Strategien auf sieben Ebenen

3.1.1.1 Ebene 1: Ein Kooperationsvertrag

Eine wichtige Strategie für eine gelingende Zusammenarbeit unserer Einrichtungen stellt ein gemeinsam erarbeiteter und jährlich aktualisierter Kooperationsvertrag dar. Er geht von der Vision aus, den Übergang der Kinder von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule zu erleichtern. Unser mathematischer Schwerpunkt soll dazu entscheidend beitragen. Deshalb legen wir gemeinsam spezielle Maßnahmen zur Umsetzung fest.

Für das Schuljahr 2008/2009 standen so

- die Durchführung einer »Mathe-Rallye«,
- die regelmäßige Nutzung der »Mathe-Oase« in der Schule,
- die Dokumentation der Arbeit in der »Mathe-Oase« durch Bild und Ton,
- die Durchführung einer Projektwoche in der Schule unter Beteiligung der Kindergartenkinder,

- die Einladung aller Eltern und Erzieherinnen zur Präsentation der Projektergebnisse,
 - der Besuch der »Mathe-Kings-Ausstellung« sowie
 - gemeinsame Elternabende der Kindertageseinrichtungen und der Schule
- als Maßnahmen fest.

Sämtliche am Übergangsprozess beteiligten Pädagoginnen sind mitverantwortlich für die Durchführung dieser Maßnahmen. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit aller ist deshalb sehr wichtig.

Gemeinsam besuchte Weiterbildungen stärken uns Pädagoginnen der fünf Kindertageseinrichtungen und der Vogteischule, an einem gemeinsamen Bildungsverständnis zu arbeiten. Die von TransKiGs angebotenen Weiterbildungsthemen waren für uns dabei sehr hilfreich. Von der Schule wurde eine Weiterbildung zur Montessori-Pädagogik organisiert. Auch daran nahmen alle Pädagoginnen aus der Schule und den Kindertageseinrichtungen teil.

Doch wir wollen nicht nur die Berührungsängste der Kinder beim Übergang in die Schule abbauen, sondern auch die der Eltern. Aus diesem Grund ist eine intensive Elternarbeit von großer Bedeutung.

Ein weiterer wichtiger Punkt unseres Kooperationsvertrages ist die Erarbeitung eines Kooperationskalenders für unser Tandem. Am ersten gemeinsamen Elternabend jedes Schuljahres wird dieser den Eltern der zukünftigen Schulanfänger übergeben.

Beim ersten Arbeitstreffen vor Beginn des neuen Schuljahres beraten die Verantwortlichen der Schule und der Kindertageseinrichtungen, welche Aktivitäten der Kooperationskalender beinhalten soll. Diese werden mit genauer Zeitvereinbarung festgehalten. So können sie langfristig in die Planung aller Pädagoginnen und auch der Eltern eingehen.

Angela Thorwirth (Erzieherin)

3.1.1.2 Ebene 2: Der Elternabend Reise ins Schulland

Unser Anliegen ist es, den Eltern den Transfergedanken zu vermitteln, wie wir in allen fünf Kindertageseinrichtungen die Kinder auf die Schule vorbereiten. Obwohl jede Einrichtung ihr eigenes Konzept hat, arbeiten wir gemeinsam an diesem Ziel. Deshalb planen wir jährlich im November einen Elternabend und stellen ihn unter das Motto »Reise ins Schulland«. In Vorbereitung auf den Elternabend suchten wir solche Materialien aus, die den Bildungsweg der Kinder unterstützen und begleiten, z. B. Steine zum Bauen und Konstruieren, Spiele zum Zählen, Sortieren und Vergleichen, Messgegenstände, Waagen, Uhren, Geld, Material zum Auseinandernehmen und Experimentieren, Logiko, aber auch Alltagsmaterialien, die sie aus ihrem Umfeld kennen.

Dieser gemeinsame Elternabend findet für die Eltern der Schulanfänger aus allen fünf Kindertageseinrichtungen in der Grundschule statt. Da die Einladung von der Schule geschrieben wird, erhält sie für die Eltern eine besondere Wertigkeit. Der Elternabend wird von allen Pädagoginnen vorbereitet und durchgeführt. Nachdem die Schule sich vorgestellt hat, erfahren die Eltern, wie die Pädagoginnen gemeinsam an den Bildungsbedürfnissen der Kinder arbeiten. Die unterschiedlichen Lernprogramme in den einzelnen Kindertageseinrichtungen machen den Eltern deutlich, wie Mathematik erlebt werden kann. Außerdem arbeiten alle Kindertageseinrichtungen mit dem »Würzburger Trainingsprogramm Hören, Lauschen, Lernen«.

Aus jeder Einrichtung stellen die Pädagoginnen Materialien vor und erklären, wie die Kinder damit arbeiten. Symbolisch wird davon ein Gegenstand in einen Koffer gelegt, der sich nach und nach füllt. Dieser steht auf dem Tisch und stellt das Rüstzeug für die »Reise ins Schulland« dar. So können die Eltern sehen, wie alle beteiligten Institutionen gleiche Ziele verfolgen, die Kinder begleiten und unterstützen, um sie für die Schule zu begeistern.

Marion Ackerman (Erzieherin)



Für jede vorgestellte Übergangsstrategie legen die Pädagoginnen symbolisch einen Gegenstand in den Koffer.



Während der »Mathe-Rallye« werden die Grundschul Kinder zu Leitern einzelner Stationen



Bei einer der Stationsaufgaben wird das Kindergartenkind Linda (5 Jahre, 8 Monate) durch das Grundschulkind Chenoa (7 Jahre, 6 Monate) begleitet (von links).

3.1.1.3 Ebene 3: Die Mathe-Rallye

Jährlich in den Winterferien im Februar findet in unserer Schule eine »Mathe-Rallye« statt. An ihr sind die Grundschullehrerinnen, die Horterzieherinnen, die Erzieherinnen der Kindertageseinrichtungen, die zukünftigen Schulanfänger sowie die Hortkinder beteiligt. Die Rallye wird von den Pädagoginnen der Schule und der Kindertageseinrichtungen gemeinsam vorbereitet. Die Sporthalle der Schule ist dafür als Ort sehr gut geeignet. Die Rallye dauert etwa zwei Stunden und beginnt um 9.00 Uhr. In der Halle sind 15 mathematische Stationen vorbereitet, die jeweils von zwei bis drei Hortkindern betreut werden. Die benötigten Materialien stammen überwiegend aus unserer »Mathe-Oase« bzw. aus den Kindertageseinrichtungen. An jeder Station ist auch eine Pädagogin anwesend, die aber überwiegend eine beobachtende Aufgabe hat.

Die Kinder der Kindertageseinrichtungen kommen mit ihren Erzieherinnen und teilweise mit ihren Eltern. Nach einer Begrüßung und Erläuterung durch die Schulleiterin bekommt jedes Kindergartenkind einen Laufzettel. Nun darf es nach eigener Wahl die verschiedenen Stationen aufsuchen, um dort die Aufgaben zu erfüllen. Die Hortkinder erklären die Aufgabenstellung und sind bei Bedarf auch behilflich. Ist die Aufgabe der Station erfolgreich erfüllt, malen die Hortkinder einen Smiley auf den Laufzettel. Die Hortkinder können auch bei der Suche neuer Stationen helfen. Sind Kindergartenkinder etwas ängstlich und trauen sich nicht allein die Rallye zu, bekommen sie ein Patenkind aus der Schule, das sie am Vormittag begleitet.

Die Pädagoginnen haben in dieser Zeit reichlich Gelegenheit die Kinder zu beobachten. Wie aufmerksam sind sie bei der Aufgabenstellung? Wie gehen sie an die Aufgabe heran? Schaffen sie die Aufgabe allein oder lassen sie sich auch gern

helfen? Dabei ist es sehr interessant, wie geschickt, fürsorglich und verständlich die Hortkinder mit den Kindergartenkindern umgehen. Am Ende der Rallye bekommen alle Kindergartenkinder einen von den Schulkindern gebastelten Orden.

Ursula Schütz (Beratungslehrerin)



Das Grundschulkind Lara (7 Jahre, 8 Monate) malt dem Kindergartenkind Magnus (6 Jahre, 1 Monat) nach dem Bestehen der Stationsaufgabe einen Smiley auf dessen »Laufzettel«.



Der offene Elternstammtisch ermöglicht einen regelmäßigen Austausch zwischen derzeitigen, ehemaligen und zukünftigen Grundschulleitern in einem vertrauten Umfeld.

3.1.1.4 Ebene 4: Offener Elternstammtisch

Ein wesentlicher Schwerpunkt der Arbeit unseres TransKiGs-Tandems ist es, den Übergangsprozess nicht nur für die Kinder zu erleichtern, sondern auch deren Eltern im Blick zu haben. Da die Eltern in der Zeit des Übergangsprozesses zu ihrer Kindertageseinrichtung ein vertrautes Verhältnis pflegen, werden hier auch unterschiedliche Übergangängste formuliert. Diese können hilfreich im Erfahrungsaustausch mit anderen betroffenen Eltern und anderen Grundschulleitern ausgetauscht werden. Die Form eines regelmäßigen offenen Elternstammtisches³ ist die Idee einiger engagierter Eltern. Die Teilnahme der Kindergartenmitarbeiterinnen und/oder der Kindergartenleitung ist für die inhaltliche und thematische

Gestaltung sehr von Vorteil. Es zeigt sich, dass ein Teil der Eltern weiterhin im vertrauten Umfeld mitgestalten möchte, um eine abrupte Trennung abzuschwächen. Hinzu kommt, dass mehrere Eltern auch weiterhin noch Kinder in der Einrichtung haben und somit Ihre Erlebnisse und Erfahrungen gerne weitergeben. Durch den offenen Elternstammtisch wird es auch Eltern ohne weitere Kindergartenkinder ermöglicht, sich über ihre persönlichen Übergangserlebnisse auszutauschen. Gerne gesellen sich auch weitere ehemalige Eltern hinzu. Dies führt zu einem größeren Schulerfahrungs-Horizont, der manche Verunsicherung z. B. bezüglich moderner Schulkonzepte relativieren kann. Beim Stammtisch werden beispielsweise folgende Themen angesprochen:

- allgemeine Ängste der Eltern zur Einschulung,
- Fragen zum Übergang, zum guten Einleben der Kinder, zur Form des Schulkonzeptes und der konkreten Umsetzung,
- Hausaufgaben in der Grundschule und
- Fragen der Kindergarteneltern an die erfahrenen Grundschulleitern.

Neben den inhaltlichen Fragen werden auch ganz alltägliche Begebenheiten und allgemeine Familienorganisationstipps und Probleme ausgetauscht. So gelingt den Eltern eine leichte Ablösung vom vertrauten Kindergartenumfeld. Da sich der offene Elternstammtisch bisher nur in einer unserer fünf Kindereinrichtungen etabliert hat, ist die Ausbreitung auf unsere anderen Einrichtungen ein wichtiges zukünftiges Ziel. Als weiterführende Idee für die Kindergarteneltern-Grundschulleitern-Zusammenarbeit, könnten z. B. offene »Mathe-Oase-Stammtische« in Form von Spielabenden oder Spielnachmittagen mit Kindern angedacht werden.

Almut Skatulla

(Leiterin der Kindertageseinrichtung »Unterm Regenbogen«)

³ Der offene Elternstammtisch lädt alle interessierten derzeitigen, ehemaligen und zukünftigen Eltern ein.

3.1.1.5 Ebene 5: Patenschaften während der Projektwoche

In jedem Jahr führt unsere Schule eine Projektwoche durch. Aus einem Projektkatalog wählen die Schüler ein Projekt aus, in dem sie arbeiten möchten. Hier gibt es Angebote wie die Arbeit mit der »TRICKBOXX«, Töpfern, Sport, Handarbeiten, Experimente, Kochen und Backen, Theater, Ritter und Burgen oder Basteln. Die Pädagoginnen der Kindertageseinrichtungen erfragen im Gespräch die Interessen und Wünsche der Kindergartenkinder und finden mit ihnen für sie geeignete Projekte. Außerdem bekommt jedes Kind einen Paten aus seiner Projektgruppe. Oft kennen sich die Kinder noch aus ihrer eigenen Kindergartenzeit. Die fünf Kindertageseinrichtungen kommen dann jeweils an einem Tag in die Schule. Durch die regelmäßigen Besuche in der »Mathe-Oase« kennen sich die Kinder im Schulhaus schon gut aus. Der Projekttag beginnt um 7.40 Uhr und endet 11.20 Uhr. Nun wird den ganzen Vormittag gemeinsam im Projekt gearbeitet. Die Schulkinder leiten ihre Patenkinder an und helfen ihnen. Gemeinsam arbeiten, werkeln, basteln und lernen sie. Die Erzieherinnen der Kindertageseinrichtungen haben dabei viele Gelegenheiten, die Kinder zu beobachten. Auch für die Projektlehrerinnen ist es sehr interessant, wie die Kinder gemeinsam arbeiten und wie sie miteinander umgehen. Am Freitag der Projektwoche ist am Nachmittag die Projektschau. Hierzu werden im Vorfeld auch alle Eltern der zukünftigen Schulanfänger eingeladen. Stolz zeigen die Kinder ihren Eltern, was sie hergestellt und geschafft haben. Ganz selbstverständlich gehen sie gemeinsam durch das Schulhaus und zeigen ihre zukünftige Schule.

Ursula Schütz (Beratungslehrerin)



Grundschulkind Eic (8 Jahre, 10 Monate) arbeitet am Projekttag in der Grundschule gemeinsam mit den Kindergartenkindern Maximilian (6 Jahre, 1 Monat) und Magnus (6 Jahre, 3 Monate) an einem Rittergewand (von links).



3.1.1.6 Ebene 6: Gemeinsame Schuleinführung

In unserem Kooperationskalender nehmen die Aktivitäten, an denen alle am Übergangsprozess beteiligten Personen teilnehmen können, einen hohen Stellenwert ein. Beim »Einspielen« der Kindergartenkinder durch die Schulkinder in der »Mathe-Oase« haben Eltern, Kinder, Erzieherinnen und Lehrerinnen die Möglichkeit einer ersten Begegnung. Dies ist ein erster Schritt zum Abbau bestehender Berührungsängste bei Kindern und Eltern. Man lernt sich kennen und kommt ins Gespräch. Es folgt die Projektwoche in der Schule, an der auch die Kindergartenkinder teilnehmen. Es ist etwas Besonderes für die Kindergartenkinder am Ende dieser Woche gemeinsam mit ihren Eltern in die Schule eingeladen zu werden. Dort können sie voller Stolz die gemeinsam mit den Schulkindern entstandenen Projektergebnisse präsentieren. Ein weiterer Höhepunkt ist das Frühlingskonzert in der Grundschule, an dem auch interessierte Kindergartenkinder einen musikalischen Beitrag leisten können. All diese Veranstaltungen tragen frühzeitig dazu bei, die Freude der Kindergartenkinder auf die Schule in den Vordergrund zu stellen. Ein letzter gemeinsamer Höhepunkt ist die Schuleinführung. Die Erzieherinnen der Schulanfänger unserer fünf Kindereinrichtungen übergeben die Kinder an ihrem großen Tag an die Lehrerinnen. Im Saal des Hauses Vogtei haben sich die Familien der Schulanfänger versammelt. Die Erzieherinnen begleiten die Kinder zu Beginn der Feierstunde durch den Saal zur Bühne. Dort warten die Lehrerinnen auf sie und es erfolgt die feierliche »Übergabe« durch die Erzieherinnen.



Die Erzieherinnen geben die Kindergartenkinder bei der Schuleinführung in die Hände der Lehrerin.

Mit dieser Übergabe wollen wir die Kinder nochmals unsere Wertschätzung ihnen gegenüber und diesem bedeutsamen Augenblick gegenüber spüren lassen. Sie sollen stolz, sicher und erwartungsfroh in die Institution Schule wechseln.

Angela Thorwirth (Erzieherin)

← *Mit einer vertrauten Person ist der Übergang in die Schule doch viel leichter zu meistern.*



3.1.1.7 Ebene 7: Ein gemeinsamer Brief an die Pädagoginnen

Die Zusammenarbeit von Eltern und Kindertageseinrichtung ist begründet in der gemeinsamen Sorge um das Wohl des Kindes. Dazu gehört auch eine gute Übergangsgestaltung in die Schule, um dem Kind mögliche Hürden aus dem Weg zu räumen bzw. dem Kind zu helfen, diese Hürden zu überwinden. Diesbezüglich ist es auch sehr wichtig die Eltern-Kind-Interaktion zu nutzen, um individuelle Besonderheiten, Erwartungen oder Interessen des Kindes zu erkennen und aufzugreifen. Dazu haben wir verschiedene Strategien entwickelt, um eine Rückmeldung zu erhalten. Zum Beispiel ist eine Aufgabe an die Kinder, Zeichnungen von bestimmten Höhepunkten (z. B. die »Mathe-Rallye«, die Besuche der »Mathe-Oase« oder die Projektwoche in der Grundschule) anzufertigen. Im gemeinsamen Gespräch der Kinder mit den Eltern erfahren die Eltern, was den Kindern besonderen Spaß bereitet hat, was ihnen vielleicht nicht gefallen hat, welche Schwierigkeiten es gab oder was sie sich noch gewünscht hätten. Diese Äußerungen der Kinder notieren die Eltern auf der Rückseite der Kinderzeichnungen, welche sie dann möglichst zeitnah im Kindergarten wieder abgeben. So ist es uns möglich, neue Impulse zu erhalten, bestimmte Aktionen zu überdenken und eventuell neue Strategien zu entwickeln.

Eine weitere Maßnahme ist der gemeinsame Eltern-Kind-Brief. Während eines Elternabends in der Grundschule werden die Eltern gebeten, gemeinsam mit ihren Kindern einen Brief an die Pädagoginnen zu verfassen. Hier können sie mitteilen, was ihnen in ihrer Kindergartenzeit gut gefallen hat, was sie sich noch gewünscht hätten oder womit sie nicht zufrieden gewesen sind. Gleichzeitig können sie in diesem Brief an die Lehrerinnen der Grundschule ihre Wünsche, Erwartungen oder Bedenken für die künftige Zeit in der Grundschule äußern.

Des Weiteren haben interessierte Eltern die Möglichkeit, ihre Kinder bei bestimmten Aktionen wie zum Beispiel bei einem Besuch der »Mathe-Oase« oder bei der Durchführung der »Mathe-Rallye« zu begleiten. Dort können sie Einblicke und Anregungen erhalten bzw. im Nachgang mit ihren Kindern diese Erlebnisse aufarbeiten.

Da wir diese aufgeführten Maßnahmen erst in der Endphase unseres Projektes entwickelt haben, betrachten wir diese Ebene noch als unsere »Baustelle« in der Übergangsgestaltung. Wir hoffen, dass auch die Eltern-Kind-Interaktionen zu einem festen Bestandteil unserer Arbeit werden. Wird dies von den Eltern rege genutzt, können wir unsere Zusammenarbeit immer wieder neu reflektieren und ausbauen.

Kerstin Born (Erzieherin)

← Die Kinder werden zur »Mathe-Rallye« in der Grundschule teilweise von ihren Eltern begleitet. Dies unterstützt u. a. unsere Übergangstrategie, mögliche Berührungsängste der Eltern mit der Schule zu minimieren und unsere Arbeit transparent zu gestalten.



3.1.2 Besondere Strategien: die Mathe-Oase und die Mathe-Rallye

Die Idee zur »Mathe-Oase« entstand durch den Besuch gemeinsamer Weiterbildungen der Pädagoginnen. Nun sollte diese Idee auch umgesetzt werden. In unseren gemeinsamen Beratungen arbeiteten wir an der Vorbereitung und Umsetzung unseres Vorhabens. Der passende Raum für die »Mathe-Oase« war in der Schule schnell gefunden. Im »Thüringer Bildungsplan bis 10 Jahre« (TBP-10) wird betont, dass mathematische Bildungsprozesse nicht nur das Zählen oder das Beherrschen von Grundaufgaben umfassen, sondern unter anderem die Entdeckung und Verwendung von Mustern in Alltagserfahrungen und Alltagssituationen beinhalten (vgl. TKM 2008, 98). »Deshalb sind mathematische Bildungsprozesse an ganzheitliche Lernprozesse gebunden. Sie können dort in Gang kommen, wo Kindern anregungsreiche Umwelten zur Verfügung stehen, in denen strukturierte und unstrukturierte Materialien vorhanden sind (...)« (ebd.).

Nachdem die Suche des Raumes abgeschlossen war, überlegten wir, wie wir den Raum gestalten wollen. Im folgenden Arbeitstreffen sprachen wir über die Struktur, die Materialien und die räumliche Ausstattung. Wir entschlossen uns, unter anderem sowohl Materialien aus den Kindertageseinrichtungen als auch Neuanschaffungen zu nutzen. Durch die finanzielle Unterstützung des Projektes TransKiGs waren diese Materialanschaffungen möglich. Nun konnte der Raum Stück für Stück eingerichtet werden. Der »Thüringer Bildungsplan bis 10 Jahre« (TBP-10) besagt auch, dass Kinder die Möglichkeit erhalten sollen, sich mit vertrauten und unbekanntem Dingen auseinander zu setzen, Bekanntes mit Unbekanntem zu vergleichen und Neues auszuprobieren (vgl. a. a. O., 101).

Diesem Ansatz werden wir mit der »Mathe-Oase« gerecht. So schafften wir also didaktische Materialien für die Arbeit in den Kindertageseinrichtungen und für die »Mathe-Oase« an. Darunter sind viele Materialien mit gleichen oder mit erhöhten Niveaustufen zu finden. Außerdem ist es uns wichtig, dass die »Mathe-Oase« auch unbekannte Materialien bietet, die zum Lernen und Ausprobieren anregen. An einem Spielnachmittag machten sich alle Pädagoginnen mit den Materialien und Möglichkeiten der »Mathe-Oase« vertraut. Dabei konnten wir in einen fachlichen Erfahrungsaustausch treten.

Ein von der Zeichen-AG der Schule gestaltetes Zahlenhaus wurde zum Logo unserer »Mathe-Oase«. Mit einem von uns zusammengestellten Materialkatalog wollen wir Anregungen und Ideen weitergeben.

Eine weitere Übergangsstrategie des Vogteier-TransKiGs-Tandems ist die bereits traditionelle »Mathe-Rallye«. In einem unserer regelmäßigen Arbeitstreffen besprachen wir die Organisation und Umsetzung. Wir sammelten Vorschläge und Ideen und einigten uns auf einen mathematischen Stationsbetrieb. Ein Tag in den Winterschulferien ist als Termin gut geeignet, da die Hortkinder als Stationsleiter oder Paten fungieren sollen. Die Rallye dauert etwa 2 Stunden und findet in der Turnhalle statt. Es sind 15 mathematische Stationen vorbereitet. Jede Pädagogin ist für die Vorbereitung und die Durchführung ihrer Station zuständig und organisiert die entsprechenden Materialien. Diese stammen überwiegend aus unserer »Mathe-Oase« bzw. aus den Kindertageseinrichtungen. Die Hortkinder suchen sich immer zu zweit eine Station aus. Die einzelnen Stationen sind mit Schildern von 1 bis 15 und der jeweiligen Stationsbeschreibung versehen.

← Ein von der Zeichen-AG der Grundschule gestaltetes Zahlenhaus wurde zum Logo der »Mathe-Oase«.

Station	Inhalt	Mathematisches Ziel
1. Schatzsuche	Auf einem aufgeklebten Raster werden mehrere undurchsichtige Gefäße aufgestellt. Unter einem befindet sich der Schlüssel zur Schatztruhe. Immer, wenn ein Feld mit Gefäß betreten wird, darf das Kind nachsehen, ob der Schlüssel unter dem Gefäß ist.	Raum-Lagebeziehung trainieren (rechts-links-vorwärts-rückwärts)
2. Lieblingszahlen	Aus verschiedenen Materialien wird die Lieblingszahl gestaltet.	Zifferschreibweise
3. Zahlensuche	Aus Katalogen werden verschiedene Zahlen ausgeschnitten und ein Zahlenteppich gestaltet.	Erkennen von Ziffern
4. Mensch ärgere dich nicht	Zwei Kinder außerhalb von 7 nebeneinander liegenden Teppichen, würfeln um das Kind, das in der Mitte steht. Die Augenzahl des Würfels zeigt an, wie viele Schritte das Kind in der Mitte auf das jeweilige äußere Kind zugehen darf. Der Würfel wechselt stets zwischen den zwei Kindern.	Erkennen der Würfelpunkte, Mengenzuordnung
5. Zahlen balancieren	Aus einem Springseil werden Zahlen gelegt und dann darauf balanciert.	Zifferschreibweise
6. Zahlenteppich	Auf Zahlenteppiche werden verschiedene Gegenstände in entsprechender Anzahl zugeordnet.	Zahlen-Mengen-Zuordnung
7. Musterbildung	Aus zweifarbigen Dreiecken und Quadraten werden Muster gelegt.	Erkennen und Legen von Mustern
8. Spiegelung	Muster werden gelegt, mit einem Spiegel wird das Spiegelbild betrachtet, das Spiegelbild wird gelegt.	Spiegelung
9. Konstruktion	Aus steckbaren Kugeln und Stäben wird konstruiert (ersatzweise Zahnstocher und in Wasser eingelegte Erbsen).	Bauen von geometrischen Körpern oder Fantasiekörpern
10. Bezahlen	Karten enthalten Gegenstände und Preise (voller Eurobetrag), Kinder legen diese Preise mit Spielgeld.	Erkennen und Legen von Geldbeträgen
11. Schätzen, Messen	Reis in einer Wanne wird mit verschiedenen Messbechern geschätzt, verglichen und gemessen.	Umgang mit Mengen
12. Gewichte-Memory	12 Zylinder haben paarweise das gleiche Gewicht.	Erkennen von gleichen Gewichten
13. Zahlenwerfen	Zahlenkärtchen ziehen, entsprechende Zahl mit einem Säckchen auf dem Zahlenteppich treffen	Erkennen von Ziffern
14. Logeo	Auf einem »Logeo«-Brett werden Vorlagen logisch ergänzt.	Logisches Denken
15. Newtons Rache	Auf einem schwebendem Brett werden geometrische Körper im Gleichgewicht verteilt.	Gleichgewicht



An einem gemeinsamen Spielnachmittag machten sich die Pädagoginnen aus den Kindertageseinrichtungen und der Grundschule mit den Materialien der »Mathe-Oase« vertraut.

Jedes Kindergartenkind begibt sich mit einem Laufzettel auf den Weg zu den einzelnen Stationen. An jeder absolvierten Station erhält es einen Smiley durch ein Hortkind. Am Ende der »Mathe-Rallye« bekommt jedes Kind einen Orden. Die Orden fertigten die Schulkinder in der Kunst-AG für die Kin-



Die durch zwei Hortkinder betreute Station »Schatzsuche« trainiert spielerisch die Raum-Lagebeziehung.

dergartenkinder an. Inzwischen ist diese »Mathe-Rallye« in unserem Tandem zu einer jährlich in den Winterferien stattfindenden Tradition geworden.

Christel Nöthling (Erzieherin)

3.1.3 Zum Gesamtkonzept unserer Zusammenarbeit

Um den Übergang optimal zu gestalten, werden verschiedene Strategien miteinander vernetzt. Das übergeordnete Ziel aller Strategien ist zum einen die Auseinandersetzung mit mathematischen Inhalten und Experimenten und zum anderen die pädagogische Zusammenarbeit der Erzieherinnen und Lehrerinnen auf gleicher Augenhöhe. Hier ein Teil unserer praktizierten Strategien: die »Mathe-Oase«, die »Mathe-Rallye«, gleiche Materialien, das Bild vom Kind, das Arbeiten auf gleicher Augenhöhe, gemeinsame Weiterbildungen, Konzeptvorstellungen und unsere Zusammenarbeit. Um unsere Arbeit den Eltern gegenüber transparent zu machen, finden wir die Form eines Kooperationskalenders hilfreich und wichtig. Somit können sie die Termine der Veranstaltungen langfristig planen und verfolgen. Diesen Kooperationskalender erhalten die Eltern beim ersten gemeinsamen Elternabend »Reise ins Schulland«. Dort erfahren sie auch, wie das Vogteier-TransKiGs-Tandem seine Übergangsarbeit gestaltet und das Ziel verfolgt sowohl bei Eltern als auch bei Kindern Berührungspunkte zu minimieren. Um eine gemeinsame Bildungsphilosophie zu verfolgen, waren und sind gemeinsame Weiterbildungen und Austauschmöglichkeiten aller Pädagoginnen für die Übergangsgestaltung von großer Bedeutung. Im Kooperationsvertrag sind unser gemeinsames Ziel und unsere Umsetzungsstrategien verankert. In regelmäßigen Arbeitstreffen besprechen wir unsere Vorhaben. Um andere Pädagogen an unserer Übergangsarbeit teilhaben zu lassen, präsentieren wir unsere Arbeit in verschiedenen Fachforen. Das Projekt TransKiGs verlangte viel persönliches Engagement, ermöglichte aber auch Einblicke in die Arbeit verschiedener Einrichtungen, auch anderer Bundesländer, und erweiterte so unsere eigene pädagogische Kompetenz und Weitsicht. Diese können wir in unsere tägliche Arbeit in den Einrichtungen einfließen lassen. Unser Gesamtkonzept bestätigt sich durch folgende Kinderaussagen unserer aktuellen Schulanfänger:

»Ich habe mich auf die Schule gefreut, weil ich jetzt jeden Tag in die Schule darf, im Kindergarten waren wir nur manchmal hier«, Jette Naumann (6 Jahre, 9 Monate).



Leon (6 Jahre, 2 Monate):
»Ich freue mich auf die Schule!«

»Ich kenne schon unsere »Mathe-Oase« und freue mich schon wieder drauf. Am liebsten hab ich LOGICO gespielt«, Xenia Dittrich (6 Jahre, 1 Monat).



Leonie (6 Jahre, 8 Monate) malte nach einem Besuch in der »Mathe-Oase« die Tafel, eine Schale mit Reis zum Messen und ein Material zur Übung der Raum-Lage-Beziehung von Zahlen (von links).



Patrizia (6 Jahre, 9 Monate) malte nach einem Besuch in der »Mathe-Oase« auf, mit welchen Materialien sie dort gearbeitet hat und erzählte dazu: »Ich habe mit den Sanduhren gespielt, das Balancierspiel [Newtons Rache] ausprobiert und an der Tafel geschrieben« (von links).

»Ich war schon mal zur »Mathe-Rallye« hier. Das war ganz cool«, Simon Stötzel (6 Jahre, 3 Monate).

»Wir waren mit dem Kindergarten hier. Da hab ich meine alten Freunde getroffen, die haben mit uns in der »Mathe-Oase« gespielt«, Paula Stollberg (6 Jahre, 11 Monate).



Chris-Sophie
(5 Jahre, 10 Monate):
»Ich und meine Freunde
in der »Mathe-Oase«.

»Ich hab mich am meisten auf die Pause gefreut, das gibt es im Kindergarten nicht«, Leandro Augustyn (6 Jahre, 3 Monate).

»Ich hab mich ganz doll auf die Schule gefreut. Hier kenne ich schon ganz viele Kinder und ein paar Lehrerinnen«, Nele Betzold (6 Jahre, 11 Monate).



Niklas (6 Jahre, 10 Monate) malte nach einem Besuch in der »Mathe-Oase« dieses Bild und erzählte dazu: »Am besten gefallen hat mir das Schulhaus.«

»Im Kindergarten ist es schön und in der Schule ist es auch schön«, Jette Naumann (6 Jahre, 9 Monate).

»Am schönsten finde ich in der Schule, dass wir keinen Mittagsschlaf machen. In der Schule darf man nämlich nicht schlafen«, Xenia Dittrich (6 Jahre, 1 Monat).



Um andere PädagogInnen an unserer Arbeit teilhaben zu lassen, präsentieren wir diese auf überregionalen Fachforen. Hier bei der Implementierung des »Thüringer Bildungsplanes bis 10 Jahre« im September 2008 in Erfurt.



Auch regional präsentieren wir unsere Arbeit. Hier bei der Tagung zur Schuleingangsphase im Januar 2008 in Bad Langensalza.

Kerstin Born (Erzieherin), Christel Nöthling (Erzieherin), Angela Thorwirth (Erzieherin), Marion Ackermann (Erzieherin), Ursula Schütz (Beratungslehrerin) und Almut Skatulla (Leiterin der Kindertageseinrichtung »Unterm Regenbogen«)



Experimentieren mit Gewichten in der »Mathe-Oase«

3.1.4 Partizipation

3.1.4.1 Die Übergangsstrategien aus Sicht der Kinder

Die Äußerungen der Kinder zeigten uns, dass ihnen der Prozess des Übergangs u. a. durch die regelmäßige Nutzung der »Mathe-Oase« erleichtert wurde:

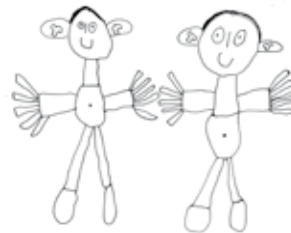
»Ich weiß, dass da viele Kinder sind und die »Mathe-Oase« ist im dritten Stock, glaube ich, da sind viele Treppen bis nach oben. Es ist toll, dass die »Mathe-Oase« da ist und so eine schöne Aussicht hat. Es ist mein Lieblingszimmer. Es ist toll, weil man da was lernen kann. Mein Freund Anatol geht in die erste Klasse und mit Henrik und ihm habe ich Aufgaben gelöst. Besonders gut fand ich das Mikroskop und das Abmessen der Reiskörner«, Adrian (6 Jahre, 3 Monate), Kindergartenkind.



Die »Staatliche Vogteischule« mit der Treppe hinauf zur »Mathe-Oase«, gezeichnet vom Kindergartenkind Anatol (6 Jahre, 1 Monat).

»Ich freue mich schon auf Dienstag, weil wir da in die »Mathe-Oase« gehen. Am Anfang machen wir immer zusammen eine Aufgabe und dann darf sich jeder was aussuchen. Beim letzten Mal haben wir mit der Uhr gespielt, aber ich kenne ja schon die Uhr«, Xenia (6 Jahre, 0 Monate), Kindergartenkind.

»Die »Mathe-Oase« ist ein Raum in der Schule. Dort gehe ich gerne hin, weil es mir Spaß macht. Da wissen wir, wie die Schule aussieht und was dort gemacht wird. Wir brauchen keine Angst zu haben, weil wir schon wissen, was da los ist. Als Papa mit war, das war toll, da haben wir mit den Legoplättchen gespielt«, Maximilian (6 Jahre, 7 Monate), Kindergartenkind.



»Ich und meine Freundin gehen in die »Mathe-Oase«, Sophia (5 Jahre, 6 Monate), Kindergartenkind.

3.1.4.2 Die Übergangstrategien aus Sicht der Eltern

Um die Meinung möglichst vieler Eltern in Bezug auf die Aktivitäten zur Übergangsgestaltung zu erfahren, entwickelten wir einen Fragebogen. Die Eltern hatten die Möglichkeit, die verschiedenen Aktivitäten: die »Mathe-Oase«, die »Schulrallye«, die »Mathe-Rallye«, das »Frühlingskonzert«, die Projektwoche, die gemeinsamen Elternabende im November und Juni und den Kooperationskalender zu beurteilen und sich speziell zur »Mathe-Oase« zu äußern. Die Durchführung dieser Aktivitäten fanden alle Eltern »sehr gut« bis »gut«. Sie berichteten, dass ihre Kinder zu Hause freudig über das Erlebte erzählten. Es wurde deutlich, wie wichtig es den Eltern ist, dass die Kinder die Schule bereits kennen und auch schon Kontakt zu Lehrern und Schülern knüpfen können.

Die Kinder fanden es toll, mit ehemaligen Kindergartenkindern in der »Mathe-Oase« arbeiten zu können und hier bereits bekanntes Material aus der Kindertageseinrichtung wieder zu finden. Als Schwierigkeit wurde von den Eltern der etwas weiter entfernt liegenden Kindertageseinrichtungen der regelmäßige, wöchentliche Besuch in der »Mathe-Oase« gesehen. Die Kinder dieser Einrichtungen können nur mit dem Bus oder mit Privatfahrzeugen der Erzieherinnen und Eltern dahingelangen. Insgesamt ist ein positives Feedback der Eltern bezüglich unserer Übergangsgestaltung zu erkennen.

Hier stellvertretend ein Auszug aus einem Elternbrief an die Schule: »(...) Wenn ich mich an meine Schulzeit erinnere, besonders die Grundschulzeit, so empfinde ich sie im Nachhinein als schön. Konrad wünsche ich auch eine schöne Zeit in der Schule. Mit viel Verständnis von Eltern und Lehrern, aber auch ein wenig Disziplin und Respekt gegenüber Lehrern und Mitschülern. Er soll Freude am Lernen haben und immer neugierig bleiben. (...) Als positiv empfinde ich, dass



Kindergartenkind Jan (5 Jahre, 9 Monate) und Sophie (6 Jahre, 8 Monate) arbeiten gemeinsam mit einem Spiel zur Raum-Lagewahrnehmung (von links).

die Schulanfänger in heutiger Zeit und speziell in Oberdorla ihre Schule schon vorher kennen lernen können. Nun kennt Konrad sogar schon seine Lehrerin. Er ist begeistert von Frau Schulz, ich übrigens auch. Für die Zukunft wünsche ich mir einen guten Kontakt und immer ein offenes Ohr, seitens der Direktorin und den Lehrerinnen für alle Sorgen und Probleme, die auftreten können. Für sie ist es wahrscheinlich Routine, für mich ist Konrad das erste Schulkind. Unsere Bauchschmerzen im Vorfeld wurden ja auch super geheilt. (...) Konrad soll seine eigenen Erfahrungen machen und sich auch seine eigenen Schulfreunde aussuchen können. Und das ist auch gut so. Bis bald. Susanne Zeng«

Angela Thorwirth (Erzieherin)



Kindergartenkind Leon (6 Jahre, 2 Monate) bei der Arbeit mit einem Material in der »Mathe-Oase«.



Nach einem Besuch in der »Mathe-Oase« fertigte das Kindergartenkind Hannes (5 Jahre, 3 Monate) eine Zeichnung von dem Spiel an, mit dem er sich beschäftigt hatte.



Nach dem Besuch in der »Mathe-Oase« zeichnete Leon sich bei seiner Tätigkeit mit diesem Material.

3.1.4.3 Die Übergangsstrategien aus Sicht der Erzieherin

Da die Pädagoginnen in unserem Tandem aus fünf verschiedenen Kindertageseinrichtungen und einer Grundschule mit unterschiedlichen Konzepten in diesem Tandem zusammenarbeiteten, gestalteten sich der Anfang und die gemeinsame Zielfindung der Kooperation etwas schwerfällig. Obwohl schnell klar war, dass der Fokus auf die mathematische Bildung in der Übergangsgestaltung gelegt werden sollte, suchten wir nach innovativen Strategien. Inspiriert von einem Modell aus Berlin entschieden wir uns, eine »Mathe-Oase« einzurichten.

Über die Einrichtung und Nutzungsweise der »Mathe-Oase« waren sich die beteiligten Erzieherinnen einig. In einem erstellten Fragebogen für Erzieherinnen beschrieben alle die Nutzung als sehr wertvoll für die Kinder in der Übergangsgestaltung. Zum einen schufen die regelmäßigen Besuche Vertrautheit und Sicherheit mit dem für Kindergartenkinder oft »großen, unübersichtlichen Schulgebäude« und zum anderen hatten die zukünftigen Schulanfänger Freude daran, sich außerhalb der Kindertageseinrichtungen mit mathematischen Spielen und Materialien zu beschäftigen und so die Neugier zu wecken. Nach Beobachtung der Erzieherinnen ist das Interesse der Kinder an Zahlen, Mengenerfassung und allem was mit Mathematik zu tun hat, stark in den Vordergrund getreten. Deshalb sahen sich einige Erzieherinnen veranlasst, zahlreiche mathematische Spiele im Tagesablauf anzubieten, um den Interessen der Kinder gerecht zu werden. Im Vorteil waren natürlich die Schulanfänger der beiden Kindertageseinrichtungen vor Ort, da sie keinerlei Anfahrtsprobleme hatten und so häufiger die »Mathe-Oase« besuchen konnten. Aufgrund der ungünstigen Rahmenbedingungen in den Kindertageseinrichtungen traten leider auch oft personelle und zeitliche Probleme auf. Positiv beurteilten alle den gemeinsamen »Mathe-Oase-Nachmittag«, an dem die Erstklässler die zukünftigen Schulanfänger mit Regeln und Spielen der »Mathe-Oase« bekannt machen.



Das Grundschulkind Christoph (7 Jahre, 3 Monate) erklärt dem Kindergartenkind Celina (5 Jahre, 3 Monate) ein Material der »Mathe-Oase« (von links).

Als weitere gut gelungene Aktion empfanden die Pädagoginnen die gemeinsam vorbereiteten und durchgeführten »Mathe-Rallyes«. Dabei wurde sehr offensichtlich, dass die Erzieherinnen »nur« die Organisatorinnen und Beobachterinnen waren. Es war zu erkennen, dass die Kinder sich aufeinander einstellten und bei Bedarf einander halfen. Die zukünftigen Schulanfänger waren voller Freude und Stolz dabei, ihr Können unter Beweis zu stellen.

Fazit für die Erzieherinnen ist, die bereits gute Zusammenarbeit zwischen Grundschule und Kindertageseinrichtungen auch nach Projektende beizubehalten und noch weiter auszubauen.

Kerstin Born (Erzieherin)



Kindergartenkind Henrik (5 Jahre, 11 Monate) legt an einer der Stationen seine Lieblingszahl.

3.1.4.4 Die Übergangstrategien aus Sicht der Grundschullehrerin

Für uns Pädagoginnen war es sehr interessant zu beobachten, wie selbstbewusst sich die Kinder ihre Stationen aussuchten. Wer ein wenig ängstlich war, bekam einen Paten. Es war sehr spannend zu sehen, wie selbstverständlich die Hortkinder den zukünftigen Schulanfängern die Aufgaben erklärten. Dabei bewiesen sie viel Geduld und es war ein freudiges Miteinander. Wir hatten viele Gelegenheiten, die Kinder kennen zu lernen und ihre mathematischen Kenntnisse zu sehen. Wie aufmerksam sind die bei der Aufgabenstellung? Wie gehen sie an die Aufgabe heran? Schaffen sie die Aufgabe allein oder lassen sie sich auch gerne helfen? In den letzten Jahren merkten wir, dass die Kinder bei Schuleintritt besseres mathematisches Wissen besitzen, wie sehr gute Vorstellungen über Zahlen und Mengen, Raum-Lage-Beziehungen und sehr gute Kenntnisse über geometrische Figuren und Körper. Dabei ist es sehr interessant zu beobachten, wie geschickt, fürsorglich und verständnisvoll die Hortkinder mit den Kindergartenkindern umgehen. Wir sahen, dass es den Kindern großen Spaß machte, mit viel Bewegung die Mathematik auf spielerische Weise zu erleben. Für uns ist es eine Bestätigung, dass wir auf einem guten Weg sind.

Kindergartenkind Luca (6 Jahre, 4 Monate) hat sich während der »Mathe-Rallye« u. a. mit der entsprechenden Menge zur Zahl Neun beschäftigt. ➔





Das gegenseitige Kennenlernen der Kindergartenkinder und der zukünftigen Grundschullehrerin trägt erheblich zum Vertrautwerden und dadurch zu einem sanften Übergang bei.

Die »Mathe-Oase« ist für unsere Schule und die Zusammenarbeit mit den Kindertageseinrichtungen eine große Bereicherung. Sehr schön ist es, wenn die Schulkinder der ersten Klassen die zukünftigen Schulanfänger in die »Mathe-Oase« einspielen. Meist kennen sich die Kinder aus den Kindertageseinrichtungen und freuen sich über das Wiedersehen. Die Schulkinder erklären die Spiele und ganz selbstverständlich lernen die Kindergartenkinder nebenbei die Regeln in der »Mathe-Oase«. Als sehr wertvoll sehen wir an, dass die Kinder viele Materialien bereits kennen und es ist spannend für uns zu beobachten, wie sie jetzt mit ihnen in verschiedenen



Das Grundschulkind Eric (7 Jahre, 4 Monate) erklärt dem Kindergartenkind Oliver (6 Jahre, 9 Monate) ein Material in der »Mathe-Oase« (von rechts).

Niveaustufen weiterarbeiten. Aber auch neue, unbekannte Spiele stehen bereit. Die Schulkinder kennen durch die »Mathe-Oase« bei Schulantritt die Handhabung vieler Materialien, was eine große Erleichterung für den Anfangsunterricht ist. Viele Spiele sind für die Freiarbeit sehr gut geeignet. Die Schulkinder haben sowohl im Unterricht als auch im Hort die Gelegenheit, sich in der »Mathe-Oase« zu beschäftigen. Sehr gern nutzt unsere Förderlehrerin den Raum und dessen Materialien zur speziellen, individuellen Einzelförderung.

Ursula Schütz (Beratungslehrerin)

3.2 | Das Tandem Nordhausen

Das Tandem Nordhausen besteht aus drei modernen Bildungseinrichtungen. Davon zwei Kindertageseinrichtungen »Tierhäuschen« und »Kinderwelt am Frauenberg« sowie der »Staatlichen Grundschule Bertolt Brecht«. Die Grundschule hat im Stadtgebiet eine sehr exponierte Lage, sie liegt auf dem Petersberg mitten im Stadtgebiet. An den Hängen des Petersbergs liegen beide Kindertageseinrichtungen. Der Petersberg hat sich im Lauf der Stadtgestaltung zu einem »Bildungsberg« entwickelt. Denn neben den Tandemeinrichtungen befinden sich noch eine Regelschule und eine Berufsschule auf diesem Gelände.

Bevor wir mit dem Projekt TransKiGs starteten, waren schon gemeinsame Kooperationsstrukturen vorhanden. Dies war die Arbeitsgrundlage, um komplexere institutionsübergreifende Zusammenarbeit zu verwirklichen. Unterstützend kam die erste Erprobungsausgabe des »Thüringer Bildungsplans bis 10 Jahre« hinzu. Das Projekt TransKiGs hat für unser Tandem hohe Priorität, so dass es eine Leitungsaufgabe ist. Das ist ein wichtiger Erfolgsschritt für die Umsetzung unserer gemeinsamen Strategien. Gemeinsame Weiterbildungen mit dem Konsortium des »Thüringer Bildungsplans bis 10 Jahre«, an denen wir als Leiterinnen teilnahmen, und die tandeminternen Klausuren

ermöglichten die Entwicklung einer gemeinsamen Bildungsphilosophie. Der gemeinsame Blick auf das Kind ist für das Tandem Nordhausen zum Leitgedanken geworden.

Im jährlichen Kooperationsvertrag tauchen immer mehr Veranstaltungen auf, die in den früheren Jahren alleine und jetzt gemeinsam durchgeführt werden. Da die Leitungskräfte unseres Tandems die Verantwortung für das Projekt »TransKiGs« sehr ernst nehmen und immer wieder nach Verknüpfungspunkten unserer täglichen Arbeit in den Einrichtungen suchen, ist diese konstruktive Zusammenarbeit entstanden. Natürlich hat auch die räumliche Nähe der Bildungseinrichtungen dies begünstigt. In den Jahren ist auch unter den Pädagoginnen des Elementar- und des Primarbereichs in regelmäßigen Arbeitstreffen und Weiterbildungen eine gemeinsame Basis entstanden. Die hohe Transparenz der pädagogischen Arbeit ermöglicht es Kindern und Eltern eine Vertraulichkeit zu erleben. Es vermittelt Sicherheit, in der es möglich wird, Bildungsprozesse bei den Kindern anzuregen und zu fördern.

Sandra Schneider
(Leiterin der Kindertageseinrichtung
»Kinderwelt am Frauenberg«)



3.2.1 Strategien auf sieben Ebenen

3.2.1.1 Ebene 1: Gemeinsame Weiterbildungen

Diese Ebene ist durchzogen von einer partnerschaftlichen und ko-konstruktiven Zusammenarbeit. Die Pädagoginnen, gleich in welcher Bildungsinstitution arbeitend, müssen sich auf gleicher Augenhöhe begegnen. Dieses Ziel konnte durch verschiedene Strategien erreicht werden. Einmal im Jahr, bevor das neue Schuljahr beginnt, findet in einem Ferienhotel im Landkreis ein gemeinsam vorbereitetes und durchgeführtes zweitägiges Klausurtreffen statt. Dort verfügen wir über sehr gute Rahmenbedingungen um die Tagung durchzuführen. Inhalte sind z. B. die gegenseitige Vorstellung der Lernprogramme. Die Lehrmethoden in Kindertageseinrichtungen und Grundschule werden besprochen und hinterfragt und der gemeinsam durchzuführenden Elternabend in den Kindertageseinrichtungen wird vorbereitet. Ebenso ist ein Schwerpunkt aus dem »Thüringer Bildungsplan bis 10 Jahre« explizit zu beleuchten. Dies veranlasst die Pädagoginnen zu einem wechselseitigen Austausch ihrer Erfahrungen und Kenntnisse. Die gemeinsame Themenbearbeitung ist wichtig um einen deutlichen Zusammenhang der pädagogischen Arbeit der einzelnen Bildungseinrichtung zu erkennen und zu nutzen. Die offene und anregende Kommunikation zwischen den Pädagoginnen ermutigt sie zur Wertschätzung und zur Entwicklung eines positiven Selbstkonzepts. Diese Bereitschaft ist wichtig um Problemlösungen zu suchen und gemeinsame Veranstaltungen zu planen. Die Verantwortung tragen die Leiterinnen der Einrichtungen des Tandems.



Gemeinsame Weiterbildungen von Erzieherinnen und Grundschullehrerinnen unterstützen die Kooperation

Eine weitere gelingende Strategie ist die gemeinsame Fortbildung zu einem pädagogischen Thema. Dies ist eine Ganztagsveranstaltung, die an einem Samstag in einer Kindertageseinrichtung stattfindet. Die Gesamtorganisation liegt ebenfalls in den Händen der Leiterinnen. Sie beraten in ihren regelmäßigen Arbeitstreffen das zu behandelnde Thema, die Auswahl eines Referenten sowie den Termin. Folgende Themen wurden schon bearbeitet: Beobachtungs- und Dokumentationsformen und mögliche Methoden dazu, sowie Elternpartnerschaft.

Sandra Schneider
(Leiterin der Kindertageseinrichtung
»Kinderwelt am Frauenberg«)

← *Die gemeinsamen Fortbildungen finden an einem Samstag in einer der beteiligten Kindertageseinrichtungen oder in der Grundschule statt.*



3.2.1.2 Ebene 2: Vorstellung von Grundschulmaterialien in der Kindertageseinrichtung

Bereits im Oktober jedes neuen Kindergarten- und Schuljahres laden die Pädagoginnen der Kindertageseinrichtung und die Pädagoginnen der Grundschule alle Eltern der Vorschulkinder zu einem Elterninformationsabend in den Kindergarten ein. An diesem Abend stehen den Eltern die zukünftigen Pädagoginnen ihrer Kinder für Fragen zur Verfügung. Als Veranstaltungsort haben wir Pädagoginnen bewusst die Kindertageseinrichtung gewählt. Die vertraute Umgebung gibt den Eltern Sicherheit und erleichtert ihnen die Teilnahme. Im Vorfeld treffen sich die Pädagoginnen des Elementar- und Primarbereichs, um den genauen Ablauf der Veranstaltung zu besprechen. Die Einladung dazu erfolgt über die Kindertageseinrichtung. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht das Kennenlernen der Lese- und Lernmethode des Anfangsunterrichtes der Grundschule. Die Pädagoginnen des Primarbereichs bringen alle Materialien der Schuleingangsphase mit und bieten den Eltern an diesem Abend ein aktives Ausprobieren an. Dabei entstehende Fragen der Eltern können gleich vor Ort angesprochen und geklärt werden. So können die Familien in Ruhe überlegen, ob diese Lernmethode die richtige für ihr Kind ist.

Diese ersten gemeinsamen Gespräche sind ein sehr wichtiger Schritt, um den Eltern die Ängste und Sorgen vor dem Wechsel in die Grundschule zu nehmen.

Die Einladung zum »Tag der offenen Tür« und zum Weihnachtskonzert, welches jedes Jahr gemeinsam mit den Kindern beider Bildungseinrichtungen gestaltet wird, erfolgt ebenfalls an diesem Abend.

Gabi Leupold
(Leiterin der Kindertageseinrichtung »Tierhäuschen«)



Für Fragen stehen den Eltern die Grundschullehrerinnen zur Verfügung.



In Ruhe setzen sich die Kindergarteneltern u. a. mit Materialien zum Lesenlernen auseinander.

← In der vertrauten Umgebung der Kindertageseinrichtung können die Eltern der zukünftigen Schulanfänger Materialien aus der Grundschule selbst erproben.



Während die Grundschulkinder beispielsweise den Buchstaben »N« in seiner Schreibbewegung kennenlernen, machen die Kindergartenkinder u. a. Schwungübungen zu diesem Buchstaben.

3.2.1.3 Ebene 3: Eine Schnupperwoche in der Grundschule

Nach den Herbstferien, im Hinblick auf den bevorstehenden »Tag der offenen Tür« in unserer Schule, nehmen die Kindergartenkinder an einer Unterrichtswoche teil. Begleitet von ihrer Erzieherin lernen sie das Schultreiben an diesen Tagen näher kennen. Die zukünftigen Schulanfänger beteiligen sich täglich zwei Stunden am Unterrichtsgeschehen. Die Grundschullehrerinnen und Erzieherinnen stehen im engen Kontakt und planen gemeinsam die Aufteilung der Kindergartenkinder

zu den jeweiligen »Stammgruppen«⁴. Dabei ist es uns sehr wichtig, dass die Kindergartenkinder in jene Klassen kommen, in denen schon seit einem Jahr ältere Kinder aus ihrer Kindertageseinrichtung lernen. So schaffen wir eine angstfreie und vertrauensvolle Atmosphäre, die von Wiedersehensfreude geprägt ist. Die Grundschullehrerinnen bereiten den Unterrichtsstoff so auf, dass die Kindergartenkinder gemeinsam mit den Grundschulkindern lernen und spielen können. Im Folgenden möchte ich dies an einigen Beispielen aufzeigen: Im Deutsch-Kursunterricht lernen die Grundschul Kinder das kleine und große »U« in seiner Schreibbewegung kennen, die Kindergartenkinder versuchen analog dazu Schwungübungen in Form von Dachziegeln auszuführen, laufen ein aufgeklebtes »U« mit zugebundenen Augen ab und lassen sich dabei von ihren ehemaligen Kindergartenfreunden führen. Sie kneten ein »U« oder schreiben dieses in den Sand. Im Werkunterricht basteln, schneiden und kleben die Kinder gemeinsam, stets begleitet von ihrer Erzieherin und der zukünftigen Grundschullehrerin. Im Musikunterricht singen und tanzen alle zusammen und spielen auf verschiedenen Musikinstrumenten zu den neuen Liedern. Unsere Erfahrungen haben gezeigt, wie wichtig es ist, dass die Kindergartenkinder bereits vor dem ersten Schultag das Schultreiben und ihre zukünftige Lehrerin kennen lernen. Sie gelangen zur Erkenntnis, dass ihre ehemaligen Kindergartenfreunde bald ihre zukünftigen Klassenkameraden sein werden. Dieses gemeinsame »Beschnuppern« und Lernen schafft für alle Beteiligten Vertrauen, stärkt insbesondere die Kindergartenkinder und lässt sie mit großer Vorfreude den »Tag der offenen Tür« herbeisehnen, denn dann können sie ihren Eltern zeigen, was sie schon alles in der Schule kennen gelernt haben.

Kathleen Becker (Grundschullehrerin)

Während der sogenannten Schnupperwoche arbeiten die zukünftigen Schulanfänger gemeinsam mit den Grundschulkindern im Unterricht. ➔

⁴ In einer Stammgruppe lernen Kinder der Klassenstufen 1 und 2 gemeinsam.





Im Elterncafé treffen sich Kindergarteneltern und Grundschulleitern in gemütlicher Atmosphäre. Der Austausch über Themen wie den Übergang entsteht hier automatisch und auf vertrauensvolle Weise. Auch Geschwisterkinder haben im Elterncafé einen Platz

3.2.1.4 Ebene 4: Das Elterncafé

Seit einigen Jahren findet in der Kindertageseinrichtung »Kinderwelt am Frauenberg« täglich in den Nachmittagsstunden (von 14.30 Uhr bis 16.30 Uhr) ein Elterncafé statt. Dies läuft in Selbstorganisation der Kindergarten- und Grundschulleitern dieser Kindertageseinrichtung und der Grundschule »Bertolt Brecht«. Täglich wird dafür von der Küche der Kindertageseinrichtung Kaffee und Kuchen vorbereitet. Die entstehenden Kosten werden von den Eltern durch eine »Kasse des Vertrauens« – ein kleines Sparschwein – gedeckt. Die Eltern treffen sich in einem größeren Raum, der mit Erwachsenenmöbeln und Kindermöbeln ausgestattet ist. Der Raum ist in zwei Bereiche unterteilt. Im hinteren Bereich befinden sich Spielma-

terialien für Kleinkinder mit einer gemütlichen Sitzgruppe für die Eltern. Im vorderen Bereich dieses Raumes befinden sich Spielmaterialien für ältere Kinder, z. B. Tischspiele und verschiedene Baumaterialien sowie drei Tische mit Stühlen in unterschiedlichen Höhen. Wichtig für ein gelingendes Elterncafé ist es, eine sehr gute Elternarbeit mit einem hohen Vertrauensvorschuss den Eltern gegenüber in die Konzeptionsarbeit zu integrieren. Die ehemaligen Kindergarteneltern kommen sehr gern und nutzen dieses kostenfreie Angebot in unserem Elterncafé. Dort treffen sich Eltern mit ihren Kindern in einer sehr großen Altersmischung. Mögliche Sorgen und Probleme, in Grundschule und Kindertageseinrichtung, werden hier in einer sehr persönlichen und vertrauensvollen Art besprochen. Pädagoginnen sind im Elterncafé nicht anwesend, können aber bei Bedarf dazu gebeten werden. Auf Wunsch der Eltern wurden auch schon Veranstaltungen im Elterncafé z. B. mit einer Ernährungsberaterin und einer Logopädin durchgeführt. Das gemeinsame Gespräch der Eltern aus unterschiedlichen Bildungsinstitutionen ist im Hinblick auf den Übergangsprozess sehr wichtig, um über Erwartungshaltungen an die Grundschule sehr offen zu diskutieren. Die persönlich bewältigten Übergangsprobleme der Familien, die aus der Grundschule zu uns ins Elterncafé kommen, geben den Kindergarteneltern Kraft und Mut für das eigene Gelingen. Bildungsangebote in den Kindertageseinrichtungen oder auch Erziehungsprobleme werden immer wieder thematisiert. Die Kindertageseinrichtung hat hier einen Ort der Begegnung und des Austausches geschaffen, der auch die elterliche Aufgabe im Übergangsprozess unterstützt.

Sandra Schneider
(Leiterin der Kindertageseinrichtung
»Kinderwelt am Frauenberg«)

3.2.1.5 Ebene 5: Grundschul Kinder lesen in der Kindertageseinrichtung vor

Jedes Jahr im Mai findet eine gemeinsame »Leseweche« der Kindergarten- und Grundschul Kinder statt. In dieser Woche wird vorgelesen, selbst gelesen und auf vielerlei Art gestalterisch zum Thema Lesen gearbeitet.

Gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern überlegen sich die Grundschullehrerinnen motivierende Angebote, die dann intensiv durchgeführt werden. Viel interessante Lektüre wird gelesen, die Bibliothek besucht, es werden kleine Theaterstücke zu Büchern aufgeführt, auch Politiker werden zum Vorlesen eingeladen. Manche Klassen gestalten eigene Bilderbücher zu Büchern. Höhepunkte der Leseweche sind der Lesewettbewerb und das Vorlesen in der Kindertageseinrichtung. Der Termin des Vorlesens wird rechtzeitig mit den Kindertageseinrichtungen abgestimmt und im Kooperationsvertrag festgeschrieben.

Im Deutschunterricht bereiten sich die Schulkinder gut auf das Vorlesen vor. An einem Vormittag gehen dann ca. 8 bis 10 Kinder der »Schuleingangsphase«⁵ mit ihrer Lehrerin in die Kindertageseinrichtung. Dort werden sie schon von den zukünftigen Schulanfängern und ehemaligen Freunden aus der Kindergartenzeit erwartet. Die Schulkinder lesen aus bekannten Kinderbüchern bzw. Märchenbüchern vor, so dass die Kindergartenkinder mit einbezogen werden können, indem sie z. B. die Geschichte weiter- oder nacherzählen bzw. im Anschluss ein Bild dazu malen.

Die Kindergartenkinder lauschen gespannt den Geschichten, die sich die Schulkinder ausgesucht haben. Die Freude und der Stolz, den die Schülerinnen und Schüler der Schuleingangsphase an diesem Vormittag in der Kindertageseinrichtung verbreiten, wirken sich ansteckend auf die zukünftigen Grundschüler aus. Sie bestaunen die mitgebrachten Bücher, die Bilder und vor allem die Schrift. Dieser Vormittag wird



Am Vorlesetag besuchen die Grundschul Kinder die zukünftigen Schulanfänger in der Kindertageseinrichtung und lesen ihnen erste Worte vor.

auch für gemeinsame Gespräche der Kinder untereinander genutzt. Es werden Fragen zum Schulalltag von den Schülerinnen und Schülern beantwortet. Mitgebrachte Materialien aus dem Schulranzen werden gern gezeigt und erklärt. Aber auch Erlebnisse und der strukturierte Tagesablauf interessieren die zukünftigen Schulanfänger. Die selbstsicheren Schülerinnen und Schüler erleben in dieser Leseweche eine hohe Wertschätzung ihres Könnens. Sie greifen auf ihr Gelerntes und ihre Erfahrungen im Schulalltag kompetent zurück und präsentieren es motiviert Kindergartenkindern, Erzieherinnen und ihrer Lehrerin. Der Schritt zurück in die Kindertageseinrichtung ist für die Schulkinder wichtig, da sie hier am deutlichsten ihren persönlichen Entwicklungssprung erleben.

Sabine Dübner
(Leiterin der »Staatlichen Grundschule
Bertolt Brecht«)

⁵ Die sog. Schuleingangsphase ermöglicht es Kindern, das Pensum der Klassenstufen 1 und 2 je nach eigenem Vermögen in einem, zwei oder drei Schulbesuchsjahren zu absolvieren.



Stolz betrachtet Samira (6 Jahre, 3 Monate) im Übergabegespräch gemeinsam mit ihren Eltern (rechts im Bild) und ihrer Erzieherin (links im Bild), persönliche Fotos und Zeichnungen, die u. a. im Rahmen der »Lern- und Spielnachmittage« entstanden sind.

3.2.1.6 Ebene 6: Das Übergabegespräch

Diese Ebene beschreibt in unserem Tandem das »Übergabegespräch«. Mit jedem Kind, dessen Einschulung bevorsteht, wird ein »Übergabegespräch« durchgeführt. Im Folgenden beschreibe ich den Ablauf des »Übergabegesprächs« für die Kinder, die in die »Staatliche Grundschule Bertolt Brecht« eingeschult werden. Nachdem im Dezember alle Eltern ihre Kinder in der Grundschule angemeldet haben, ist die Anzahl der Einschulungskinder aus den Kindereinrichtungen bekannt. Im Arbeitstreffen der Steuergruppe (Leiterinnen der Einrichtungen) des Tandems, werden die Termine für die Übergabegespräche geplant. Dabei finden die zeitlichen Abläufe der Familien Berücksichtigung, z. B. die bekannten Arbeitszeiten

der Eltern. Die Familien werden im 30-Minuten-Takt eingeladen. Zwei Pausen für die einladenden Pädagoginnen sollten mit eingeplant werden. In den letzten Jahren benötigten wir eine Woche ganztags in den Osterferien. Etwa 4 Wochen vor dem Termin schreibt die Schulleiterin die Einladungen zum »Übergabegespräch« an die Familien. Dass die Grundschule einlädt ist gut überlegt, da die Eltern diesem Termin der Grundschule eine höhere Priorität zuschreiben, als wenn die abgebende Kindereinrichtung dies tun würde. In der Verantwortung der Grundschule liegt die Vorbereitung des Raumes, in dem das Gespräch stattfinden soll. In der Grundschule »Bertolt Brecht« findet es in der festlich geschmückten Aula der Schule statt. In die Dekoration werden auch Elemente der »Lern- und Spielnachmittage« eingebaut (siehe Seite 53 ff.). Darunter sind u. a. auch die Figuren der »Geschichte vom Igel« zu finden. Dieser rote Faden ist für Kinder sehr wichtig und erfordert von den Pädagoginnen Verknüpfungen zwischen den Erkenntnisprozessen der Kinder in ihrer Erfahrungswelt mit den Lerninhalten in den vorschulischen Veranstaltungen herzustellen. So ist der Igel als Hauptfigur in der Geschichte von den ersten Begegnungen mit der Schule z. B. in der »ABC-Werkstatt« präsent. Dies ist für die Kinder vertrauensvoll und schafft Sicherheit, damit sie ihre Lernerfahrungen in einer anregenden Lernumgebung erweitern können.

Die Schulleiterin begrüßt das Kind und seine Eltern zum »Übergabegespräch«. Die Pädagogin aus der Kindereinrichtung liest den »Übergabebrief« an das Kind vor. In langsamer Sprechweise werden die kindgerechten Sätze vorgetragen. Im Anschluss erzählt die zukünftige Lehrerin (Stammgruppenleiterin) von den Lern- und Entwicklungsbeobachtungen der »Lern- und Spielnachmittage«, bei denen auch Ergebnisdokumentationen entstanden sind. Diese werden in der Regel vom Kind selbst den Eltern erklärt. Diese Wertschätzung, die die Kinder und deren Eltern im Gespräch erfahren, ermutigt sie für den Übergangsprozess von der Kindereinrichtung in die

Grundschule gut vorbereitet und begleitet zu sein. Alle anwesenden Pädagoginnen sind für Eltern und Kinder Vertrauenspersonen, die ihnen im letzten Kindergartenjahr öfter begegnet sind. In diesem Gespräch fragt die Schulleiterin das Kind auch nach Freundschaften aus der Kindergartenzeit und nach persönlichen Übergangs-Erinnerungen. Den Brief aus dem Kindergarten nimmt das Kind mit nach Hause. Die Familie wird für einen weiteren Elternabend in die Schule eingeladen. Das Kind und seine Eltern werden freundlich verabschiedet und zur Tür begleitet.

Sandra Schneider
(Leiterin der Kindertageseinrichtung
»Kinderwelt am Frauenberg«)

3.2.1.7 Ebene 7: Ein Tag der offenen Tür

Wir möchten an diesem Tag interessierten Eltern und ihren Kindern unsere Schule präsentieren. Seitdem die Eltern in Thüringen die Schule für ihre Kinder frei wählen können, gibt es einen größeren Informationsbedarf. Eingeladen werden die zukünftigen Schulkinder aller Kindertageseinrichtungen. Einen »Tag der offenen Tür« zu organisieren erfordert die Einbeziehung des gesamten Kollegiums. Unser »Tag der offenen Tür« wird immer an einem Samstag im Oktober nach der gemeinsamen Unterrichtswoche durchgeführt (siehe Ebene 3). Er findet in der Zeit von 10.00 bis 14.00 Uhr statt. Die zukünftigen Schulkinder haben von Montag bis Freitag gemeinsam mit den Kindern der Schuleingangsphase in einer Lerngruppe gelernt. Sie haben die Räumlichkeiten der Schule kennengelernt und können nun mit Stolz ihre Eltern und Großeltern durch das Schulhaus führen und ihnen alles zeigen und erklären. Etwa 14 Tage vorher werden Plakate in den Kindertageseinrichtungen aufgehängt und Handzettel verteilt. Diese sind farbig gestaltet und beinhalten den Termin, den Ort, die Uhrzeit und



Der zukünftige Schulanfänger Florian (6 Jahre, 2 Monate) zeigt seiner Mutter (links) stolz, welche Materialien er bereits bei seinen regelmäßigen Besuchen in der Grundschule kennengelernt hat.

das Programm in Kurzfassung. Eine Anzeige in der örtlichen Tageszeitung eine Woche vorher erweist sich als unverzichtbarer Bestandteil einer solchen Veranstaltung. Unser »Tag der offenen Tür« ist eine Mischung aus Informationen, Bastel- und Spielangeboten und Unterhaltung. Schon im Eingangsbereich der Schule können sich die Gäste am Wegweiser orientieren und finden die einzelnen Aktionen, z. B. Kennenlernen der Materialien des Anfangsunterrichtes, Bastelstraße, lustige Spiele in der Turnhalle, Lernprogramme im Computerraum, Puppentheater von Viertklässlern gespielt usw. Im Foyer werden die Besucher von der Schulleitung begrüßt und können sich bei einer Power-Point-Präsentation über das Schulkonzept informieren. Alle Pädagoginnen sind Ansprechpartnerinnen und tragen Namensschilder.



Die zukünftigen Schulanfänger und deren Eltern können sich am »Tag der offenen Tür« u. a. gemeinsam anschauen, was Grundschul Kinder für sie einstudiert haben.

Auch die Bewirtung der Gäste ist ein wichtiger Programmpunkt. So gibt es im Speiseraum nach einem selbstgemachten gesunden Frühstück dann zur Mittagszeit etwas Warmes aus der »Gulaschkanone«. Die Besucher können sich mit einem kleinen Obolus an den Kosten für Speisen und Getränke beteiligen, auch der Förderverein der Schule bringt sich hier mit

ein. Besonders gern zeigen die zukünftigen Schulanfänger ihren Eltern die »ABC-Werkstatt«, in der sie wöchentlich mit ihrer Kindergartengruppe lernen.

Sabine Dübner
(Leiterin der »Staatlichen Grundschule
Bertolt Brecht«)

3.2.2 Besondere Strategie: Die Lern- und Spielnachmittage

Der Übergangsprozess von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule ist ein besonders herausfordernder Lebensabschnitt für Kinder. Standen bisher die individuellen Interessen des Kindes im Mittelpunkt, so verändert sich die pädagogische Perspektive. Den freudvollen Übergang für jedes Kind optimal zu gestalten, dem Kind ein Recht auf bestmögliche Entwicklung von Anfang an zu gewähren, ist Ziel der Zusammenarbeit aller Pädagoginnen aus Kindertageseinrichtung und Grundschule.

Große Bedeutung messen die Pädagoginnen unserer Grundschule der Vorbereitung und Durchführung der »Lern- und Spielnachmittage« für die zukünftigen Schulanfänger bei, zu denen bereits bei der Schulanmeldung im Dezember eingeladen wird. An vier Nachmittagen im Januar, Februar, März und April haben die zukünftigen Schulanfänger unserer Schule die Möglichkeit, in jeweils einer Stunde freudvoll in kleinen Gruppen an verschiedenen Lernangeboten zu arbeiten. Dabei werden sie von ihrer Erzieherin begleitet. Die Kinder malen, singen, tanzen, schneiden, erzählen und lernen sich kennen. Inhaltlich sind die Nachmittage genau strukturiert und sprechen die Bereiche: Konzentration, Sprache, Wahrnehmung, Merkfähigkeit, Motorik und Denken an. Hierbei werden die Kinder von den betreuenden Pädagoginnen bei ihren Tätigkeiten genau beobachtet. Die Beobachtungsergebnisse und alle entstandenen Materialien des Kindes werden aufbewahrt und für das gemeinsame »Übergabegespräch« genutzt. So haben die Kinder die Möglichkeit, ihre Erarbeitungen ihren Eltern zu zeigen und sie selbstständig zu erklären. Beim ersten Zusammentreffen stellen sich die Kinder und Pädagoginnen in einem Kennenlernspiel einander vor. Dabei wird sichtbar, wie selbstbewusst das Kind in einer neuen Umgebung agiert, wie es sich ausdrückt und wie seine sprachmotorischen Fähigkeiten entwickelt sind. Mit einer einführenden Geschichte, in diesem Jahr »Komm, ich helfe dir«,



Die Figur des Igel begleitet die Kindergartenkinder durch alle »Lern- und Spielnachmittage«, ist auch im »Übergabegespräch« präsent und begegnet den Kindern dann bei der Einschulung wieder.

die Geschichte einer Freundschaft, lernen die Kinder einen kleinen Igel, dessen Freundin sowie die Tiere: Eule, Schmetterling, Libelle, Fledermaus und Glühwürmchen kennen, die sie durch alle Nachmittage, durch die Einschulungsfeier sowie durch den Schulanfang begleiten. Das erste Zusammentreffen in der Schule lässt Zeit und Möglichkeiten zum Kennenlernen und Vorstellen der Geschichte.

Genaueres Zuhören und Konzentration sind Voraussetzung, um Inhalte zu verstehen, Handlungen, Abfolgen und Hauptpersonen zu erfassen und sich diese einzuprägen. Die Kinder kennen oft bereits nach kurzer Zeit den Ablauf der Geschichte und ihre Helden. Sie können vorgegebene Bilder der Geschichte in die richtige Reihenfolge ordnen und erkennen Bilder, die nicht zur Geschichte gehören.



Auch verschiedene Materialien lernen die zukünftigen Schulanfänger während der »Lern- und Spielnachmittage« kennen.

Erste Schreibübungen proben die Kinder auf dem Arbeitsblatt »Eule«. Mit großem Eifer schreiben sie verschiedene Formen nach und beweisen ihr Können.

Die zukünftigen Schulanfänger zählen begeistert; häufig kennen sie bereits Zahlen und Ziffern. In einer mathematischen Übung zählen sie auf einem weiteren Arbeitsblatt die Tiere (Schmetterlinge, Igel, Libellen, Eulen) und ordnen Würfelbilder, Ziffern und Mengen richtig zu.

Mit großer Freude und Einsatz bewegen sich die Kinder in der Turnhalle. Hier werden bei Musik und Bewegung die Tiere der Geschichte lebendig. Die Kinder flattern wie die Fledermäuse, hüpfen, balancieren, fliegen wie die Schmetterlinge und rollen wie die Igel. Die Pädagogin kann die Kinder, ihren Einsatz, Bewegungsabläufe, Begeisterung, Vorsicht und Rücksicht bereits beobachten. Erkennen die Kinder alle Tiere genau wieder? Ein weiteres Arbeitsblatt fordert die genaue Wahrnehmung, das Verständnis für rechts oder links, oben oder unten.

Zur Vorbereitung der Einschulungsfeier gestaltet jeder zukünftige Schulanfänger an einem weiteren »Lern- und Spielnachmittag« einen großen, bunten Schmetterling. Auf den Schmetterling wird ein Selbstbildnis des Kindes gemalt. Zur Einschulungsfeier werden die Schmetterlinge im Programm auf der Bühne in die Dekoration integriert und von den Schulanfängern schnell wiedererkannt.

Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Klassen führen zur Schuleinführung die Geschichte »Komm, ich helfe dir!« auf. Sie zeigen die Geschichte in einem Theaterstück. Dabei bereitet es den Schulkindern große Freude, in die eingeübten Tierrollen zu schlüpfen und sich in den farbenfrohen Kostümen zu präsentieren. Lieder, Musik und Tänze untermalen die Geschichte des kleinen Igels und lassen erneut alle Tiere, die den Schulanfängern nun vertraut sind, lebendig werden. Wir halten es für wichtig, dass den Schulanfängern die Tierrollen und die Texte durch die »Lern- und Spielnachmittage« bereits bekannt sind.

Bei der Vorbereitung und Übung des Programmes und der aufwendigen Gestaltung der Bühnendekoration und der

Kostüme engagieren sich die Pädagoginnen unserer Schule besonders. Den hierzu eingeladenen Erzieherinnen wird an dieser Stelle nochmals gedankt.

Der kleine Igel begegnet den zukünftigen Schulanfängern durchgängig in allen Lern- und Spielnachmittagen. Er begleitet alle Mädchen und Jungen als Handpuppe in jeder Stunde an den gemeinsamen Nachmittagen, nimmt an den Übergabegesprächen teil und begrüßt die Kinder, deren Eltern und Großeltern im Schuleinführungsprogramm. Auf der Bühne erleben die Kinder die Geschichte des kleinen Igels noch einmal.

Die Tiere der Geschichte werden an allen Nachmittagen wieder »lebendig« und begleiten die Kinder in vielfältigen Übungen. Ansprechende Arbeitsblätter geben den Kindern die Gelegenheit freudvoll und interessiert zu arbeiten.

Kathrin Hahn (Grundschullehrerin)
und Maxi Roscher (Grundschullehrerin)

Literatur:

Haupt, Wolfgang: Theaterspielen mit Kindern. Komm, ich helfe dir!
Bochum, 2004

Die Igel-Geschichte

Es war einmal ein kleiner Igel. Der ging eines Tages auf der Wiese spazieren. Da traf er die kleine Igelin. Die Sonne schien so schön warm und so spazierten sie gemeinsam zum Fluss hinter dem Wald. Auf ihrem Weg trafen sie Schmetterlinge. Ihre Flügel leuchteten in der Sonne und sie tanzten. Der kleine Igel und die kleine Igelin wanderten weiter und freuten sich über den Tanz der Libellen auf einer Lichtung. Im Wald war es still und es wurde auf einmal immer dunkler. Dicke Regenwolken zogen auf. Und plötzlich fing es an zu regnen. Schnell stellten sich der kleine Igel und die kleine Igelin unter dem Farnkraut unter. Sie hörten den Regen rauschen. Plötzlich blitzte und donnerte es gewaltig. Die kleine Igelin hatte Angst, aber der kleine Igel



Die Kindergartenkinder lernen kennen, wie sie in ihrer zukünftigen Grundschule Themen erarbeiten können.

legte seinen Arm um sie. Endlich war das Gewitter vorbei, es war dunkel geworden, die Sonne war untergegangen. Der kleine Igel und die kleine Igelin wollten nach Hause, aber sie fanden keinen weg zurück. Was nun? Da, ein Gespenst?! Nein, es waren die Waldeule und Fledermäuse, die durch die Dunkelheit flatterten. Auch sie kannten den Weg nach Hause nicht. Plötzlich stolperte der kleine Igel, stürzte und verstauchte sich den Fuß. »Komm ich helfe dir«, die kleine Igelin stützte ihren Freund, den kleinen Igel. Gemeinsam humpelten sie nach Hause. Glühwürmchen leuchteten ihnen den Weg. Und endlich kamen sie zur großen Eiche. Von dort aus kannten sie den Weg nach Hause. Schade, dass der Spaziergang schon zu Ende war (vgl. Haupt 2004).

3.2.3 Zum Gesamtkonzept unserer Zusammenarbeit

In unserer Konzeption steht nicht nur das Kind im Mittelpunkt, uns ist es auch wichtig, dass alle am Übergangsprozess Beteiligten Berücksichtigung finden. Das Kind erhält im sozialen Prozess des Übergangs von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule eine aktive und mitgestaltende Rolle. Dies ist besonders in den Erläuterungen zu unseren Strategien erkennbar. Jede Strategie bzw. jede Veranstaltung in unserem Kooperationsvertrag ist aufeinander abgestimmt. Der Ablauf ist durch die jahrelange Erfahrung von großer Bedeutung und wird jährlich durch Schuljahresabschlussgespräche der Einrichtungsleiterinnen hinterfragt. Diese Evaluation des vergangenen Schuljahres ist sehr wichtig für die erneute Planung und Verhandlung des Kooperationsvertrags. Es ist entscheidend, dass der Prozess in der Kindertageseinrichtung beginnt und Stück für Stück die Veranstaltungen in das Schulgebäude verlegt werden. Dies ist bedeutsam für die Kinder, deren Eltern aber auch für die Pädagoginnen der Bildungseinrichtungen. Die hohe Transparenz unserer Strategien macht es für alle Beteiligten nachvollziehbar, dass eine behutsame Übergangsbegleitung und Eingewöhnung in die Grundschule erfolgreich sein kann. In der Erziehungspartnerschaft der Kindertageseinrichtungen ist es von Bedeutung, die Eltern auf ihre elterliche

Aufgabe im Übergangsprozess vorzubereiten und zu begleiten. Dies erfordert von den Pädagoginnen der Bildungseinrichtungen einen Wechsel der Perspektive, der die einschneidenden Veränderungen im Familienleben wahrnimmt. Denn nicht nur das Kind geht den Weg von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule, auch die Eltern durchleben in unseren Veranstaltungen Entwicklungsaufgaben, die sie eigenständig bewältigen müssen. Anhand der Darstellung unserer Strategien auf den verschiedenen Ebenen wird sichtbar, wie Eltern ko-konstruktiv ihre eigene Übergangstrategie entwickeln und so ihrem Kind optimale Unterstützung bieten können. Kommunikation und Partizipation haben für uns im Tandem Nordhausen in der pädagogischen Arbeit eine sehr große Bedeutung. Daher ist für uns die Begleitung der Kinder mit ihren Familien eine Bereicherung und motivierende Kraft zugleich. Wir nehmen den Kindern und ihren Eltern nichts ab, sondern nehmen sie als individuelle Persönlichkeiten wahr. Es ist nicht unser Ziel, dass sich jede Familie an allen Veranstaltungen beteiligt. Vielmehr geht es uns um eine familienunterstützende und bedürfnisgerechte Begleitung aller Beteiligten im Übergangsprozess zu ersten erfolgreichen Schulerfahrungen.

Sandra Schneider
(Leiterin der Kindertageseinrichtung
»Kinderwelt am Frauenberg«)

3.2.4 Partizipation

3.2.4.1 Das Übergabegespräch aus Sicht der Kinder

Joseph erzählte von seinem Übergabegespräch:

»Ich war in der Schule mit Mama, Papa, Tante Jana und der Chefin vom Kindergarten Frau Schneider. Eine Frau von der Schule, die kannte ich auch, war auch da. Tante Jana hat mir einen Brief gegeben, da stand drin, dass ich immer viel Sport gemacht habe und beim Morgenkreis immer gut aufgepasst habe. Ich habe immer viel erzählt und beim Sommerfest war ich das »Oberhuhn«. Ich konnte mir immer ganz viel merken und beim Zuckertütenfest habe ich ganz laut gesprochen. Die Lehrerin hat Mama und Papa die Bilder vom Spiel- und Lernnachmittag gezeigt. Was ich alles so gemacht und gemalt habe. Ich habe Mama und Papa viel erzählt. Frau Dübner (die Schulleiterin) hat noch gefragt, wie alt ich werde und an welchem Tag ich Geburtstag habe. Ich habe noch gesagt, dass ich mit Leon gern spiele und vielleicht klappt es, dass wir zusammen in einer Lerngruppe sind. Es war ganz schön. Tante Jana hat mir den Brief gegeben und auf dem Brief war ein Marienkäfer, ein schöner Marienkäfer. Wenn ich erwachsen bin kann ich den Brief meinen Kindern vorlesen.«

Joseph (6 Jahre, 10 Monate), Kindergartenkind



Joseph (6 Jahre, 10 Monate): »Das bin ich. Das ist meine Erzieherin Jana, wie sie mir den Brief gibt«.



Leon (6 Jahre, 10 Monate): »Tante Jana sitzt mit meinem Brief am Tisch, ich sitze am Tisch und höre zu. Hinter mir steht meine Mama und hinter Tante Jana steht die Lehrerin«.



Janis (6 Jahre, 11 Monate): »Das bin ich mit meinem Brief«.



3.2.4.2 Das Übergabegespräch aus Sicht der Eltern

»Unser Sohn Joseph geht nun nahezu fünf Jahre⁶ in den Kindergarten des Jugendsozialwerkes am Frauenberg in Nordhausen. Seit einem dreiviertel Jahr arbeiten die Mitarbeiterinnen der Kindertagesstätte »Kinderwelt am Frauenberg« aktiv mit der Grundschule »Bertolt Brecht« auf dem Petersberg zusammen, um den Übergang der Kinder in die Grundschule zu erleichtern. Durch zwei Elternabende mit den Grundschullehrerinnen und Erzieherinnen wurde uns dieses Modellprojekt nahegebracht und wir konnten teilhaben an neuen Lernideen. In vielen Veranstaltungen konnte unser Sohn Joseph die Grundschule kennen lernen und erste schulische Übungsaufgaben mit seiner künftigen Vertrauenslehrerin lösen. Das »Übergabegespräch« am 15. 5. 2008 in der Grundschule »Bertolt Brecht« wurde genutzt, um uns Eltern sowie unserem Sohn die eigene Unsicherheit und Berührungsangst im Zuge der Einschulung zu nehmen und um Joseph ein erstes Zeugnis, nämlich das über fünf Kindergartenjahre, mit der Aussicht auf Erfolg für die Grundschule zu bescheinigen. Denken wir heute an unsere eigene Kindergartenzeit und den Übergang in die Schule zurück, wurde nur wenig Federlesen mit uns Heranwachsenden gemacht. So folgte auf die vorschulärztliche Tauglichkeitsuntersuchung unser erster Schultag. Neue Kinder um uns herum, Strenge, Ordnung und Ruhigsitzen überforderte uns sehr. Mit TransKiGs ist ein Modell geboren, das nicht nur die Qualität der Einrichtungen für unsere Kinder verbessern hilft, sondern auch unserem Sohn Zuversicht und Freude für seinen ersten Schultag vermittelt.

◀ Das zukünftige Grundschulkind Patrick (6 Jahre, 4 Monate) betrachtet voller Stolz, was er während der »Lern- und Spielnachmittage« in der Grundschule erarbeitet hat.



Das Kindergartenkind Joseph (6 Jahre, 10 Monate) zeigt und erklärt seinen Eltern während des »Übergabegesprächs«, womit es sich an den Lern- und Spielnachmittagen in der Grundschule beschäftigt hat.

Wir würden uns freuen, wenn sich dieses Überleitungsmodell zu einer Dauerlösung entwickelt und den Kindergarten und die Schule im Sinne unserer Kinder miteinander verbindet.«

Claudia Meschke und Thomas Müller
(Eltern von Joseph)

⁶ Im Bundesland Thüringen beginnt der Kindergarten schon mit dem 2. Geburtstag des Kindes



Das Vorlesen eines Briefes der Erzieherinnen an das zukünftige Grundschulkind ist ein Hauptbestandteil des »Übergabegesprächs«.



Die Kindergartenkinder hören stolz zu, während die Erzieherinnen ihnen vorlesen, was sie im Kindergarten gemeinsam erlebt und gelernt haben.

3.2.4.3 Das Übergabegespräch aus Sicht der Erzieherin

Die Erzieherin Jana Fieland beschrieb ihr Erleben zum Vorlesen des Übergabebriefes wie folgt:

»Die Atmosphäre in der Aula der »Bertolt-Brecht-Grundschule« war sehr feierlich und Joseph war der absolute Mittelpunkt. Joseph schaute mich erwartungsvoll mit seinen großen dunklen Augen an. Ich hatte Mühe, ruhig und langsam die kindgerechten Sätze vorzulesen. Joseph lächelte oder nickte leicht, wenn ich ihn mit meinen Worten an besondere Begebenheiten erinnerte oder seine individuellen Stärken hervorhob. Diese Gänsehautatmosphäre und das Gefühl, ein kleines Stück zur Entwicklung von Joseph beigetragen zu haben, ist ein schöner Lohn für unsere tägliche Arbeit.«

Jana Fieland (Erzieherin)

Lieber Joseph!

Die Jahre sind vergangen, so hat es angefangen: Am 1. September 2003 hast du deinen ersten Schritt in die Kindertagesstätte „Kinderwelt am Frauenberg“ gewagt. Der Abschied von deiner Mama fiel dir nicht schwer und du hast dich in unserer Spatzengruppe gleich wohl gefühlt. Du bist ein fröhliches Kindergartenkind und erzählst uns gern von vielen Erlebnissen. Deine Freunde finden deine Ideen toll und lachen oft mit dir. Am liebsten spielst du mit Luis und Leon „Mensch ärgere dich nicht“ oder ihr baut lange Eisenbahnschienen aneinander. Besonders gern tobst du mit den Jungen im Garten herum. Ihr fahrt mit den schnellen Rollern oder hängt viele Dreiräder als Zug aneinander. Du möchtest oft der „Bestimmer“ sein und manchmal gibt es auch Konflikte, weil du dich ungerecht behandelt fühlst. Im Morgenkreis warst du immer sehr aufmerksam, hast interessante Dinge erzählt und schwierige Fragen beantwortet. Du bastelst gern und benötigst dabei nur noch wenig Hilfe. Lieder und Gedichte kannst du dir schnell merken und auch allein vortragen. Beim Hühnertanz warst du das tolle Oberhuhn. Mit viel Freude bereitest du dich auf die Schule vor. In der Sprachschule hast du auch komplizierte Dinge schnell verstanden und viel dazugelernt. Nun freust du dich auf den ersten Schultag in der Grundschule „Bertolt Brecht“ und natürlich auf die große Zuckertüte.

Wir wünschen dir für die Zukunft viel Glück und denk' auch mal an uns zurück.

Deine Erzieherinnen Jana, Karla, Andrea, Gerdi, Geli und Renate der »Spatzengruppe«

Der »Übergabebrief«
des Kindergartenkindes Joseph (6 Jahre, 10 Monate)

3.2.4.4 Das Übergabegespräch aus Sicht der Lehrerin

»Am Donnerstag, den 15. Mai 2008, war einer der zukünftigen Schulanfänger in die Aula unserer Grundschule eingeladen. Joseph brachte seine Eltern mit. Die Schulleiterin Frau Dübner begrüßte Familie Meschke herzlich. Schnell war die Aufregung gebannt. Zunächst verabschiedete sich die Erzieherin mit einem »Übergabebrief« von ihrem Kindergartenkind Joseph. In diesem Brief schilderte sie ausführlich und für uns sehr interessant die Entwicklung des Kindes. Wir erfuhren über Freunde, Stärken und Schwächen. Wichtig für uns war u.a., dass Josephs Freund auch in die Schule kommt und dass beide Kinder zusammen lernen, spielen, streiten und sich vertragen können. Joseph konnte sich sehr gut und umfassend an die »Spielnachmittage« in unserer Grundschule erinnern. Stolz und mit Eifer erklärte er seinem Vati den Nachmittag rund um die Mathematik. Auch die Tiere in unserer Geschichte waren ihm noch geläufig und er konnte seinen Eltern viel erzählen. Joseph war es ganz wichtig, uns mitzuteilen, dass seine Mutti heute Geburtstag habe. Die Eltern zeigten sich sehr interessiert und stellten bezüglich der Jahrgangsmischung Fragen, die Frau Dübner gern und umfassend beantwortete. Für Joseph war es wichtig, mit seinem Freund Leon in einer Klasse weiter zu lernen und zu spielen. Wir wünschen Joseph und seinen Eltern erholsame Sommerferien, alles Gute und freuen uns mit ihm auf den Start ins Schulleben.«



Am »Übergabegespräch« nehmen die zukünftige Lehrerin, die abgebende Erzieherin und die Eltern des zukünftigen Schulkindes teil (von links). Das Kind steht dabei mit seinen individuellen Kompetenzen und Bedürfnissen im Zentrum.

3.3 | Das Tandem Neuhaus

Das Tandem Neuhaus besteht aus der »Staatlichen Grundschule Neuhaus« und der integrativen Kindertageseinrichtung »Tausendfüßler« der AWO.

Unsere beiden Einrichtungen kooperieren schon seit vielen Jahren. Noch bevor wir am Projekt TransKiGs teilnahmen, arbeiteten wir auf der Grundlage eines Kooperationsvertrages zusammen, der Ziele, Inhalte, Termine und Verantwortlichkeiten festlegte. Im Verlaufe dieser Zeit wurden auch die Konzepte der Kindertageseinrichtung und der Grundschule immer weiter fortgeschrieben, was zur Folge hatte, dass der Integrationsgedanke in den Programmen unseres Tandems fest verankert wurde. Damit eröffneten sich für die Zusammenarbeit neue Dimensionen. Hatten wir uns bis dahin meistens nur auf formale Ziele verständigt, wie

- regelmäßige Koordinationstreffen zwischen Kindertagesstätte und Schulleitung,
- regelmäßiger Austausch zwischen Erzieherinnen und Lehrerinnen zu fachlich-methodischen Wegen,
- gegenseitige Hospitationen,
- gegenseitige Besuche von Kindergartenkindern und Grundschulkindern,
- wechselseitige Teilnahme an Elternversammlungen, Höhepunkten und Projekten und
- gemeinsame Fortbildungen

konzentrierten wir uns nun verstärkt auf inhaltliche Ziele. Die Teilnahme am Projekt TransKiGs sollte dazu dienen, diese inhaltliche Arbeit weiter unter dem Gesichtspunkt zu fokussieren, den Übergang für alle Kinder (mit und ohne Behinderung) und deren Eltern so sanft wie möglich zu gestalten.

Gemeinsam sind Kindertageseinrichtung und Grundschule folgender Auffassung:

Jedes Kind entwickelt sich unterschiedlich und hat zum Zeitpunkt des Übergangs in die Grundschule individuelle Kompetenzen und Schwächen. Wir wollen unser Förderangebot speziell auf das einzelne Kind ausrichten, es ausgehend von seinen Stärken in seinem Bildungsprozess unterstützen. Auf der Grundlage des »Ebenenmodells« von Prof. Dr. Sabine Lingenauber konnten wir ein individuelles Konzept der Kooperation zwischen den beteiligten Partnern entwickeln. Erwähnen möchten wir noch, dass wir Kooperation als »Brücke« verstehen, an deren Bau Kinder, Eltern, Erzieherinnen und Lehrerinnen gleichermaßen beteiligt sind. Die neugierigen, lernbereiten Kinder sind dabei täglich Motor und Antrieb. Anhand des »Übergangsbuches« wollen wir aufzeigen, wie alle Beteiligten während des Übergangsprozesses auf eine ganze besondere Art und Weise miteinander kommunizieren können.

Monika Müller-Ur
(Leiterin der »Staatlichen Grundschule Neuhaus«)

3.3.1 Strategien auf sieben Ebenen

3.3.1.1 Ebene 1: Vorbereitung im Team

Die Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtung und Grundschule ist bei uns über Jahre gewachsen. Uns verbindet das gleiche Bild vom Kind und eine gemeinsame Bildungsphilosophie, die vom Gedanken der Integration geprägt ist. Mit dem jährlich weiterentwickelten Kooperationsvertrag erhielt unsere Arbeit auch eine entsprechende Struktur. Vor Beginn des neuen Schul- bzw. Kindergartenjahres findet eine Vorbereitungswoche statt, bei der sich Pädagoginnen beider Einrichtungen treffen, um Absprachen über gemeinsame Projekte und Vorhaben zu treffen sowie Termine zu vereinbaren. Dieser Austausch gibt Orientierung in unserer pädagogischen Arbeit, um Methoden, Materialien und Strukturen aufeinander abstimmen zu können. Gleiche oder ähnliche Rituale in Kindertageseinrichtung und Grundschule, z. B. der Morgenkreis, die Aufräummusik, die Farben der Wochentage usw., geben den Schulanfängern im Übergangsprozess die Sicherheit, den neuen Alltag in der Grundschule bewältigen zu können. Auch der gemeinsame Unterricht bedarf einer langfristigen Vorbereitung. So finden Fallbesprechungen generell für alle Kinder und individuell für die Kinder im gemeinsamen Unterricht statt. Für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf ist es unumgänglich, weitere Fachkräfte - wie beispielsweise die Frühförderin - in den Übergangsprozess einzubeziehen.



Der fachliche Austausch nach wechselseitigen Hospitationen ist die Basis für ein vertrauensvolles Verhältnis und fördert die gegenseitige Wertschätzung der Pädagoginnen.



Der gemeinsame Unterricht bedarf einer langfristigen und gemeinsamen Vorbereitung der Pädagoginnen aus Kindertageseinrichtung und Grundschule. Im Rahmen der Einschulung von Kindern mit besonderem Förderbedarf beraten im Tandem Neuhaus die Erzieherin, die Frühförderin und die zukünftige Grundschullehrerin gemeinsam (von rechts).

Sehr wichtig sind für uns die regelmäßigen Hospitationen der Lehrerinnen und Horterzieherinnen im Kindergarten, aber auch die Hospitationen der Erzieherinnen in der Schule. Hierbei ist die räumliche Nähe von Schule und Kindertageseinrichtung in unserem Tandem von großem Vorteil. Diese wechselseitigen Hospitationen dienen sowohl dem fachlichen Austausch der Pädagoginnen untereinander sowie auch als Basis für ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Kind und Lehrerin. Zudem fördern sie die Wertschätzung der Arbeit der Pädagoginnen untereinander und tragen wesentlich zur Weiterentwicklung der Teamfähigkeit von Lehrerinnen und Erzieherinnen bei. Gemeinsame Weiterbildungen helfen uns dabei, unsere pädagogische Arbeit zu optimieren und die Anforderungen des »Thüringer Bildungsplans für Kinder bis 10 Jahre« umzusetzen.

Annett Greiner-Lar (Erzieherin)



Gemeinsame Gespräche zwischen den Eltern, der Erzieherin (rechts) und der künftigen Grundschullehrerin (links) ermöglichen im Übergangsprozess den Dialog aller beteiligter Erwachsener im Interesse des Kindes.

3.3.1.2 Ebene 2: Elterngespräche

Rückt der Zeitpunkt der Einschulung näher, sind Eltern in mehrfacher Weise gefordert. Sie bringen eigene Erfahrungen mit, hinterfragen, ob ihr Kind schulspezifische Kompetenzen besitzt und welche Anforderungen und Veränderungen nicht nur auf das Kind, sondern auf die ganze Familie zukommen. Uns ist es wichtig, Eltern von Beginn an aktiv in den Übergangsprozess einzubeziehen, denn sie haben ein Recht auf Transparenz und Mitsprache und sind Experten ihres Kindes. Im Rahmen unserer Kooperation nutzen wir dazu vielfältige Möglichkeiten, orientieren uns aber auch an individuellen Bedürfnissen.

In der Kindertageseinrichtung sind Elterngespräche selbstverständlich, die mit Blick auf die bevorstehende Schulzeit besonders im letzten Kindergartenjahr akzentuiert werden. Erzieherin und Eltern tauschen sich über die Entwicklung des Kindes aus und besprechen, welche Informationen an die künftige Lehrerin weitergegeben werden. Sehr gut bewähren sich dabei unsere »Positivkarten«. Kind, Erzieherin und Eltern halten darauf fest, was die künftigen Lehrerinnen und Horterzieherinnen über das Kind wissen sollen. Sie notieren seine Stärken, Fähigkeiten und Interessen. Ein weiterer wichtiger Bestandteil in der Gestaltung des Übergangsprozesses sind Elternversammlungen, Elternzusammenkünfte und Informationsveranstaltungen. Diese finden sowohl in der Kindertageseinrichtung als auch in der Grundschule statt. Erzieherinnen und Lehrerinnen stehen hier immer gemeinsam als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung. Eltern lernen frühzeitig Formen unserer Kooperation kennen, können eigene Erwartungen und Vorschläge einbringen und sich bereits vor der Einschulung ihres Kindes mit Unterrichtsformen und Materialien vertraut machen. Zur besseren Veranschaulichung nutzen wir multimediale Möglichkeiten, zeigen Videos von Aktivitäten, regen zum Ausprobieren und zum Hospitieren an.

Individuelle Beratung, Begleitung und langfristige Vorbereitung sind besonders wichtig, wenn Eltern der Einschulung ihres Kindes sorgenvoll entgegensehen. Gespräche und Zusammenkünfte von Eltern, künftiger Lehrerin, betreuender Erzieherin und ggf. weiterer Ansprechpartner wie Heilpädagogin oder Therapeutin ermöglichen den Dialog aller Beteiligten im Interesse des Kindes.

Gemeinsam gestaltete Projekte, Feste und Feiern in der Kindertageseinrichtung oder der Schule und gemeinsame Ausflüge bieten Eltern und Pädagoginnen gute Gelegenheiten, miteinander ins Gespräch zu kommen, sich auszutauschen und sich zu verständigen.

Anja Stolze
(Leiterin der integrativen Kindertageseinrichtung
»Tausendfüßler«)

3.3.1.3 Ebene 3: Gemeinsame Projekte

Wechselseitige Besuche von Pädagoginnen in beiden Einrichtungen und gemeinsame Projekte der Kindertageseinrichtung und der Grundschule sind für alle am Übergangsprozess Beteiligten von großer Bedeutung. Deshalb fangen wir schon nach den Herbstferien an, mit den zukünftigen Schulanfängern die Schule zu besuchen. Jeden ersten Mittwoch im Monat erleben die Kinder den Schulalltag. Sie werden nach Gesprächen der Pädagoginnen untereinander in die einzelnen Stammgruppen der Grundschule aufgeteilt und bekommen vom ersten Tag an ein Patenkind zur Seite gestellt. Während die Kinder in ihren Gruppen arbeiten, nutzt die Erzieherin die Möglichkeit zur Hospitation. So erhält sie Einblick in den Unterrichtsablauf, die Methodenvielfalt und die Bildungsinhalte in der Schuleingangsphase. Außerdem sind diese Besuche eine gute Gelegenheit, ehemalige Kindergartenkinder wiederzusehen und deren Entwicklung weiter zu verfolgen. Die ehemaligen Kindergartenkinder sind stolz, ihrer Erziehe-



Während ihrer regelmäßigen Hospitationen in der Kindertageseinrichtung, lernt die Grundschullehrerin (Mitte) die zukünftigen Schulkinder mit ihren jeweiligen Interessen und Bedürfnissen bereits vor der Einschulung gut kennen.

rin das schon Gelernte vorführen zu können. Aber auch die Lehrerinnen und Horterzieherinnen nutzen regelmäßig die Gelegenheit, in der Kindertageseinrichtung zu hospitieren. Diese Besuche der Lehrerinnen wirken sich positiv auf den fachlichen Austausch der Pädagoginnen untereinander aus. Die Auswertung der Hospitationen erfolgt meist am gleichen Tag. So können wichtige Hinweise zeitnah umgesetzt und Beobachtungen ausgewertet werden. Die Kindergartenkinder freuen sich, wenn ihre zukünftige Lehrerin in die Kindertageseinrichtung kommt und informieren sie über alles, was ihnen wichtig ist. Solche Gespräche zwischen Kindern und Lehrerin bzw. Horterzieherin sind eine gute Grundlage für das spätere vertrauensvolle Miteinander. Die Kinder erzählen auch ihren Eltern davon und schaffen so die Grundlage für eine gute Zusammenarbeit.

Die im Kindergarten- bzw. Schuljahr geplanten Höhepunkte und Projekte werden von den Pädagoginnen genutzt, um gemeinsame Erlebnisse zu schaffen. So finden Sportfeste, Wandertage, der »Crosslauf«, der Theaterbesuch usw. immer als gemeinsame Veranstaltungen statt. Die Erzieherinnen und Lehrerinnen erleben die Kinder im Freizeitbereich und können Fähigkeiten und Begabungen sowie soziale Kompetenzen der Schulanfänger noch vor dem Schuleintritt kennenlernen. Unsere Erfahrung zeigt, dass Kinder am besten lernen, wenn sie sich mit Unterstützung einer kompetenten und vertrauten Person aktiv einbringen können und so ihre Persönlichkeit Beachtung findet.

Annett Greiner-Lar (Erzieherin)



Am »Eltern-Expertentisch« können sich die Eltern zukünftiger Grundschulkinder (links) mit Grundschulleitern (rechts) über mögliche Sorgen, Ängste und Erwartungen austauschen.

3.3.1.4 Ebene 4: Die Elternversammlung

Auf dieser Ebene möchten wir erreichen, dass Eltern untereinander ins Gespräch kommen. Obwohl wir wissen, dass die Eltern im Verlaufe eines Schuljahres zahlreiche Möglichkeiten dazu nutzen können, soll eine Situation herbeigeführt werden, in der Eltern unserer Schulanfänger ganz bewusst mit Eltern von Schulkindern in einen Erfahrungsaustausch treten. Besonders am Herzen liegt uns, dass Eltern, die Kinder mit einer Behinderung einschulen bzw. eingeschult haben, im Beisein der anderen Eltern, Kontakt miteinander aufnehmen können. Ein Elternabend, dem eine Art Rotationsprinzip zu Grunde liegt, half uns bei der Umsetzung. So luden wir zu diesem Abend neben den Kindergarteneltern weitere Gesprächspartner ein, wie die Ethiklehrerin, die Religionslehrerin, eine Erzieherin, aus jeder Klassenstufe zwei Eltern, ein Elternteil, das ein Kind mit Behinderung in unserer Einrichtung hat und acht Schülerinnen und Schüler aus der vierten Klasse. Um einen regen Erfahrungsaustausch zu ermöglichen, teilten wir die Kindergarteneltern mit Hilfe von Puzzleteilen in Gruppen von je 5 Eltern auf. Anschließend wurde jeder Gruppe ein Gesprächspartner zugeordnet. Nun konnte die Frage- und Antwortrunde beginnen. Nach ca. zehn Minuten erklang ein akustisches Signal und es wurde zum nächsten Gesprächspartner gewechselt.

Am Ende der Veranstaltung wurden die Kindergarteneltern um ein Feedback in schriftlicher Form gebeten. Wir konnten folgendes Resümee aus diesem Abend ziehen:

Die Grundschulleitern erwiesen sich als wahre Experten, was das Thema Übergang Kindertageseinrichtung/Schule betrifft. Durch eine gezielt hergestellte Interaktion werden alle Eltern erreicht.

Ein Elternabend in dieser Form ermöglicht einen Austausch hinsichtlich der Erwartungen sowie möglicher Sorgen und Ängste von Eltern zukünftiger Schulkinder.

Eltern, die sich in einer großen Runde eher gehemmt verhalten, reagieren in dieser ungezwungenen Gesprächssituation offener und gelöster.

Alle Eltern zeigten sich mit dem Verlauf der Veranstaltung sehr zufrieden und lobten die aufgeschlossene und lockere Atmosphäre.

Monika Müller-Uri
(Leiterin der »Staatlichen Grundschule Neuhaus«)



Am »Kinder-Expertentisch« informieren Grundschul Kinder die Eltern zukünftiger Schulkinder über ihre Sicht zum Schulalltag und beantworten deren Fragen.

Elternversammlungs-
sammlung

Bitte schätzen Sie ein:

- ① Diese Form der Elternversammlungs fand ich hervorragend, informativ, locker
- ② Die Atmosphäre war locker, offen und sehr angenehm
- ③ Was sollte verändert werden: NICHTS
- ④ Grad der Zufriedenheit
- ⑤ Was ich noch sagen möchte:

Wir wünschen uns noch viele weitere Elternversammlungen auf diese lockere und trotzdem informative Art!

Weiter so - wie auch den Unterricht!

Rückmeldung einer Kindergartenmutter zur Elternversammlung



Im Tandem Neuhaus besuchen die Grundschul Kinder ihre ehemalige Kindertageseinrichtung und lesen dort in ihrer früheren Kindergarten-Gruppe eine selbst ausgewählte Geschichte vor.

3.3.1.5 Ebene 5: Patenschaften

In der Kindertageseinrichtung und der Grundschule finden jährlich vielfältige gemeinsame Aktivitäten statt, die ihren dauerhaften Platz im Kooperationsvertrag finden und schon zu einem festen Bestandteil unserer Zusammenarbeit geworden sind. Dazu zählen beispielsweise gemeinsame Theater- und Kinobesuche, die jährliche Weihnachtsgala mit einem speziell gestalteten Programmpunkt der Kindergartenkinder, die »Schnuppertage«, die »Schulrallye«, das Vorlesen durch die Grundschul Kinder sowie das Schreiben der Weihnachtswunschzettel der Kindergartenkinder durch die Schul Kinder in der Kindertageseinrichtung.

Diese Aktivitäten sind nicht nur für die Kindergartenkinder, sondern auch für die Schul Kinder von enormer Bedeutung, da sie in ihrer neuen Rolle als »Große« bestärkt werden. Aber auch umgekehrt können Kindergartenkinder manchmal den großen Kindern wichtige Tipps geben. So entwickelt sich ein reger Austausch, ein gegenseitiges Geben und Nehmen untereinander.

Patenschaften haben bei uns an der Grundschule Neuhaus schon seit einigen Jahren eine feste Tradition. Immer zu Beginn eines neuen Schuljahres übernimmt ein Zweitklässler die Patenschaft für einen oder zwei Erstklässler. Die Aufgaben der Paten Kinder bestehen hauptsächlich in einer begleitenden und unterstützenden Funktion: Die Paten Kinder helfen von Anfang an mit, die kleinen Dinge des Schulalltages zu meistern. So zum Beispiel beim Zurechtfinden im Schulgebäude oder Klassenraum, beim Einrichten des Arbeitsplatzes sowie beim Erklären von Schul- und Klassenregeln. Der Erwachsene nimmt sich hierbei bewusst zurück, schlüpft in die Rolle des Beobachters und lässt die Kinder zu Wort kommen bzw. handeln. Denn Kinder reden kindgemäß und erklären die Dinge auf ihre Art und Weise, manchmal sogar verständlicher als Erwachsene.

Weil wir mit dieser Art von Patenschaften gute Erfahrungen gesammelt haben, entwickelte sich daraus in einer Teamberatung zu Beginn des Schuljahres 2008/2009 eine neue Übergangstrategie: die Patenschaft zwischen einem Kindergartenkind und einem Grundschulkind während der »Schnuppertage« in der Grundschule.

Gabriele Schuster (Grundschullehrerin)



Grundschulkind Philipp (8 Jahre, 3 Monate) malte zum Vorlesetag in der Kindertageseinrichtung ein Bild und erzählte dazu: »Vorige Woche waren wir in dem Kindergarten Tausendfüßler zum Vorlesen. Wir, das waren, Lena, Dustin, Joe, ich und natürlich Frau Schuster. Jeder von uns durfte den Kindergartenkindern eine kleine Geschichte vorlesen. Ich habe Nemo vorgelesen. Die Kinder haben sich sehr darüber gefreut.«



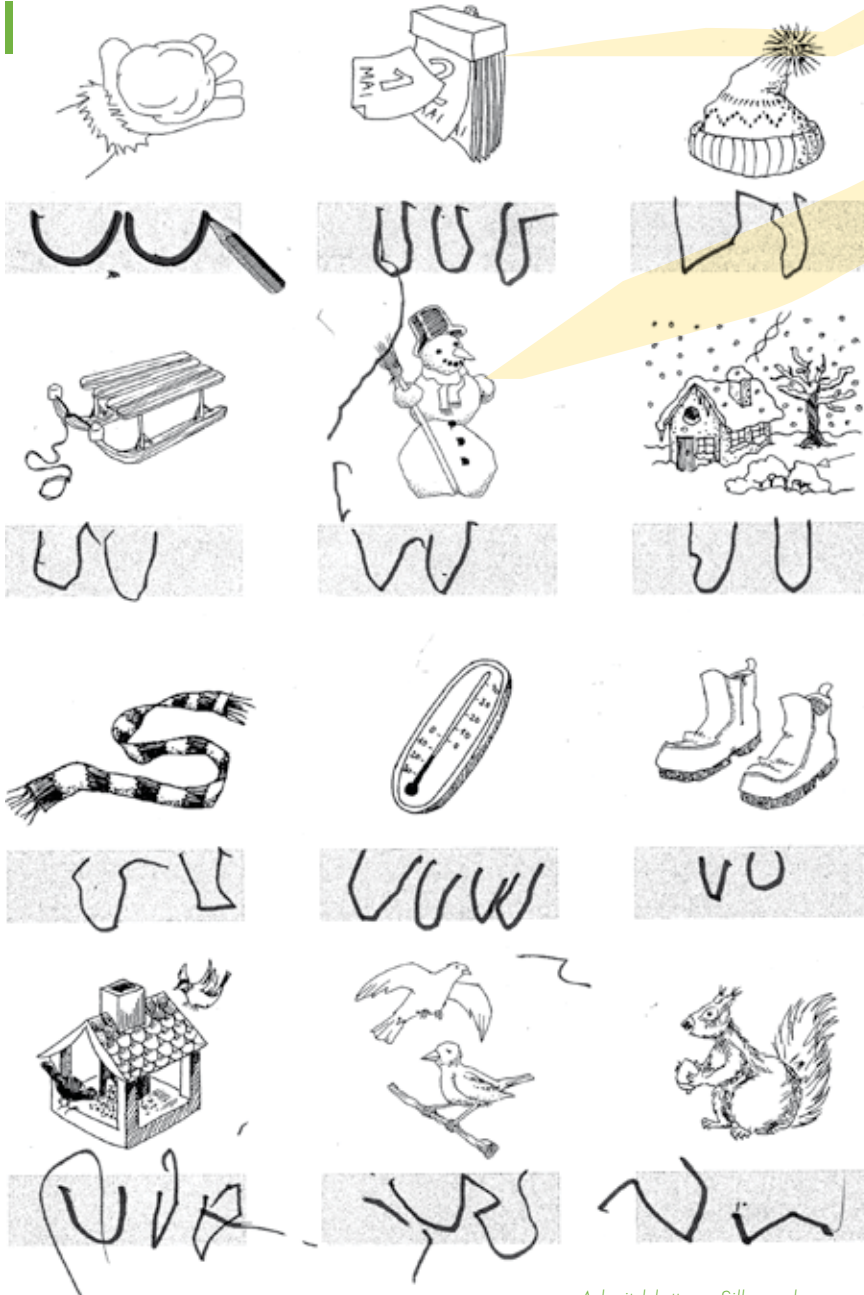
Das Kindergartenkind Hanna Lea (6 Jahre, 2 Monate) erkundet gemeinsam mit ihrem Paten-Grundschulkind Vanessa (7 Jahre, 11 Monate) während einer Schulrallye die Grundschule.



Lena (8 Jahre, 6 Monate), Grundschulkind.



Das Grundschulkind Vanessa (7 Jahre, 7 Monate) klatscht ihrem Paten-Kindergartenkind Hanna Lea (5 Jahre, 10 Monate) die Silben der Wörter auf dem Arbeitsblatt vor. Konzentriert hört Hanna Lea zu und zählt die Silben.



Arbeitsblatt zur Silbenerkennung.

3.3.1.6 Ebene 6: Gemeinsame Höhepunkte

Der Übergangsprozess von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule ist für alle Beteiligten ein sehr emotionaler Prozess, bei dem bestimmte Erwartungen, aber auch Ängste seitens der Eltern eine Rolle spielen. Aus diesem Grund ist es vor allem im letzten Kindergartenjahr sehr wichtig, gemeinsame Erlebnisse zu schaffen, um ein vertrauensvolles Verhältnis anzubahnen. Dazu dienen Feste und Feiern, sowie besondere Höhepunkte im letzten Schul- bzw. Kindergartenjahr. Schon in der Vorbereitungswoche werden diese gemeinsamen Aktivitäten mit der Jahresplanung der Kindertageseinrichtung und der Grundschule abgestimmt und im Kooperationsvertrag terminlich festgelegt. Die zukünftigen Schulanfänger erhalten mit ihren Eltern schön gestaltete Einladungen und erleben so gemeinsam mit ihren zukünftigen Lehrerinnen, Horterzieherinnen und Schulkameraden das Sportfest, den Tag der offenen Tür, den »Crosslauf« und das Sommerfest. Bei den Projektveranstaltungen wird schon im Vorfeld nach Möglichkeiten gesucht, zukünftige Schulkinder und Eltern in die Gestaltung mit einzubeziehen. Die »Weihnachtsgala« ist jedes Jahr ein besonderer Höhepunkt. Hier gestalten Kindergarten- und Schulkinder gemeinsam das Festprogramm und bereiten so Eltern, Großeltern und Verwandten ein besonderes Erlebnis. Bei all diesen Veranstaltungen achten wir natürlich darauf, nicht Unmengen zusätzlicher Angebote zu schaffen, sondern wir suchen gezielt nach Schnittstellen in unseren Jahresplanungen, die wir für die Kooperation nutzen können.

Eine weitere Möglichkeit um Pädagoginnen, Kinder und Eltern im Übergangsprozess tätig werden zu lassen, sind die »Positivkarten«. Diese Karte in Form eines Smileys wird mit den Kindern angefertigt und gestaltet. Auf die Titelseite kommen ein lachendes Gesicht und der Namen des Kindes. Auf die erste Innenseite malt, zeichnet oder klebt das Kind, was es für sich als besonders positiv empfindet. Die Erzieherin schreibt anschließend auf, was das Kind dazu erzählt. Auf die zweite Innenseite schreibt die Erzieherin, was das Kind beson-



Das Zuckertütenfest feiern die abgehenden Erzieherinnen und die aufnehmenden Grundschullehrerinnen mit den Schulanfängern und Eltern gemeinsam.

ders gut kann, welche positiven Charaktereigenschaften es besitzt, wo seine Stärken liegen. Auch diese Seite wird mit dem Kind besprochen. Anschließend wird diese »Positivkarte« den Eltern im Entwicklungsgespräch vorgestellt. Die Eltern bekommen diese Karte mit nach Hause und schreiben auf die letzte Seite, was sie an ihrem Kind schätzen und gut finden. Die fertige »Positivkarte« bekommt das Kind mit in die Schule und stellt sich damit in seiner Klasse vor. Für die zukünftige Lehrerin ist diese »Positivkarte« eine weitere Möglichkeit, sich optimal auf ihre neuen Kinder, deren Bedürfnisse, Stärken und Interessen vorzubereiten. Die Eltern werden angeregt, auf die Stärken und besonderen Fähigkeiten ihres Kindes zu achten. Die Kinder werden befähigt, sich selbst zu beobachten und sich sprachlich oder bildlich zu äußern. Sie erleben eine Steigerung ihres Selbstwertgefühls und fühlen sich angenommen, wenn die »Positivkarte« gemeinsam mit ihnen angefertigt und besprochen wird.

Annett Greiner-Lar (Erzieherin)



Postivkarte des Kindergartenkindes Max (6 Jahre, 1 Monat).



Postivkarte des Kindergartenkindes Julen (5 Jahre, 9 Monate).



3.3.1.7 Ebene 7: Das Übergangsbuch

Wir sehen den Übergangsprozess von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule als gemeinsamen Weg von Kind und Eltern und verstehen hierbei die Eltern als Begleiter ihres Kindes. Das »Übergangsbuch« dient in diesem Prozess als Dokumentationsform. Es begleitet die Kinder und Eltern im letzten Kindergartenjahr auf dem Weg in die Schule und durch das erste Grundschuljahr. Das Buch wird während des ersten Elternabends im letzten Kindergartenjahr vorgestellt. Die Eltern erfahren hier etwas über die Bedeutung des Bu-

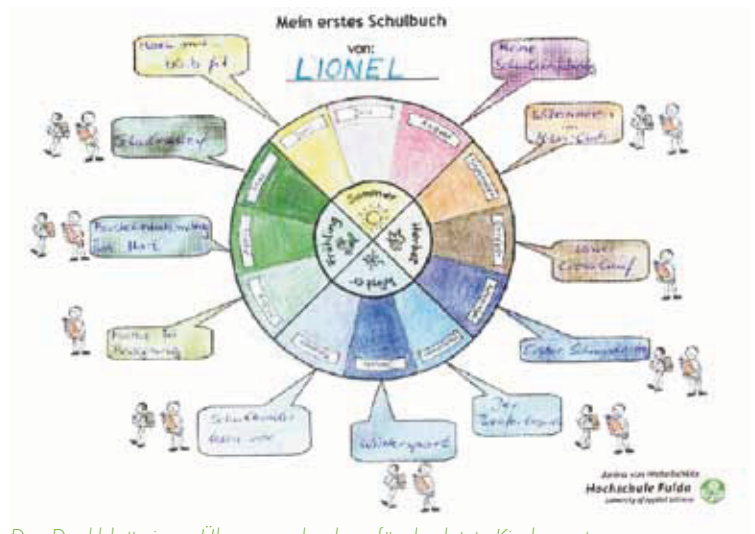
ches für das Kind und darüber, welche Aufgabe ihnen selbst dabei zukommt. Auf der Vorderseite des Buches sind entlang eines Jahreskreises alle Aktivitäten des kommenden Kindergartenjahres (Sportfest, »Mathe in Bewegung«, Theaterbesuch, Basteln im Hort, »Schnuppertage« usw.) dargestellt. Die Farben der Monate im Jahreskreis finden die Kinder im Buch schnell wieder und können so die Aktivität selbst zuordnen. Nach einer gemeinsamen Aktivität nehmen die Kinder ihr »Übergangsbuch« mit nach Hause und zeichnen ihre Erlebnisse und Eindrücke. Die Mutter oder der Vater (oder auch beide) setzen sich anschließend zum Kind und lassen sich

das Erlebte zum Bild erzählen. Sie schreiben wortwörtlich in das Buch, was ihr Kind zu seinem Bild erzählt. So erfahren Eltern zum einen eine Menge über die Aktivitäten, die im Übergangsprozess gemeinsam mit der Grundschule stattfinden. Zum anderen erfahren sie, welche Aspekte dabei für ihr Kind von besonderer Bedeutung gewesen sind. Am darauffolgenden Tag bringen die Kinder ihre Bücher wieder mit in die Kindertageseinrichtung und zeigen sie stolz der Erzieherin und den anderen Kindern. Gemeinsam wird über die Zeichnung und das Geschriebene gesprochen und das Kind erfährt so noch einmal eine Wertschätzung. Meist lassen sich die Kinder ihre Bücher immer wieder von Anfang an vorlesen und finden immer neue Erinnerungen zu den vergangenen Aktivitäten. Die Bücher verbleiben bis zur nächsten Aktivität in der Kindertageseinrichtung. Wenn die Kinder in die Schule kommen, nehmen sie ihre Bücher mit und führen sie dort im ersten Jahr weiter. Kann ein Kind an einer Aktivität nicht teilnehmen, überlegt es selbst, was es auf die entsprechende Monatsseite zeichnen möchte. Manche Kinder zeichnen die Erlebnisse ihrer Freunde oder eine andere für sie bedeutsame Aktivität. Auch die Interessen und Neigungen der Kinder werden beim Zeichnen ins »Übergangsbuch« für die Betrachter deutlich, ebenso wie der Stand der Entwicklung der zeichnerischen Fähigkeiten. Für die Kinder und ihre Eltern bedeutet dieses »Übergangsbuch« gemeinsam verbrachte Zeit auf dem Weg von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule und ein Stück Erinnerung für später.

Annett Greiner-Lar (Erzieherin)

Literatur:

Lingenauer, Sabine/Niebelschütz, Janina L. von: Das Übergangsbuch. Kinder, Eltern und Pädagoginnen dokumentieren den Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Schule. Berlin und Düsseldorf, 2010



Das Deckblatt eines »Übergangsbuches« für das letzte Kindergartenjahr (vgl. Lingenauer/von Niebelschütz 2010).



Eine Beispielseite für den Monat Mai aus dem Übergangsbuch. Das Kindergartenkind Lionel (5 Jahre, 9 Monate) fertigte zur Aktivität »Schulrallye« diese Zeichnung an.



In gemeinsamen Gesprächen zwischen Pädagoginnen aus der Kindertageseinrichtung, der Mutter des zukünftigen Schulkindes und Pädagoginnen aus der Grundschule wird die Einschulung des Kindergartenkindes Hanna Lea (6 Jahre, 0 Monate), einem Mädchen mit einer an Blindheit grenzen Sehbehinderung, langfristig vorbereitet.

3.3.2. Besondere Strategie: Der gemeinsame Unterricht

Seit März 2009 ist die »UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen« in Deutschland verbindlich. Menschen mit Behinderung sollen von Anfang an Teil der Gesellschaft sein. In der Grundschule Neuhaus wird dies schon seit einigen Jahren praktiziert. So integrierten wir im Schuljahr 2008/2009 ein Kind mit Autismus, ein Kind mit Down-Syndrom, ein Kind mit geistiger Behinderung sowie mehrere Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf.

Im Schuljahr 2009/2010 stellen wir uns wieder dieser verantwortungsvollen und zugleich herausfordernden Aufgabe indem wir ein Kind mit einer an Blindheit grenzenden Sehbehinderung integrieren.



Das Kindergartenkind Hanna Lea (5 Jahre, 11 Monate) wird während der Schnuppertage von seinem Grundschul-Patenkind Vanessa (7 Jahre, 8 Monate) bei der Entdeckung der neuen Lernumgebung Schule begleitet.

Gemeinsamen Unterricht erfolgreich umzusetzen, erfordert eine frühzeitige Einbeziehung aller am Bildungsprozess beteiligten Personen. Wie sich die Zusammenarbeit im Hinblick auf die Einschulung des Kindes mit einer »an Blindheit grenzenden Sehbehinderung« gestaltet hat, möchten wir anhand einer Zeitschiene verdeutlichen.

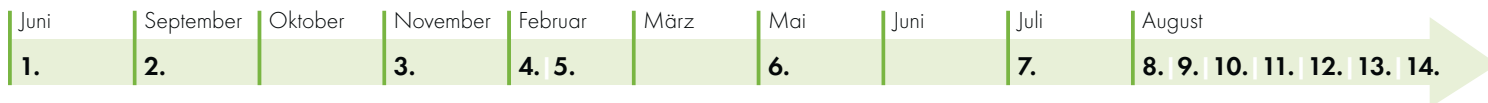
Gabriele Schuster (Grundschullehrerin)

An ihren regelmäßigen Hospitationstagen in der Kindertageseinrichtung, konnte die zukünftige Grundschullehrerin Hanna Lea (5 Jahre, 6 Monate) mit ihren Interessen, Kompetenzen und Bedürfnissen bereits vor Schuleintritt kennenlernen. Durch die teilnehmende Beobachtung der Grundschullehrerin in der Kindertageseinrichtung, konnten frühzeitig Anregungen in die Erstellung von Aufgaben und Lernmaterialien in der Grundschule einfließen. ➔



Zeitschiene – Start Schuljahr 2008/2009

Monate:



1.	20. 6. 08	1. Treffen Thema: „Vorstellen des Kindes und der Beeinträchtigung – was kommt auf die Schule zu (Anforderungen)? Teilnehmerinnen: Schulleiterin, Leiterin der Kindertagesstätte, Frühförderin, Beraterin für den gemeinsamen Unterricht
2.	ab 5. 9. 08	Wöchentliche Hospitationen der Grundschullehrerin in der Kindertagesstätte
3.	10. 10. 08	Hospitation in der Blindenschule in Weimar (Schulleiterin, Grundschullehrerin), Kennenlernen von Arbeitsmitteln und Arbeitsbedingungen
4.	ab 5. 11. 08	Monatliche Schnuppertage der zukünftigen Schulanfänger (November-Mai)
5.	12. 11. 08	2. Treffen Thema: »Welche bürokratischen Hürden müssen gemeistert werden (Gesetze, Institutionen, Anträge usw.)?« Teilnehmerinnen: Schulleiterin, Leiterin der Kindertagesstätte, Heilpädagogin, Frühförderin, Beraterin für den gemeinsamen Unterricht, Referent für Qualitätsentwicklung (SSA), MSD, Grundschullehrerin, Mutter
6.	11. 2. 09	4. Schnuppertag – Hospitation der Frühförderin mit anschließender Auswertung (Grundschullehrerin, Erzieherin, Heilpädagogin, Frühförderin)
7.	31. 3. 09	3. Treffen Thema: »Anforderungen und Aufgaben des Integrationshelfers« Teilnehmerinnen: Schulleiterin, Leiterin der Kindertagesstätte, Frühförderin, MSD, Heilpädagogin, Beraterin für gemeinsamen Unterricht, Grundschullehrerin, Mutter Ausmessen der Lichtverhältnisse im zukünftigen Klassenraum (Frühförderin, MSD, Grundschullehrerin)
8.	20. 5. 09	4. Treffen Thema: »Hilfeplangespräch« Teilnehmerinnen: Mitarbeiter des Sozialamtes, AWO-Bereichsleiterin für Kindertagesstätten, Schulleiterin, Heilpädagogin, Frühförderin, Grundschullehrerin
9.	ab 12. 5. 09	Mobilitätstraining mit einer ausgebildeten Trainerin
10.	26. 5. 09	Praxistraining – mit Brille durch das Schulhaus (Schulleiterin, Grundschullehrerin, Heilpädagogin, Frühförderin)
11.	16. 6. 09	Gespräche zwischen Grundschullehrerin und Mutter (z. B.: Welche individuellen Arbeitsmaterialien werden benötigt?)
12.	29. 7. 09	5. Treffen Thema: »Letzte Abstimmungen um einen »sanften« Übergang zu ermöglichen« Teilnehmerinnen: Schulleiterin, Frühförderin, Heilpädagogin, MSD, Mobilitätstrainerin, Integrationshelferin, Grundschullehrerin, Mutter
13.	3. 8. 09	Einführung in das Lesegerät (Hanna Lea, Mutter, Integrationshelferin, Grundschullehrerin)
14.	4. 8. 09	Mobilitätstraining im neu eingerichteten Klassenraum

Monika Müller-Uri (Schulleiterin) und Gabriele Schuster (Leiterin der »Staatlichen Grundschule Neuhaus«)

3.3.3. Besondere Strategie: Die Patenschaften zwischen Kindergarten- und Grundschulkindern

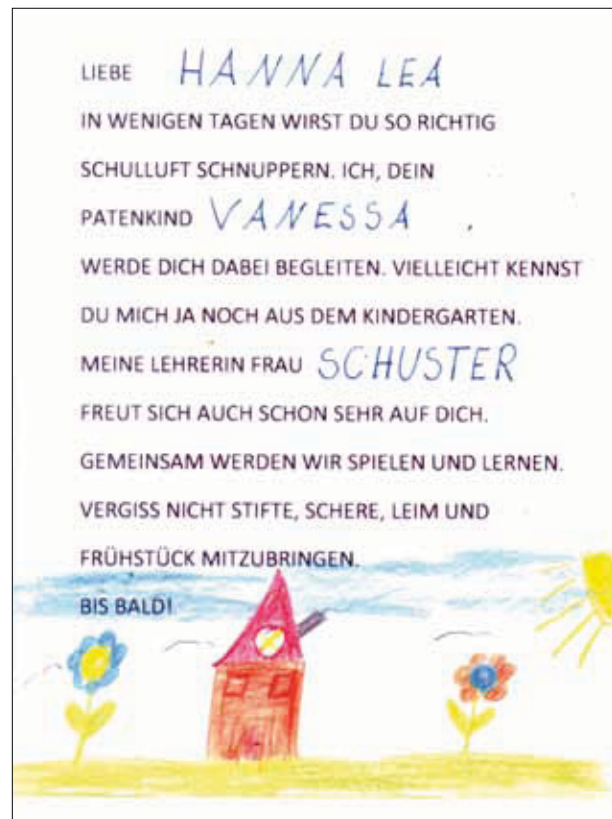
Der gemeinsame Unterricht von Kindergartenkindern und Grundschulkindern erfolgte im Schuljahr 2008/2009 in Form von 7 »Schnuppertagen«. Wir legten fest, dass diese ab dem Monat November monatlich, immer mittwochs in den ersten zwei Unterrichtsstunden, durchgeführt werden. Das Grundschulteam nahm sich dabei vor, die Kindergartenkinder voll in die jeweiligen Themen des Unterrichtes einzubeziehen (z. B. Thema »Herbst« oder »Winter«) und je nach Möglichkeiten und Notwendigkeiten differenziert zu arbeiten. Dabei setzten wir auch bewusst neben vielfältigen pädagogisch wertvollen Arbeitsmitteln auf geeignete Vorschulhefte.

Doch bevor es zum ersten »Schnuppertag« kam, gab es noch eine organisatorische Frage zu klären.

Aus zwei Kindertageseinrichtungen wurden von den Erzieherinnen und der verantwortlichen Grundschullehrerin, in Vorbereitung der »Schnuppertage«, je 6 bis 7 Kindergartenkinder einer Stammgruppe zugeteilt. Unser Ziel war es, diese Kindergartenkinder auch bei ihrer Einschulung bis auf vereinzelte Ausnahmen in der jeweiligen Stammgruppe zu belassen.

Die Aufgabe der Grundschullehrerinnen war es, vorab gemeinsam mit den Grundschulkindern der Stammgruppen ein Patenkind für jedes Kindergartenkind zu suchen.

Die Entscheidung für ein spezielles Patenkind fiel den Grundschulkindern nicht schwer, da es sich mitunter um Geschwisterkinder handelte, bekannte Freundschaften wieder lebendig wurden oder sie an ihre eigene Kindergartenzeit zurückdachten und den künftigen Schulanfängern gern helfen wollten. Hierfür war es uns wichtig, die gesamte Klassengemeinschaft mit einzubeziehen und auch den Zweitklässlern die Möglichkeit zu geben, als Paten zu fungieren.



Das Grundschul-Patenkind Vanessa (7 Jahre, 3 Monate) schrieb und malte diesen Willkommensbrief für ihr Kindergarten-Patenkind Hanna Lea (5 Jahre, 7 Monate)

Bei der Organisation der Patenschaften entwickelte sich im Team spontan eine tolle Idee. Warum schreiben wir unseren zukünftigen Patenkindern nicht einen Willkommensbrief, damit sie sich auf die »Schnuppertage« an der Grundschule freuen und so schon ihr Patenkind etwas kennenlernen? So entstand ein Schriftstück mit gleichem Inhalt für alle Kindergartenkinder. Vom jeweiligen Grundschul-Patenkind wurde es mit dem entsprechenden Namen versehen und liebevoll ausgestaltet. Eine Übergabe in die Kindertageseinrichtungen erfolgte in diesem Schuljahr durch die »Verbindungslehrerin«⁷.

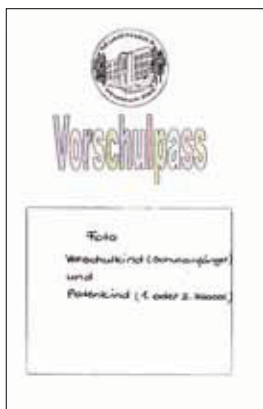
Damit die vielfältigen Aktivitäten an den »Schnuppertagen« auch schriftlich festgehalten werden und für alle Beteiligten am Ende nachvollziehbar sind, überlegten wir einen »Vorschulpass« einzusetzen, der ähnlich wie ein »Lernpass« funktioniert. Für ein Kindergartenkind mit einer an Blindheit grenzenden Sehbehinderung wurde dieser zum Fühlen erstellt. Aufgabe der Grundschul-Patenkinder war es, die Kindergartenkinder in die neue Lernumgebung Schule, den Schulalltag und die

Unterrichtsarbeit einzuführen sowie als Ansprechpartner z. B. in den Pausen zur Verfügung zu stehen. Sie unterstützten die Kindergartenkinder bei ihren Aufgaben und setzten für eine getane Arbeit einen Stempel in deren Vorschulpass.

Nach Beendigung der »Schnuppertage« erhielten die zukünftigen Schulanfänger den »Vorschulpass« zusammen mit einem Portfolio, das die Arbeiten der Kindergartenkinder aus den »Schnuppertage« enthielt, einer Kurzeinschätzung der Grundschullehrerin »Das kann ich besonders gut« sowie einem Foto des jeweiligen Paten-Grundschulkindes als Erinnerung mit nach Hause.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass durch die Patenschaften einerseits die Angst der Kindergartenkinder vor dem Neuen (der Schule) gemindert wurde und andererseits die Grundschul-Patenkinder durch ihre besondere Aufgabe in ihrer sozialen Entwicklung gestärkt wurden.

Gabriele Schuster (Grundschullehrerin)







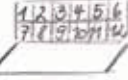

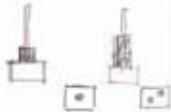







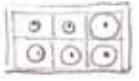







Jedes Kindergartenkind erhielt einen »Vorschulpass«, in dem es seine Arbeiten an den Schnuppertage dokumentieren konnte.



Das Kindergartenkind Hanna Lea (5 Jahre, 8 Monate), ein Mädchen mit einer an Blindheit grenzenden Sehbehinderung, erhielt einen »Vorschulpass« zum Fühlen.

⁷ Die Verbindungslehrerin ist eine Lehrerin aus der Schuleingangsphase, deren zusätzliche Aufgabe es ist, den Kontakt mit der Kindertageseinrichtung zu halten und organisatorische Fragen zu klären.

AM (Angebote)

	<p>5.11.08</p>  <p>2.1. K. Angebote 7.1.08 S 3.1. K. 11.2.08 PA mit Vanessa</p>	<p>Körper</p>  <p>suchen und zusammen bauen</p>  <p>11.2.08</p>	
		<p>Stations- arbeit (Pünktchen kleben)</p> <p>04.03.08</p>	
	<p>MENGE STECKE WURFELBILD DAZU</p>  <p>10.12.08</p>	<p>Schulrallye (1. Teilstrecke)</p>  <p>04.03.08</p>	<p>Siehe Füßchen! Garderobe Klassenraum Toilette</p>  
	<p>BAUSTEINE</p>	<p>Stations- arbeit</p> <p>01.04.08</p>	<p>4 Stationen erschaffen</p>  
	<p>GEOKOMMODE</p>  <p>ORDNEN: 000000!</p> <p>7.1.08 4x gemacht</p>	<p>Schulrallye (2. Teilstrecke)</p> <p>01.04.08</p>	<p>Siehe Füßchen!</p> <p>Gute Fee Hortraum</p>  
	<p>LOGISCHES DENKEN (MEMO)</p>  <p>11.2.08</p>	<p>Sport</p> <p>29.04.08</p>	<p>Mehr in Bewegung (Stationen 1-8)</p>  

Die Innenseite des »Vorschulpasses« von Hanna Lea (6 Jahre, 2 Monate) am Ende des letzten Kindergartenjahres.

3.3.4. Besondere Strategie: Das Übergangsbuch

Das »Übergangsbuch« wurde von Prof. Dr. Sabine Lingenauber und Janina L. von Niebelschütz entwickelt und uns im Rahmen des TransKiGs Projektes zur Verfügung gestellt. Die Kinder nahmen das Buch mit Freude an und waren stolz, ein eigenes Buch zu besitzen und gestalten zu können. Während des ersten Elternabends stellten wir das Buch den Eltern vor. Es gab hierbei seitens der Eltern gemischte Reaktionen. So konnten sich einige Eltern nicht vorstellen, dass ihr Kind allein so eine Zeichnung anfertigen kann oder dass es etwas über seine Erlebnisse im Kindergarten erzählt. Weitere Fragen, die geklärt werden mussten, waren:

- Wann nehmen die Kinder die Bücher mit nach Hause und wann müssen sie wieder mitgebracht werden?
- Was soll mein Kind zeichnen, wenn es an diesem Tag nicht in der Kindertageseinrichtung war?

Die erste Frage konnten wir gleich bei dem schon erwähnten Elternabend gemeinsam beantworten. Die Kinder bekamen das Buch am Tag der Aktivität mit nach Hause und hatten bis nach dem Wochenende Zeit, etwas zu malen. Auf einer Liste wurde festgehalten, wann die Kinder das Buch mit nach Hause nehmen und wann es wieder abgegeben werden sollte. Diese Liste wurde sichtbar im Gruppenzimmer aufgehängt und diente so auch zur Erinnerung für die Eltern. Die Erfahrung zeigte uns, dass die meisten Kinder das Buch gleich am nächsten Tag wieder mit in die Kindertageseinrichtung brachten. Es war für einige Eltern erstaunlich, dass ihr Kind sich freiwillig zum Zeichnen hinsetzte. Für uns war es eine erneute Bestätigung dafür, wie wichtig es für ein Kind ist, sich über seine Erlebnisse mit seinen Eltern auszutauschen, seine Gedanken und Gefühle auszudrücken und eine Bestätigung dafür in Form von Aufmerksamkeit und Zuwendung zu erhalten. Während des gesamten Kindergartenjahres gab es kein

Kind, welches sein Buch nicht wieder mitgebracht hat, um es auch seiner Erzieherin und seinen Freunden zu zeigen. Die meisten Kinder ließen sich ihr »Übergangsbuch« jedesmal von der ersten Seite an vorlesen, und es fiel ihnen immer noch etwas ein, was man dazu schreiben könnte. Die zweite Frage beantworteten die Kinder selbst. Wer an einer Aktivität nicht teilnehmen konnte, malte das, was seine Freunde ihm erzählt hatten oder auch ein anderes Erlebnis, das für ihn in diesem Monat bedeutsam war.

Einige Eltern trauten sich nicht, selbst etwas in das Buch zu schreiben. Sie brachten dann kleine Zettel mit den Aussagen des Kindes mit und wir trugen sie auf die entsprechende Seite. Bei dieser Gelegenheit kam eine Mutter und sagte, ihrem Kind hatte am besten gefallen, dass an diesem Tag der Mittagsschlaf ausgefallen war. Sie war sich unsicher, ob so etwas im Buch stehen darf. Wir erklärten, dass für Kinder oft andere Dinge bedeutsam sind als für uns Erwachsene. Auch wenn es einem Kind nicht gefallen hat oder es Sachen zeichnet, die uns nebensächlich erscheinen, ist es für das Kind wichtig. Es will sich damit in seinen Zeichnungen und mit seinen Bezugspersonen auseinandersetzen. Ganz deutlich wurde uns beim Betrachten der Kinderzeichnungen auch, welche Interessen ein Kind hat oder auch wie gut manche Kinder beobachten können. Diese Erfahrungen flossen auch in unsere pädagogische Beobachtung und Planung mit ein. Wir konnten für einzelne Kinder gezieltere Angebote machen oder bestimmte Spielinhalte besser einordnen.

Am Ende dieses Kindergartenjahres waren sich die Eltern über die positiven Aspekte des »Übergangsbuches«, wie den Informationszuwachs und den Einblick in die zeichnerischen und gestalterischen Fähigkeiten ihres Kindes, einig. Als ganz besonders wichtig empfanden sie aber die gemeinsam verbrachte Zeit. Das »Übergangsbuch« wird die Kinder in die Schule begleiten und dort weitergeführt werden.

Annett Greiner-Lar (Erzieherin)

3.3.5 Zum Gesamtkonzept unserer Zusammenarbeit

Im Mittelpunkt unserer Zusammenarbeit steht die Gestaltung des Übergangsprozesses von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule für jedes einzelne Kind, die Stärkung seiner individuellen Kompetenzen und die Einbeziehung der Familien in diesen Prozess. Anschlussfähigkeit der Kindertageseinrichtung und der Grundschule bieten dem Kind und seiner Familie dabei die nötige Sicherheit. Unsere Erfahrungen zeigen, dass bei den vielfältigen Aufgaben, die beide Einrichtungen zu bewältigen haben, die Gestaltung des Übergangsprozesses eine für die Bildungsbiographie eines jeden Kindes sehr wichtige Aufgabe ist. In Vorbereitung eines jeden Schuljahres reflektieren wir das vergangene Jahr kritisch und planen unsere Aktivitäten für das kommende Jahr. Im Kooperationsvertrag werden alle Termine und Verantwortlichkeiten festgehalten. So gibt es Aktivitäten, die sich gut bewährt haben und jedes Jahr wieder durchgeführt werden. Darüber hinaus kommen jedes Jahr den Projekten entsprechende Veranstaltungen hinzu, die je nach Möglichkeit gemeinsam gestaltet werden, z. B. die Zirkusvorführung, das Sportfest oder der Weihnachtsmarkt. Unsere Zusammenarbeit findet jedoch nicht nur bei den vielfältigen Veranstaltungen statt, sondern zeigt sich vor allem bei der täglichen pädagogischen Arbeit. So ist es für uns seit Jahren selbstverständlich, dass eine Lehrerin an den Elternversammlungen in der Kindertageseinrichtung teilnimmt und Fragen der Eltern beantwortet. Desgleichen ist bei allen Elternabenden der Grundschule eine Erzieherin anwesend. Durch diese Form des Miteinanders können die Eltern die Zusammenarbeit der Pädagoginnen beider Einrichtungen erleben und fassen so schon vor der Einschulung Vertrauen zu den Lehrerinnen und Erzieherinnen der Grundschule. Sie haben – wie in der Kindertageseinrichtung – die Möglichkeit, schon



Die Kindergartenkinder gestalten ein Programm zur »Weihnachtsgala« der Grundschule

bevor ihr Kind in die Schule kommt, in der Schuleingangsphase zu hospitieren und im anschließenden Gespräch mit der Lehrerin offene Fragen zu klären.

In gemeinsamen Weiterbildungen und bei den gegenseitigen Hospitationen können wir Pädagoginnen unsere fachlichen Kompetenzen erweitern und uns bei auftretenden Schwierigkeiten unterstützen.

Besonderes Augenmerk legen wir jedoch darauf, vielfältige Gelegenheiten zu schaffen, damit die Grundschul- und die Kindergartenkinder miteinander tätig sein können und sich so helfen, den Übergangsprozess zu meistern. Das gelingt vor allem bei gemeinsamen Freizeitaktivitäten, aber auch bei geplanten Veranstaltungen wie der »Schulrallye«, dem Vorlesen oder dem Wunschzettelschreiben.

Annett Greiner-Lar (Erzieherin)

3.3.6 Partizipation

3.3.6.1 Die Patenschaften aus Sicht der Kinder

Zwei Interviews mit Grundschulkindern am Ende des Schuljahres (18. 6. 2009) und deren Zeichnungen sowie ein Interview mit einem Kindergartenkind am Ende des letzten Kindergartenjahres (18. 6. 2009) sollen die gemeinsame Zusammenarbeit zwischen den Patenkindern verdeutlichen.

Das Grundschulkind Lena (7 Jahre, 1 Monat) antwortete:

Wie hieß dein Patenkind? »Anna«

Warst du mit der Zusammenarbeit deines Patenkindes zufrieden? »Ja!«

Musstest du deinem Patenkind helfen? »Ich musste gar nicht helfen. Sie konnte sogar schon lesen.«

Welcher »Schnuppertag« mit deinem Patenkind hat dir am meisten Spaß gemacht? »Der mit dem Stationsbetrieb ...«

Warum gerade dieser? »Weil da was zum Spielen mit der Anna war: Mensch ärgere dich nicht.«

Würdest du im nächsten Schuljahr wieder ein Patenkind begleiten? »Hm, (nur kurz überlegt) ja!«



Die Zeichnung des Grundschulkindes Lena (7 Jahre, 1 Monat) zeigt sie selbst und ihr Paten-Kindergartenkind Anna (6 Jahre, 9 Monate) (von rechts).

Vanessa, ein achtjähriges Grundschulkind, antwortete:

Wie hieß dein Patenkind? »Hanna Lea«

Warst du mit der Zusammenarbeit deines Patenkindes zufrieden? »Ich hatte viel Spaß, weil die Hanna Lea immer schön gehört hat und weil sie mit mir gesprochen hatte.«

Musstest du deinem Patenkind helfen? »Ich hab ihr geholfen. Manchmal habe ich ihre Hand geführt oder Arbeitsblätter erklärt.«

Welcher Schnuppertag mit deinem Patenkind hat dir am meisten Spaß gemacht? »Die ›Schulrallye‹ hat mir besonders gut gefallen, weil ich Hanna Lea beim Suchen der Räume helfen konnte.«

Würdest du im nächsten Schuljahr wieder ein Patenkind begleiten? (Spontan) »Ich würde das wieder gern machen.«

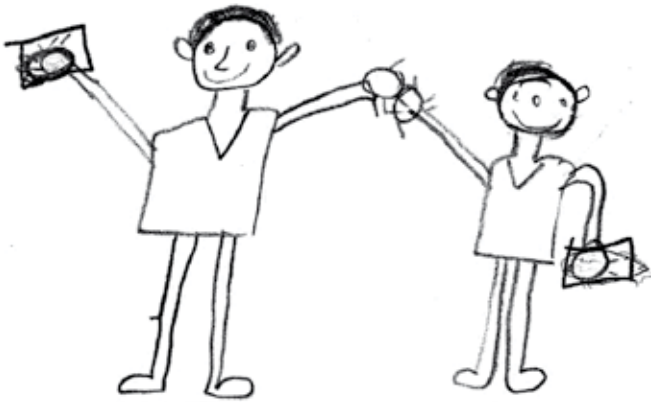
Kevin (6 Jahre, 4 Monate), ein Kindergartenkind, erzählte Folgendes:

»Ich hatte ein nettes Patenkind: Leon-Alexander und es hat mir in der Schule sehr gut gefallen. Mein Patenkind hat mir bei vielen Sachen geholfen, das fand ich gut. Wir haben die ›Schulrallye‹ zusammen gemacht. Da mussten wir verschiedene Räume im Schulhaus suchen. Die Aufkleber an den Füßen haben mir gefallen, die fand ich lustig. Leon hat sich genervt, weil wir immer in den Klassenraum mussten. Dann hat mir gefallen, dass wir als Gast mit Essen und Trinken bedient wurden.

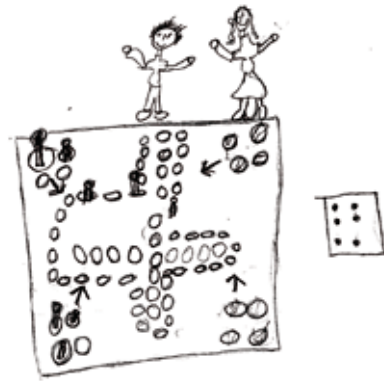
In der Schule gefällt es mir ganz gut. Da haben wir schöne Sachen gemacht. Sie ist sehr groß und ich fühle mich drinnen sehr wohl. Aber in dem Klassenraum, die großen Kinder, ich weiß nicht, ob sie mich mögen. Aber ich hab ja Leon.«



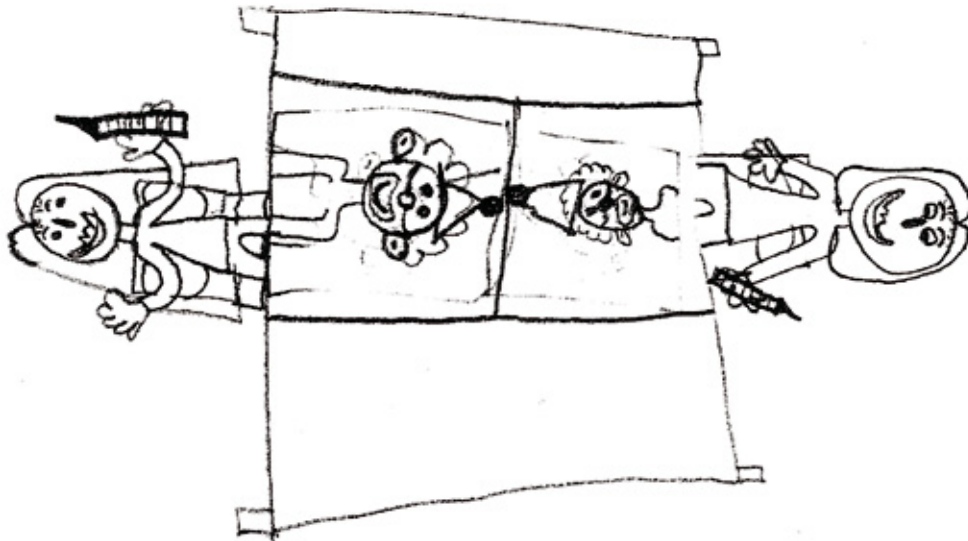
Das Grundschulkind Vanessa (8 Jahre, 0 Monate) fertigte diese Zeichnung über die Patenschaften an.



Das Grundschulkind Dustin (7 Jahre, 6 Monate) zeichnete sich selbst mit seinem Paten-Kindergartenkind Felix (5 Jahre, 11 Monate) (von links).



Das Grundschulkind Jona (7 Jahre, 11 Monate) zeichnete sich mit ihrer Schwester Stella (6 Jahre, 2 Monate) (von links), die auch ihr Paten-Kindergartenkind war.



Das Grundschulkind Lena (6 Jahre, 11 Monate) zeichnete nach einem »Schnuppertag« mit Stationsbetrieb ihre Paten-Kindergartenkind Anna (6 Jahre, 7 Monate) und sich (von links) an der Station »Mensch ärgere dich nicht«.

3.3.6.2 Die Patenschaften aus Sicht der Eltern

Um Erfahrungen der Eltern zum Thema Patenschaften zu dokumentieren, befragten wir die Mütter von zwei Kindergartenkindern.

Kathrin Greiner, die Mutter des Kindergartenkindes Tom (6 Jahre, 2 Monate) erzählte:

»Von Anfang an war ich von der Idee des Einsatzes von Paten begeistert. Mein Sohn wurde somit in die Schule und Lernwelt von einem ihm aus dem Kindergarten bekannten Kind, nicht von einer fremden erwachsenen Person eingeführt. So ging er stets mit Freude zu den ›Schnuppertagen‹ und erzählte stolz, was sein Patenkind schon alles kann und ihm gezeigt hat. Dadurch fand er auch schnell Kontakt zu anderen Kindern und der Lehrerin. Für mich als Mutti war dies ein sehr beruhigendes Gefühl, zumal mein Sohn in neuen Umgebungen und fremden Personen gegenüber oft ängstlich und zurückhaltend reagiert. Das war hier nicht der Fall und so freuen wir uns alle auf den Schulstart, natürlich mit der Unterstützung seines Patenkindes.«

Elisa Fröhlich, die Mutter des Kindergartenkindes Hanna Lea (6 Jahre, 1 Monat) berichtete:

»Ich finde die Idee positiv. Patenkinder bekommen den Schulalltag von ihren Paten erklärt und haben einen konkreten Ansprechpartner bei Problemen z. B.: Gang zur ›Guten Fee‹. Die Paten lernen frühzeitig Verantwortung für ihr Patenkind zu übernehmen und es entwickeln sich neue Freundschaften.«

3.3.6.3 Die Patenschaften aus Sicht der Erzieherin

Kaum ein anderer Übergang im Leben wird von den Kindern so freudvoll erwartet wie der Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule. Trotzdem mischen sich bei fast allen Beteiligten auch gewisse Ängste in diese Vorfreude. Darum ist es vor allem für die zukünftigen Schulanfänger bedeutsam, Bekanntes im neuen Umfeld wiederzufinden. Freunde sind für Kinder in neuen Situationen besonders wichtig. Deshalb bieten wir den zukünftigen Schulanfängern die Möglichkeit, schon vor dem Schulstart neue Freunde zu finden oder bekannte Freunde aus der Kindertageseinrichtung wiederzutreffen. In Vorbereitung der »Schnuppertage« überlegten wir gemeinsam mit der Grundschullehrerin, welche Kinder in welche Stammgruppen aufgeteilt wurden. Hier achteten wir auch schon darauf, welche Freunde aus der Kindertageseinrichtung, oder welche Geschwister- oder Nachbarkinder in den Gruppen waren. Diese kleine Mühe zahlte sich gleich am ersten »Schnuppertag« aus, denn kein Kind hatte größere Probleme, mit dem ihm zugeteilten Patenkind zu arbeiten. In Vorbereitung des ersten »Schnuppertages« hatten die Patenkinder kleine Willkommensbriefe für die zukünftigen Schulanfänger geschrieben. Für manche Kinder war es der erste Brief ihres Lebens und die Vorfreude auf ihren ersten Tag in der Schule war riesengroß. Für mich als Erzieherin war es sehr bewegend zu sehen, wie sich die Kinder, die vor drei Monaten in die Schule gekommen waren, entwickelt hatten. Einige von ihnen waren jetzt die Patenkinder für die zukünftigen Schulanfänger. Auch die Schulkinder waren stolz, ihrer



Das Grundschulkind Kai Stefan (8 Jahre, 4 Monate) mit seinem Paten-Kindergartenkind Nico (6 Jahre, 0 Monate) bei einer Aufgabe zum Silbenklatschen (von rechts).



Das Kindergartenkind Kai (5 Jahre, 9 Monate) wird bei der Aufgabe von seinem Paten-Grundschulkind Sandro (9 Jahre, 0 Monate) unterstützt (von rechts).

ehemaligen Erzieherin zeigen zu können, was sie schon gelernt hatten. Durch die Zusammenarbeit zwischen Kindergartenkind und Paten-Grundschulkind blieb mir genügend Zeit für die Beobachtung der einzelnen Kinder. In anschließenden Gesprächen mit den Lehrerinnen stimmten wir uns über Methoden und Lerninhalte bei der Schulvorbereitung ab. Auch für Eltern war es beruhigend zu wissen, dass ihr Kind an den »Schnuppertagen« mit einem ihm bekannten Schulkind lernt. Viele Kinder trafen sich nachmittags zum Spielen und frischten so alte Freundschaften wieder auf. Die meisten Kinder, die in diesem Jahr in die Schule kommen, haben ihren Freunden in der Kindertageseinrichtung versprochen, sich beim Lernen so anzustrengen, dass sie auch Patenkinder für zukünftige Schulanfänger sein können.

Annett Greiner-Lar (Erzieherin)

3.3.6.4 Die Patenschaften aus Sicht der Grundschullehrerin

Patenschaften bilden grundsätzlich eine gute Voraussetzung für die gemeinsame Arbeit im Unterricht. Die Kinder lernen frühzeitig Verantwortung für ein anderes Kind zu übernehmen; dabei wird ihr Selbstwertgefühl gestärkt und die Erziehung zur Toleranz gefördert.

Im Übergangsprozess war zu beobachten, dass Patenschaften den »Kleinen« die »Angst« vor der Schule bzw. der neuen Gemeinschaft nehmen. Sie sahen bei ihren Besuchen alte Freunde aus der Kindertageseinrichtung wieder und erfuhren in Frühstücksgesprächen, wie es diesen in der Schule so erging. Schon beim 2. »Schnuppertag« wurde aus der anfänglichen Zurückhaltung eine gewisse Neugier: »Was darf ich wohl heute alles mit meinem Grundschulpatenkind machen?« In den weiteren Schnuppertagen konnte ich eine zunehmende Vertrautheit zwischen fast allen Paten beobachten. Die

Kindergartenkinder wussten jetzt, ich werde beim Arbeiten nicht allein gelassen und wenn ich Hilfe benötige, so habe ich zuerst in meinem Patenkind einen festen Ansprechpartner. Natürlich erleichterten auch die vor einigen Jahren übernommenen Rituale von der Grundschule in die Kindertageseinrichtung die gemeinsame Arbeit. So hatten die Kindergartenkinder zum Beispiel keine Probleme als es hieß, wir setzen uns in den Morgenkreis und erzählen ein Erlebnis vom Wochenende oder die Aufräummusik ertönte und alle wussten, jetzt habe ich Zeit um meinen Arbeitsplatz in Ordnung zu bringen. Das Wichtigste und für mich Wertvollste aber war, dass die Grundschul Kinder den Paten vermitteln konnten: Unsere Schule

- ist ein Ort, wo ich jeden Tag gern hingehge,
- da gibt es Freunde und Erwachsene, die immer ein offenes Ohr haben, die dir in jeder Situation helfen,
- nimmt auch Kinder mit einer Behinderung auf,
- kurzum – eine Schule für alle!

Deshalb stand für mich am Ende der »Schnuppertage« fest, diese Form der Zusammenarbeit möchte ich auch im kommenden Schuljahr gerne fortsetzen.

Gabriele Schuster (Grundschullehrerin)



Das Grundschulkind Felix (6 Jahre, 11 Monate), ist seinem Paten-Kindergartenkind Marvin (5 Jahre, 8 Monate) beim Ausmalen des Vorschulpasses behilflich (von rechts).

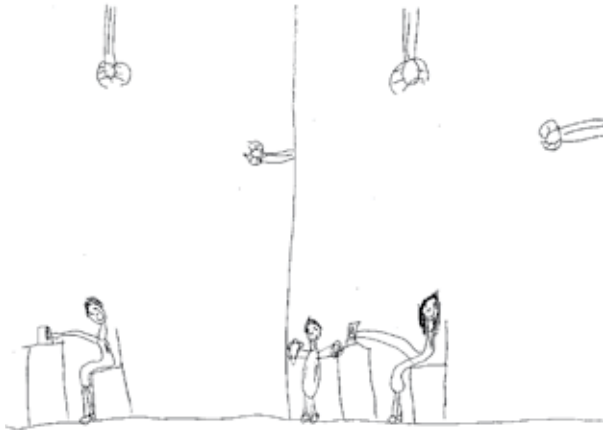


Auch ein Paten-Kindergartenkind, hier Moritz (6 Jahre, 2 Monate), kann einem Paten-Grundschulkind, hier Ricardo (8 Jahre, 11 Monate), bei einer Aufgabe behilflich sein (von rechts).

3.3.6.5 Das Übergangsbuch aus Sicht der Kinder

Tobias und Josef, zwei Kindergartenkinder, zeichneter in der Kindertageseinrichtung Bilder zu ihrer Arbeit am »Übergangsbuch« und erzählten dazu.

»Da sitze ich an meinem Schreibtisch und male ein Bild von der »Schulrallye«. Da mussten wir Mutti und Vati durch die Schule führen und ihnen alles zeigen. Mutti hat gestaunt, dass ich mich schon so gut auskenne. Auf dem Bild kommt meine Mutti und ich zeige ihr das Bild, das ich gemalt habe. Mutti freut sich, dass ich das so schön gemalt habe«, Tobias (6 Jahre, 10 Monate), Kindergartenkind.



Das Kindergartenkind Tobias (6 Jahre, 10 Monate) zeichnete sich selbst beim Malen in sein »Übergangsbuch« (linke Seite) sowie eine Szene, in der er seiner Mutter seine Zeichnung im »Übergangsbuch« erklärt (rechte Seite).

»Meine Mutti sitzt mit mir am Tisch und schaut sich mein »Übergangsbuch« an. Sie liest mir alle Seiten vor. Am besten gefallen mir die ersten Seiten. Ich weiß noch genau, wie ich das erste Mal im »Maxi-Club« war und was mir da alles gefallen hat. Auch an den »Crosslauf« und den »Froschkönig« (Theaterstück) kann ich mich noch gut erinnern. Wenn ich mit meiner Mutti darüber erzähle, freut sie sich auch, was wir für schöne Sachen machen. Ich habe mich immer gleich hingesetzt und mein Buch gemalt, weil ich es gleich wieder mit in den Kindergarten bringen wollte. Mal war es für mich schwer und mal leicht«, Josef (6 Jahre, 11 Monate), Kindergartenkind.



Die Zeichnung des Kindergartenkindes Josef (6 Jahre, 11 Monate) zeigt seine Mutter und sich (von rechts), wie sie gemeinsam mit Josefs »Übergangsbuch« beschäftigen.

3.3.6.6 Das Übergangsbuch aus Sicht der Eltern

Christian und Jacqueline Koch, die Eltern des Kindergartenkindes Tobias (6 Jahre, 10 Monate), berichteten über ihre Erfahrungen mit dem »Übergangsbuch«:

»Das Buch hat uns sehr gefallen. Wir haben mehr vom Kind erfahren. Er hat viel erzählt zu den einzelnen Situationen und wir konnten auch positiverweise sehen, wie gut unser Kind schon zeichnen konnte. Man hat sich zusammengesetzt und geredet, solange das Kind gemalt hat, was ja nicht oft passiert, da die Kinder bereits eigene Interessen haben und gar nicht gerne bzw. viel vom Kindergarten erzählen. Wir haben die Zeit sehr genossen und würden es auf jeden Fall weiterempfehlen.«

Kerstin Schamberger, die Mutter des Kindergartenkindes Max (6 Jahre, 1 Monat) beschrieb ihre Erfahrungen folgendermaßen:

»Das eingeführte Übergangsbuch vom Kindergarten in die Grundschule ist allgemein eine gute Idee. Es hilft uns als Eltern, einen Überblick über die erworbenen vorschulischen Kenntnisse und Fähigkeiten zu bekommen. Wir können somit auch als Eltern feststellen, in welchem Bereich (Malen, Schreibübungen etc.) unser Kind noch Förderung benötigt und ihm damit einen guten Start in die Schule ermöglichen. Außerdem bekommen wir als Eltern einen Einblick in die Kindergartenenerlebnisse und Unternehmungen, denn manches wird zu Hause nur sparsam erzählt.«

Diana Fabig, die Mutter des Kindergartenkindes Jenny (6 Jahre, 10 Monate) schilderte:

»Jenny hatte am Anfang Schwierigkeiten, ihre Erlebnisse zeichnerisch auszudrücken. Sie wollte gerne malen, aber durch ihre Schwierigkeiten beim Zeichnen gab es Probleme. Erzählt hat sie stockend, ich musste oft nachfragen. Ich habe ihr dann geholfen, indem ich alles auf ein anderes Blatt gemalt habe, aber sie hat dann manches (Würfel, Fliegen) doch wieder selbst gemalt.«

Patricia Naviliat, Mutter des jetzigen Grundschulkindes Lionel (6 Jahre, 3 Monate), berichtete von folgenden Erfahrungen: »Da Lionel nicht viel von seinen Erlebnissen im Kindergarten erzählt hat, war das Übergangsbuch eine Anregung, sich über einen Höhepunkt des Monats zu unterhalten. Die Erinnerungen an das Geschehene, das Ausdrücken in Bildern und in kurzen Sätzen fielen ihm leicht. Mich wunderte wieder, wie anders Kinder Situationen wahrnehmen und behalten als die Erwachsenen. Außer der seelisch-geistigen Arbeit des Kindes und des sozialen Miteinanders zwischen Mutter und Kind, war dieses wie eine Hausaufgabe: das Buch sollte mit nach Hause genommen werden, die Aufgabe sollte schnell erledigt werden und das Buch in gutem Zustand wieder in den Kindergarten gebracht werden. Das Übergangsbuch bringt auf jeden Fall das Kind auf seinem Weg vom Kindergarten zur Schule ein Stück weiter.«



Das Kindergartenkind Lionel (5 Jahre, 2 Monate) zeichnete den gemeinsamen »Crosslauf« von Kindergartenkindern und Grundschulkindern und erzählte dazu: »Das ist Josef und das bin ich. Wir rennen ins Ziel. Der »Crosslauf« war schön, weil ich der Dritte war. Ich habe alle überholt, das ist mir nicht schwer gefallen.«

3.3.6.7 Das Übergangsbuch aus Sicht der Erzieherin

Für alle Beteiligten brachte der Umgang mit diesem Buch unterschiedliche Erfahrungen mit sich. Die Kinder erlebten eine große Wertschätzung ihrer Erlebnisse und ihrer Fähigkeiten: Meine Erlebnisse sind wichtig genug, um in ein Buch gemalt und geschrieben zu werden. Sie erleben das Lob der Eltern als besonders positiv, weil es konkrete Aussagen zu ihren Bildern enthält, wenn sie sich über das Dargestellte unterhalten. Durch die gemeinsam verbrachte Zeit hatten die Eltern die Möglichkeit, mehr emotional bedeutsame Dinge des eigenen Kindes zu erfahren. Sie sahen deutlicher, welche Interessen ihr Kind hat und wie seine feinmotorischen und zeichnerischen Fähigkeiten entwickelt sind. Für mich als Erzieherin ist dieses Buch ein optimales Mittel, Eltern am Übergang zu beteiligen. Gerade die emotionale Seite der kindlichen Entwicklung, die für einen gelungenen Übergang so wichtig ist, wurde durch die Arbeit mit dem »Übergangsbuch« stark berührt. Durch die als Buch gebundenen Kinderzeichnungen erlebt das Kind die Wichtigkeit seiner Arbeit. Durch die Zeit und die Erinnerungen, die Eltern und Kinder gemeinsam teilen wird es in seinem Selbstwertgefühl gestärkt. Die Eltern erleben ihr Kind bei einer schöpferischen Tätigkeit und können so Einblick in seine Gefühls- und Gedankenwelt nehmen. Auch Eltern von Kindern, die sonst nicht so gerne über ihre Erlebnisse in der Kindertageseinrichtung erzählen, hatten hier die Möglichkeit, einiges über die Aktivitäten zu erfahren. Die anfänglichen Zweifel mancher Eltern, ob sie die Arbeit mit diesem Buch bewältigen würden, legten sich schon nach kurzer Zeit. Die Kinder, die sonst nicht so gerne zu Hause malten, waren oft die ersten, die das Buch wieder mit in die Kindertageseinrichtung brachten. Ein Grund dafür war, dass sich die Mutter oder der Vater jetzt mit an den Tisch setzte, wenn das Kind in das Buch malte. Ein anderer Grund war sicherlich auch der Stolz, eine weitere Seite im Buch gefüllt zu haben. Ein weiterer positiver Aspekt war, dass die Eltern sich mehr als vorher für die Aktivitäten von Kindertageseinrichtung und Grundschule interessierten. Durch

gezieltes Nachfragen seitens der Eltern konnte ich deutlich den Stellenwert der einzelnen Aktivitäten erkennen. Viele Eltern machten auch Vorschläge, welche weiteren Projekte noch stattfinden könnten oder boten an, uns bei Veranstaltungen zu unterstützen. Aus den ersten Erfahrungen heraus, sehe ich dieses »Übergangsbuch« als gelungene Dokumentationsform im Übergang von der Kindertageseinrichtung zur Schule, weil hier im besonderen Maße die Beziehung von Kind und Eltern gestärkt wird, ohne dass es dazu spezieller pädagogischer Anregungen bedarf.

Annett Greiner-Lar (Erzieherin)



Zeichnung des Kindergartenkindes Tobias (6 Jahre, 1 Monate) zum gemeinsamen »Crosslauf« von Kindergartenkindern und Grundschulkindern. Tobias erzählte zu seiner Zeichnung: »Das sind Moritz und Josef. Die sind Erster und Zweiter geworden. Ich war der Letzte, aber ich habe die Zwei gemalt, weil sie meine Freunde sind.«



Zeichnung des Kindergartenkindes Max (5 Jahre, 5 Monate) zum gemeinsamen Theaterbesuch von Kindergartenkindern und Grundschulkindern.

»Diese Beispiele aus den Übergangsbüchern zeigen mir als Erzieherin, wo die Interessen des Kindes liegen und wie seine sozial-emotionale Entwicklung ist«, Annett Greiner-Lar (Erzieherin).

3.3.6.8 Das Übergangsbuch aus Sicht der Grundschullehrerin

Das Übergangsbuch stellt für mich ein weiteres Bindeglied unserer guten Zusammenarbeit im Übergang vom Kindergarten zur Grundschule dar.

Es gibt mir persönlich zum einen Aufschluss über die jeweiligen Interessen und Neigungen des Schulanfängers (z. B. technisches Interesse, künstlerische Begabung). Daran kann

ich in meiner weiteren Arbeit mit dem Kind ansetzen und ihm z. B. entsprechende individuelle Aufgaben anbieten. Somit ist es mir bereits im Vorfeld möglich, hierzu Vorbereitungen zu treffen und mich auf das Kind bestmöglich einzulassen. Darüber hinaus kann ich die Stärken der Kinder für die gesamte Klassen- und Schulgemeinschaft nutzen, wie beispielsweise in Arbeitsgemeinschaften zwischen den Kindern oder im Rahmen der Vorbereitung von Festen und Feiern. Zum anderen gibt es mir Aufschluss über die bestehenden Freundschaften untereinander. Dies wiederum hilft uns bei der Klassenaufteilung der Kinder, um sie gemeinsam mit ihren Freunden einen guten Schulstart erleben zu lassen. Denn besonders sensible oder beeinträchtigte Kinder können sich nach meinen Erfahrungen gemeinsam mit einer Freundin/einem Freund besser auf das Geschehen »Schule« einlassen und sich gegenseitig unterstützen. Dies erleichtert meine Unterrichtsarbeit in hohem Maße.

Seit dem Schuljahr 2009/2010 führen wir dieses »Übergangsbuch« in der Schule im Rahmen des Heimat- und Sachkundeunterrichtes fort. Die Patenkindern der zweiten Klasse unterstützen dabei »ihre« Erstklässler beim Vorlesen tatkräftig. Hierbei kann ich die Interessen des jeweiligen Kindes weiter verfolgen. Das »Übergangsbuch« gibt mir Aufschluss darüber, was dem Kind im Rahmen der Schule gefallen hat. Gut zu erkennen ist anhand des »Übergangsbuches« auch die Weiterentwicklung des Kindes. So können Fortschritte in der Gestaltung des Buches die zeichnerische Weiterentwicklung des Kindes und im weiteren Verlauf natürlich auch die Schreibentwicklung erfasst bzw. beobachtet werden. Des Weiteren wird durch das »Übergangsbuch« die Zusammenarbeit mit den Eltern auf bekannter Ebene weitergeführt. Ich bin gespannt, wie sich der Erfolg der Weiterführung dieses Buches am Ende des Schuljahres zeigt.

Gabriele Schuster (Grundschullehrerin)



Das Kindergartenkind Moritz (6 Jahre, 6 Monate) fertigte nach der »Schulrallye« diese Zeichnung in seinem »Übergangsbuch« an und erzählte dazu: »Auf dem Schulhof gibt es ein tolles Gebüsch. Da kann ich mich mit Josef gut verstecken (1). Es war lustig, mit Mama (2) und Papa (3) durch die Schule zu laufen. Ich habe ihnen alles gezeigt. Am besten hat mir das Schul-Puzzle gefallen.«